bidt Bayerisches Forschungsinstitut für Digitale Transformation

EIN INSTITUT DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ANALYSEN UND STUDIEN

Ergebnisbericht zum bidt-Digitalbarometer 2025

Autorinnen und Autoren:

Antonia Schlude

Danilo Harles

Roland A. Stürz

Ulrike Mendel

Christian Stumpf

Herausgeber: bidt – Bayerisches Forschungsinstitut für Digitale Transformation
www.bidt.digital

Impressum

bidt Analysen und Studien Nr. 18

Die vom bidt veröffentlichten Analysen und Studien geben die Ansichten der Autorinnen und Autoren wieder; sie spiegeln nicht die Haltung des Instituts als Ganzes wider.

bidt – Bayerisches Forschungsinstitut
für Digitale Transformation
Gabelsbergerstraße 4
80333 München
www.bidt.digital

Koordination
Dr. Margret Hornsteiner, Danilo Harles, Leonie Liebich
Dialog bidt
dialog@bidt.digital

Gestaltung
made in – Design und Strategieberatung
www.madein.io

Veröffentlichung
Oktober 2025
ISSN: 2701-2379
DOI: 10.35067/xypq-kn76

Das bidt veröffentlicht als Institut der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seine Werke unter der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft empfohlenen Lizenz Creative Commons CC BY:
→ **https://badw.de/badw-digital.html**

© 2025 bidt – Bayerisches Forschungsinstitut
für Digitale Transformation

Die digitale Transformation verändert Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Um diesen Prozess verantwortungsvoll zu gestalten, braucht es ein klares Verständnis dafür, wie Menschen digitale Geräte und Technologien nutzen, wie sie die digitale Transformation erleben und bewerten und über welche digitalen Kompetenzen sie verfügen. „Das bidt-Digitalbarometer“ widmet sich diesen Fragen mit groß angelegten, quantitativen bevölkerungsrepräsentativen Befragungen in Deutschland und anderen Ländern. Dies ermöglicht, Entwicklungen im Zeitverlauf sichtbar zu machen, internationale Vergleiche herzustellen und wichtige Implikationen abzuleiten.

Das Bayerische Forschungsinstitut für Digitale Transformation (bidt) trägt als Institut der Bayerischen Akademie der Wissenschaften dazu bei, die Entwicklungen und Herausforderungen der digitalen Transformation besser zu verstehen. Damit liefert es die Grundlagen, um die digitale Zukunft im Dialog mit der Gesellschaft verantwortungsvoll und gemeinwohlorientiert zu gestalten.

Die Autorinnen und Autoren
Antonia Schlude ist wissenschaftliche Referentin des Think Tank am bidt.
antonia.schlude@bidt.digital
Danilo Harles ist wissenschaftlicher Referent des Think Tank am bidt.
danilo.harles@bidt.digital
Dr. Roland A. Stürz ist Abteilungsleiter des Think Tank am bidt.
roland.stuerz@bidt.digital
Ulrike Mendel ist wissenschaftliche Referentin des Think Tank am bidt.
ulrike.mendel@bidt.digital
Christian Stumpf ist wissenschaftlicher Referent des Think Tank am bidt.
christian.stumpf@bidt.digital

Abstract

Der Ergebnisbericht des „bidt-Digitalbarometers 2025“ knüpft an das 2022 veröffentlichte „bidt-SZ-Digitalbarometer“ sowie das „bidt-Digitalbarometer.international“ aus dem Jahr 2023 an. Der Ergebnisbericht bietet tiefergehende Betrachtungen sowie weitergehende und umfassendere Analysen in Ergänzung zur Kurzpublikation „Das bidt-Digitalbarometer 2025“. Grundlage der Ergebnisse ist eine breit angelegte, quantitative bevölkerungsrepräsentative Befragung zur digitalen Transformation in Deutschland. Von Ende Januar bis Anfang März 2025 wurden dafür insgesamt 9.031 Personen in Deutschland ab 14 Jahren teils telefonisch, teils online befragt. Der vorliegende Bericht stellt die wesentlichen Erkenntnisse aus den Daten zu den Themenfeldern Nutzungsverhalten, digitale Kompetenzen, KI-Kompetenzen und digitale Transformation der Arbeitswelt vor. Die Ergebnisse erlauben, den aktuellen Stand der digitalen Transformation in Deutschland auch im Vergleich zu 2021 sowie zu anderen europäischen Ländern zu analysieren und somit Entwicklungen, Stärken und Schwächen aufzuzeigen.

The findings report of the “bidt-Digitalbarometer 2025” follows the “bidt-SZ-Digitalbarometer” published in 2022 and the “bidt-Digitalbarometer.international” from 2023. Complementing the shorter publication “The bidt-Digitalbarometer 2025,” the findings report offers a more detailed look at the digital transformation in Germany with more extensive and comprehensive analyses. The results are based on a large-scale quantitative survey of a representative sample of the German population. From late January to early March 2025, 9,031 people in Germany aged 14 and above were surveyed online and by telephone. This report presents the key findings from the survey concerning user behaviour, digital competence, AI competence and the digital transformation of the world of work. The results allow for an analysis of the current state of digital transformation in Germany, both in comparison to 2021 and to other European countries, and highlight corresponding developments, strengths and weaknesses.

Inhalt

1. Einleitung _____ 8

2. Nutzungsverhalten und Einstellungen _____ 11

3. Digitale Kompetenzen _____ 22

4. Digitale Transformation der Arbeitswelt _____ 37

5. Fazit & Implikationen _____ 55

Literaturverzeichnis _____ 58

Anhang_____ 59

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Beurteilung der Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung	12
Abbildung 2:	Technikakzeptanz	12
Abbildung 3:	Nutzung ausgewählter technischer Geräte	13
Abbildung 4:	Tätigkeiten im Internet	14
Abbildung 5:	Nutzung von E-Government-Angeboten	15
Abbildung 6:	Nutzung von durchgängigen digitalen Verwaltungsdienstleistungen	15
Abbildung 7:	Zufriedenheit mit E-Government-Angeboten	16
Abbildung 8:	Wissensstand über Künstliche Intelligenz	17
Abbildung 9:	Chancen und Risiken von Künstlicher Intelligenz	18
Abbildung 10:	Nutzung generativer Künstlicher Intelligenz	19
Abbildung 11:	Vertrauen in generative Künstliche Intelligenz	20
Abbildung 12:	Erwartete Auswirkungen von generativer KI	21
Abbildung 13:	Einschätzung der Wichtigkeit digitaler Kompetenzen im privaten Alltag	23
Abbildung 14:	Digitale Kompetenzen	25
Abbildung 15:	Digitale Kompetenzen nach Bundesland	26
Abbildung 16:	Digitale Kompetenzen nach Bereich	27
Abbildung 17:	Anteil der Personen nach digitalem Kompetenzniveau	28
Abbildung 18:	Überforderung im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet	29
Abbildung 19:	Vorliegen von Problemen bei niedrigen digitalen Kompetenzen	30
Abbildung 20:	KI-Kompetenzen	31
Abbildung 21:	Verbesserung der digitalen Fähigkeiten im letzten Jahr im Vergleich	32
Abbildung 22:	Verbesserung der digitalen Fähigkeiten im letzten Jahr nach Häufigkeit der Überforderung	33
Abbildung 23:	Gründe, warum digitale Fähigkeiten nicht verbessert wurden, nach Lebensphase	34
Abbildung 24:	Auslöser für eine Verbesserung digitaler Fähigkeiten nach Lebensphase	35
Abbildung 25:	Arten der Verbesserung von Fähigkeiten nach Lebensphase	36
Abbildung 26:	Beurteilung der Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung im eigenen Unternehmen	38
Abbildung 27:	Digitalisierung als Chance oder Risiko für das eigene Unternehmen	39
Abbildung 28:	Wahrgenommene Aufmerksamkeit für generative Künstliche Intelligenz in Unternehmen	40

Abbildung 29:	Bereitstellung einer unternehmenseigenen Künstlichen Intelligenz	41
Abbildung 30:	Berufliche Nutzung von generativer Künstlicher Intelligenz	43
Abbildung 31:	Anteil der beruflichen Nutzung von generativer Künstlicher Intelligenz	44
Abbildung 32:	Anteil der beruflichen Nutzung von generativer KI nach Branche	45
Abbildung 33:	KI-Kompetenzen von Erwerbstätigen	46
Abbildung 34:	Erwartete Veränderung eigener beruflicher Tätigkeiten durch die Digitalisierung	47
Abbildung 35:	Erwartete Auswirkungen generativer Künstlicher Intelligenz auf die Arbeitswelt	48
Abbildung 36:	Wichtigkeit digitaler Kompetenzen im beruflichen Alltag	49
Abbildung 37:	Digitale Kompetenzen von Erwerbstätigen	50
Abbildung 38:	Einschätzung der Notwendigkeit zur Erweiterung digitaler Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf	51
Abbildung 39:	Bewertung des Weiterbildungsangebots zum Thema Digitalisierung	52
Abbildung 40:	Bewertung zum Thema Weiterbildung im eigenen Unternehmen	53
Abbildung 41:	Bewertung zum Thema Weiterbildung im eigenen Unternehmen nach Kompetenzniveau	54

1. Einleitung

Die digitale Transformation stellt nach wie vor eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit dar. Sie betrifft nicht nur die Wirtschaft, die öffentliche Verwaltung und das Bildungssystem, sondern sie durchdringt sämtliche gesellschaftlichen und privaten Bereiche. Besondere Dynamik erhält die digitale Transformation in jüngerer Zeit durch die rasanten Entwicklungen im Bereich der generativen Künstlichen Intelligenz (KI). Mit dem voranschreitenden Wandel sind weitreichende Möglichkeiten und Chancen verbunden, etwa durch Effizienzsteigerungen von Prozessen oder die Entstehung neuer Geschäftsmodelle. Gleichzeitig bedingt der technologische Wandel jedoch auch neue Risiken und Unsicherheiten, die erfasst werden müssen und denen gesamtgesellschaftlich begegnet werden muss. Mit dem „bidt-Digitalbarometer 2025“ wird dieser Transformationsprozess zum zweiten Mal mithilfe von repräsentativen Befragungsdaten in Deutschland betrachtet. Ein Vergleich mit den Befragungsdaten des „bidt-SZ-Digitalbarometers“ aus 2021 erlaubt Analysen im Zeitverlauf, um Entwicklungen und bestehende Defizite sowie Fortschritte im digitalen Wandel aufzuzeigen. Schwerpunkte bilden das Nutzungsverhalten von digitalen Technologien, digitale sowie KI-Kompetenzen, die 2025 erstmals erhoben wurden, und die digitale Transformation der Arbeitswelt. Der vorliegende Ergebnisbericht ergänzt und erweitert die Analysen in der initialen Kurzpublikation „Das bidt-Digitalbarometer 2025“ und stellt weitere Hintergrundinformationen zur Verfügung.

Das Kapitel „Nutzungsverhalten und Einstellungen“ beleuchtet das Nutzungsverhalten der Menschen in Deutschland bezüglich digitaler Geräte und Technologien genauer. Ferner werden Einstellungen der Menschen im Hinblick auf die digitale Transformation näher betrachtet. Die Ergebnisse deuten auf eine Diskrepanz zwischen der Offenheit der Menschen in Bezug auf den digitalen Wandel sowie ihren diesbezüglichen Erwartungen und der wahrgenommenen Umsetzung der digitalen Transformation hin. Die Nutzung digitaler Technologien und digitaler Angebote hat seit 2021 teils deutlich zugenommen, und auch die Nutzung generativer KI ist bereits weitverbreitet. Trotz gestiegener Nutzung herrscht jedoch nach wie vor bei vielen die Meinung vor, dass dem Thema Digitalisierung in diesem Land zu wenig Aufmerksamkeit zuteilwird. Das Kapitel zeigt auch Bedenken der Bevölkerung auf. So fürchten zum Beispiel viele Menschen in Deutschland, dass der Einsatz von generativer KI zum Verlust von Arbeitsplätzen führen oder die Menschheit die Kontrolle über diese Technologie verlieren könnte.

Das Kapitel „Digitale Kompetenzen“ beleuchtet Einstellungen der Menschen bezüglich digitaler Kompetenzen und die Verteilung selbiger in der Bevölkerung. Die Ergebnisse zeigen einerseits die weitverbreitete Einschätzung auf, dass digitale Kompetenzen für den privaten Alltag wichtig sind, andererseits ergibt sich, dass Klüfte bezüglich digitaler Kompetenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Deutschland weiterhin deutlich ausgeprägt sind. Insbesondere zwischen verschiedenen Altersgruppen, aber auch in Bezug auf das formale Bildungsniveau zeigen sich deutliche Unterschiede bei den durchschnittlich vorhandenen digitalen Kompetenzen. Aktuell besitzt mehr als jeder zehnte Mensch in Deutschland nur niedrige digitale Kompetenzen, was oft zu einer Überforderung im Umgang mit digitalen Geräten und Problemen bei der gesellschaftlichen Teilhabe führt. Erstmals werden auch KI-Kompetenzen der internetnutzenden Bevölkerung in Deutschland erhoben. Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen den verschiedenen soziodemographischen Gruppen. Die analysierten Gründe dafür, warum Menschen ihre Fähigkeiten verbessern oder nicht,

liefern Ansatzpunkte für passgenaue Maßnahmen. So spielen bei Personen in Ausbildung oder im Berufsleben häufig die Anforderungen oder konkreten Probleme im Zusammenhang mit der eigenen Tätigkeit oder Ausbildung eine wichtige Rolle bei der Verbesserung digitaler Fähigkeiten, während bei älteren Menschen vor allem das Interesse und damit die intrinsische Motivation von Bedeutung sind.

Im Kapitel „Digitale Transformation der Arbeitswelt“ werden Wahrnehmungen zum digitalen Wandel des Berufslebens von Erwerbstätigen näher betrachtet. Die Ergebnisse zeigen, dass Erwerbstätige in Deutschland den digitalen Wandel der Arbeitswelt relativ positiv und zum Beispiel in der Digitalisierung häufig eine Chance für ihr Unternehmen sehen. Gleichwohl hat die Zahl derer, die glauben, dass mindestens Teile der Tätigkeiten in ihrem Beruf in den kommenden zehn Jahren aufgrund der Digitalisierung überflüssig werden, gegenüber 2021 deutlich zugenommen. So geht aktuell mehr als jeder dritte Erwerbstätige davon aus. Gleichzeitig wird dieser erwartete Wandel oftmals auch als Chance im Hinblick auf mögliche Arbeitserleichterungen wahrgenommen. Viele Erwerbstätige schätzen die Bedeutung digitaler Kompetenzen als hoch ein, dennoch zeigen sich auch bei Berufstätigen deutliche digitale Klüfte. Zusammen mit eher schlecht bewerteten Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Digitalisierung insbesondere durch Erwerbstätige mit nur niedrigen oder grundlegenden digitalen Kompetenzen erscheint dies besonders problematisch.

Durch die Erhebung und Analyse des Nutzungsverhaltens, Einschätzungen zur digitalen Transformation, zur Verbreitung digitaler Kompetenzen in der Bevölkerung sowie zu Veränderungen in der Arbeitswelt liefert „Das bidt-Digitalbarometer 2025“ einen wichtigen Beitrag zum vertieften Verständnis aktueller Entwicklungen und Herausforderungen. Auf Grundlage der erhobenen Daten werden gesellschaftliche Debatten angeregt und Wissen bereitgestellt, das eine verantwortungsvolle und gemeinwohlorientierte Gestaltung der digitalen Zukunft ermöglicht.

Datenerhebung im Überblick

„Das bidt-Digitalbarometer 2025“ schließt an „Das bidt-SZ-Digitalbarometer“ in Deutschland mit Daten aus 2021 sowie „Das bidt-Digitalbarometer.international“ 2023 mit Daten aus Österreich, Finnland, Frankreich, Italien, Spanien und Großbritannien an. Es untersucht anhand repräsentativer Befragungsdaten verschiedenste Aspekte der digitalen Transformation.

Der Fragebogen umfasst folgende Schwerpunkte:

- Nutzungsverhalten
- allgemeine digitale Kompetenzen (basierend auf dem Referenzrahmen für digitale Kompetenzen DigComp der EU)
- KI-Kompetenzen
- Einstellungen zu generativer KI
- digitale Transformation der Arbeitswelt

Die Grundgesamtheit des „bidt-Digitalbarometers 2025“ bildet die Wohnbevölkerung in Deutschland ab 14 Jahren, deren Sprachkenntnisse zur Durchführung der Befragung ausreichen. Im Rahmen der Datenerhebung wurde eine Onlinebefragung (CAWI) mit einer computergestützten telefonischen Befragung (CATI) kombiniert. Mit Letzterer wurden Nicht-

und Wenignutzende des Internets befragt, um im Gesamtdatensatz auch digital weniger affine Menschen in angemessenem Umfang in der Untersuchung zu berücksichtigen. Die Stichprobenziehung, Datenerhebung und -gewichtung wurde Anfang 2025 vom Sozialforschungsinstitut forsa vorgenommen.
Auch die Datenerhebungen in Deutschland 2021 sowie international 2022/2023 fanden auf vergleichbare Weise durch eine Kombination der Befragungsmodi CAWI und CATI statt (Stürz et al. 2023; Stürz et al. 2022).

	Datenerhebung	**Fallzahlen CAWI**	**Fallzahlen CATI**
„Das bidt-Digitalbarometer 2025“	22. Januar 2025 – 6. März 2025	7.631	1.400
„Das bidt-Digitalbarometer. International“	14. November 2022 – 5. Januar 2023	min. 1.032 – max. 1.565 je Land	min. 125 – max. 200 je Land
„Das bidt-SZ-Digitalbarometer“	9. August 2021 – 13. September 2021	7.644	1.400

Durch die Stichprobenauswahl sowie die anschließende Gewichtung anhand von Strukturdaten aus der amtlichen Statistik sind bevölkerungsrepräsentative Betrachtungen möglich. Alle dargestellten Ergebnisse sind entsprechend gewichtet. Abweichungen von 100 % in den dargestellten Anteilen in einzelnen Auswertungen sind auf Rundungsdifferenzen zurückzuführen. Weitere Informationen zur Methodik finden sich im Anhang.

Kategorisierung von Bildung und Lebensphasen

Dieser Publikation liegen die folgenden Einteilungen von formalen Bildungsniveaus und Lebensphasen zugrunde:

Formales Bildungsniveau (abgekürzt: Bildung):

- niedrige Bildung: kein Schulabschluss oder Haupt-/Volksschulabschluss
- mittlere Bildung: mittlerer Schulabschluss
- hohe Bildung: Fachhochschulreife oder höherer Abschluss

Lebensphasen:

- in Ausbildung: Schülerinnen und Schüler, Studierende, Personen in betrieblicher Ausbildung, Lehre oder Umschulung sowie Teilnehmende an FSJ, FÖJ oder Bundesfreiwilligendienst
- im Berufsleben: Erwerbstätige (ohne Personen in betrieblicher Ausbildung, Lehre oder Umschulung und Teilnehmende an FSJ, FÖJ oder Bundesfreiwilligendienst)
- im Ruhestand: Personen in Rente, Pension oder Altersteilzeit in der Freistellungsphase; die Lebensphase „im Ruhestand“ wird ferner in zwei unterschiedliche Altersgruppen mit Menschen unter und ab 80 Jahren gegliedert, was durch unterschiedliche Lebensrealitäten jüngerer und älterer Menschen im Ruhestand begründet ist.

2. Nutzungsverhalten und Einstellungen

Um am digitalen Leben teilhaben zu können, sind sowohl der Zugang zu digitalen Technologien als auch deren Nutzung grundlegende Voraussetzungen. Das Kapitel beleuchtet das Nutzungsverhalten der Menschen in Deutschland bezüglich digitaler Geräte und Technologien genauer. Zahlen zum Nutzungsverhalten geben Aufschluss darüber, wie tiefgreifend technologische Entwicklungen in den Alltag hineinwirken. Ferner werden Einstellungen, Erwartungen und Wahrnehmungen der Menschen bezüglich der digitalen Transformation näher betrachtet. Unterschiede zwischen Erwartungen und Wahrnehmungen können auf Unzufriedenheit und Defizite hindeuten.

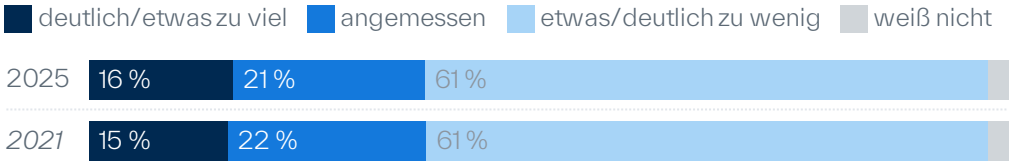
Die Ergebnisse des Kapitels zeigen, dass die Nutzung digitaler Technologien und digitaler Angebote seit 2021 teils deutlich zugenommen hat. Dies gilt auch für vollständig online verfügbare staatliche Verwaltungsdienstleistungen, wobei hier Deutschland nach wie vor hinter anderen europäischen Ländern rangiert. Die nun im Rahmen des „bidt-Digitalbarometers“ erstmals erhobene Nutzung generativer KI ist bereits weitverbreitet, wobei sich gerade bei dieser Technologie ein großes Altersgefälle hinsichtlich der Nutzung zeigt. Trotz voranschreitender Digitalisierung, vergleichsweise hoher Technikakzeptanz bei den Menschen in Deutschland und teilweise weitverbreiteten positiven Einstellungen gegenüber verschiedenen Aspekten der digitalen Transformation zeigen sich auch Sorgen und Unzufriedenheit in den Daten. So herrscht beispielsweise bei vielen die Meinung vor, dass dem Thema Digitalisierung in diesem Land zu wenig Aufmerksamkeit zuteilwird, und viele Menschen sind mit dem Angebot digitaler staatlicher Verwaltungsdienstleistungen unzufrieden. Wirtschaft und Politik sollten daher dem Thema Digitalisierung mehr Aufmerksamkeit widmen und die von vielen Menschen wahrgenommenen Chancen auch ergreifen. Gerade der Staat kann durch eine konsequente Digitalisierung aller Verwaltungsdienstleistungen positive Nutzungserlebnisse schaffen, die gerade auch bei älteren Menschen jenseits des Berufslebens wichtig sind, um eine Offenheit gegenüber dem digitalen Wandel zu fördern.

Zu geringe Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung wahrgenommen

Bei der Beurteilung, wie viel Aufmerksamkeit dem Thema Digitalisierung in Deutschland zuteilwird, zeigen sich seit 2021 kaum Veränderungen. Nach wie vor vertritt eine Mehrheit der Menschen in Deutschland (61 %) die Meinung, dass dem Thema etwas oder deutlich zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Nur rund ein Fünftel empfindet die Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung in Deutschland als angemessen.

Abbildung 1: Beurteilung der Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung

Wie viel Aufmerksamkeit wird dem Thema Digitalisierung Ihrer Meinung nach in Deutschland insgesamt gewidmet?



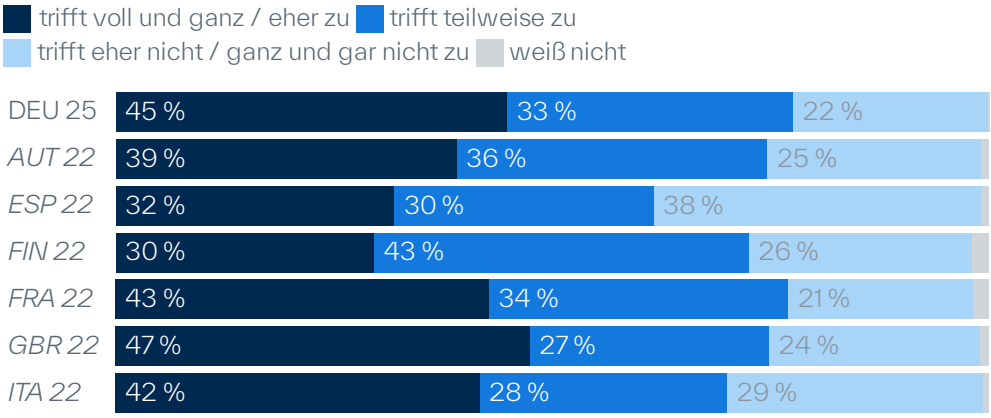
Basis: 2025: n = 9.031; 2021: n = 9.024.

Relativ hohe Technikakzeptanz bei den Menschen in Deutschland

Gleichzeitig steht die deutsche Bevölkerung technischen Neuentwicklungen relativ offen gegenüber. So geben 45 % der Menschen in Deutschland an, schnell Gefallen an technischen Neuentwicklungen zu finden, ein Anteil, der 2022 nur in Großbritannien größer ist (47 %). Seit 2021 ergeben sich auch dabei praktisch keine Veränderungen.

Abbildung 2: Technikakzeptanz

Ich finde schnell Gefallen an technischen Neuentwicklungen.



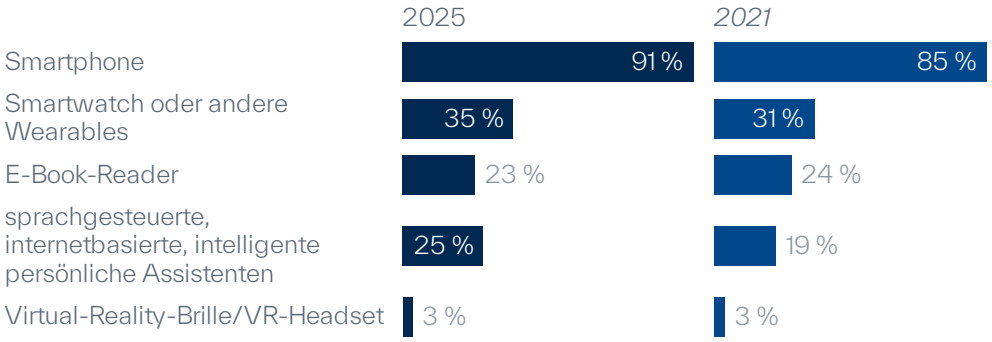
Basis: DEU: n = 9.031; AUT: n = 1.155; ESP: n = 1.687; FIN: n = 1.200; FRA: n = 1.703; GBR: n = 1.693; ITA: n = 1.732.

Nutzung digitaler Geräte und Angebote seit 2021 teilweise deutlich gestiegen

Die Smartphone-Nutzung ist von 2021 zu 2025 um sechs Prozentpunkte gestiegen. So verwenden aktuell 91 % der Bevölkerung in Deutschland privat ein Smartphone. Auch die Nutzung von sprachgesteuerten, internetbasierten intelligenten persönlichen Assistenten zeigt eine Zunahme um sechs Prozentpunkte, wohingegen die Verbreitung von Smartwatches oder anderen Wearables mit vier Prozentpunkten weniger stark gewachsen ist. Virtual-Reality-Brillen und VR-Headsets erfahren keine Nutzungssteigerung.

Abbildung 3: Nutzung ausgewählter technischer Geräte

Welche der folgenden Geräte bzw. Gegenstände verwenden Sie privat?

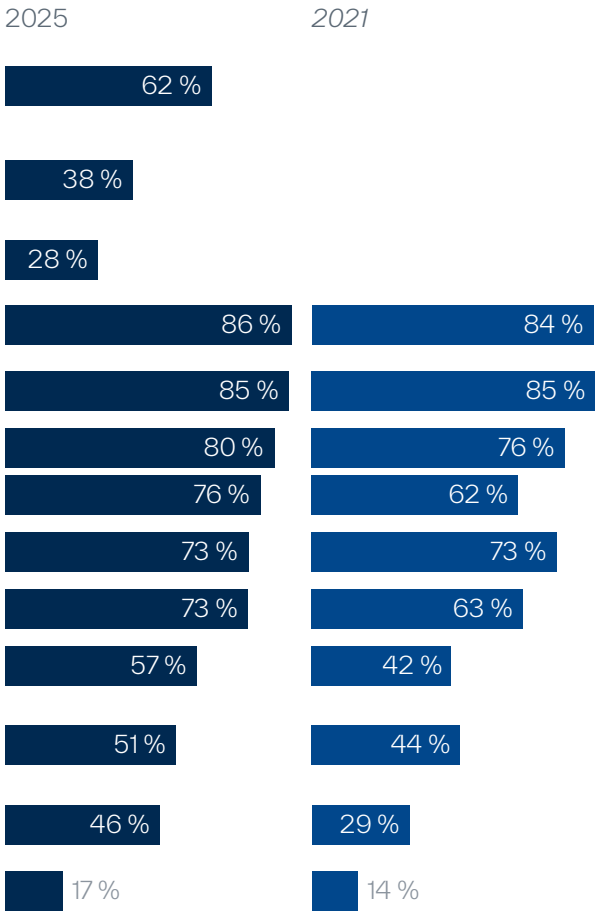


Basis: 2025: n = 9.031; 2021: n = 9.044.

Auch die Nutzung einiger Onlineangebote hat in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. So haben sich 2025 bereits 46 % der deutschen Bevölkerung mindestens einmal online auf eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle beworben, 2021 waren es noch 29 %. Auch Videokonferenzen und Videotelefonie sind stärker verbreitet: Während im Jahr 2021, mitten in der Coronapandemie, 62 % der Menschen diese Form der Kommunikation bereits genutzt hatten, liegt der Anteil 2025 bei 76 %. Etwas verhaltener fällt die Entwicklung im Bereich der medizinischen und therapeutischen Onlinedienstleistungen aus. Zwar stieg die Nutzung seit 2021 um drei Prozentpunkte, liegt mit 17 % aber noch immer deutlich unter dem Niveau anderer Internetangebote und unter dem Niveau, das europäische Vergleichsländer bereits Ende 2022 zeigten. Auch wenn bei Menschen im Ruhestand teilweise ein deutlicher Anstieg der Nutzung von Möglichkeiten im Internet zu sehen ist, gab es insgesamt wenig Veränderung: Knapp neun von zehn Menschen in Deutschland nutzen das Internet zum Versenden von Sofortnachrichten (86 %) oder zum Einkauf von Produkten und Dienstleistungen (85 %). 2025 wurden erstmals auch die Nutzung von Treueangeboten im Internet und die Nutzung der Onlinefunktion des Personalausweises im Rahmen des „bidt-Digitalbarometers“ abgefragt: So geben 62 % der Menschen an, Treueangebote zu nutzen, während nur 28 % die Onlinefunktion des Personalausweises einsetzen.

Abbildung 4: Tätigkeiten im Internet

Nutzungsanteil



Basis: 2025: n = min. 8.968; 2021: n = min. 8.510; ohne „weiß nicht"; Offlinerinnen und Offliner werden als Nichtnutzende betrachtet.

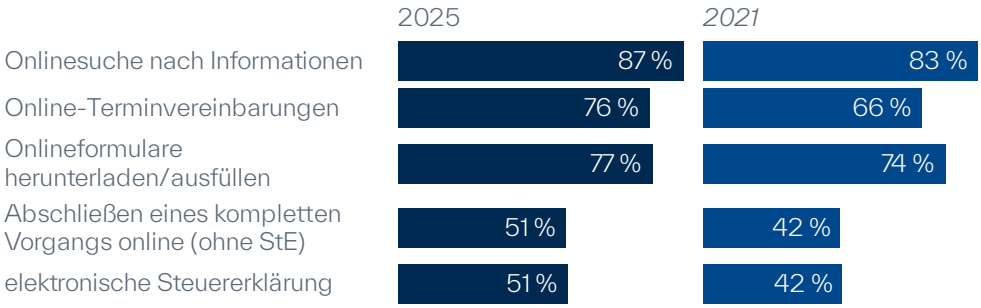
Steigende Nutzung digitaler staatlicher Verwaltungsdienstleistungen

Die digitale Transformation der Verwaltung hat in den letzten Jahren deutlich an Fahrt gewonnen. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger in Deutschland nutzen digitale staatliche Verwaltungsdienstleistungen. Dabei zeigen sich zwar weiterhin Unterschiede zwischen einfachen unterstützenden Services, wie der Terminvereinbarung, und ganzen Verwaltungsvorgängen, jedoch ist bei allen abgefragten digitalen Interaktionsmöglichkeiten mit Ämtern und Behörden ein deutlicher Anstieg der Nutzung seit 2021 zu beobachten. Die Onlinesuche nach Informationen wird mit 87 % am häufigsten genutzt. Die Möglichkeit, online Termine zu vereinbaren, wird 2025 bereits von rund drei Vierteln (76 %) der Bevölkerung in Anspruch genommen. Einen ähnlich hohen Anteil verzeichnet die Nutzung von Onlineformularen (77 %), sei es zum Herunterladen oder Ausfüllen.

Auch vollständig digitale Verwaltungsdienstleistungen gewinnen an Bedeutung: So haben 51 % der Menschen bereits einen vollständigen Vorgang online abgeschlossen oder ihre Steuererklärung elektronisch eingereicht.

Abbildung 5: Nutzung von E-Government-Angeboten

Welche der folgenden Möglichkeiten, mit Behörden oder Ämtern in Deutschland online in Kontakt zu treten, haben Sie schon genutzt?

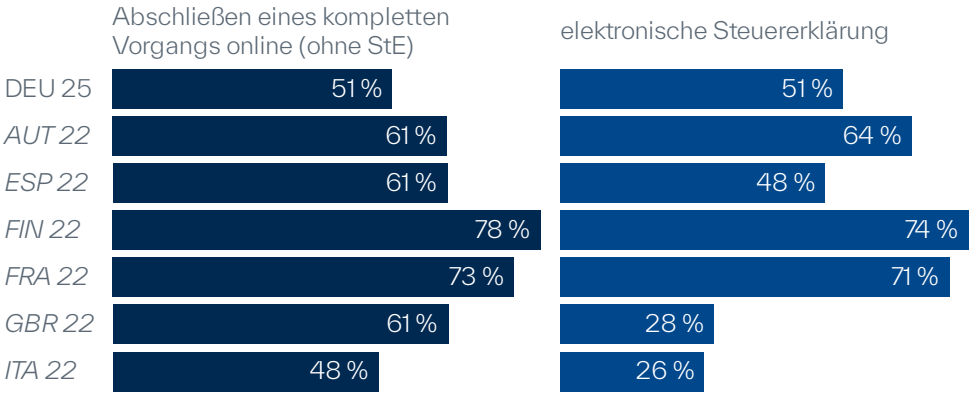


Basis: 2025: n = min. 8.854; 2021: n = min. 8.735; ohne „weiß nicht"; Offlinerinnen und Offliner werden als Nichtnutzende betrachtet.

Trotz der steigenden Nutzung von E-Government-Angeboten bleibt gerade der Abschluss eines kompletten Verwaltungsvorgangs online (ohne die elektronische Steuererklärung) deutlich hinter anderen europäischen Vergleichsländern im Jahr 2022 zurück. Bei der Abgabe der elektronischen Steuererklärung schneidet Deutschland im Vergleich hingegen deutlich besser ab.

Abbildung 6: Nutzung von durchgängigen digitalen Verwaltungsdienstleistungen

Nutzungsanteil



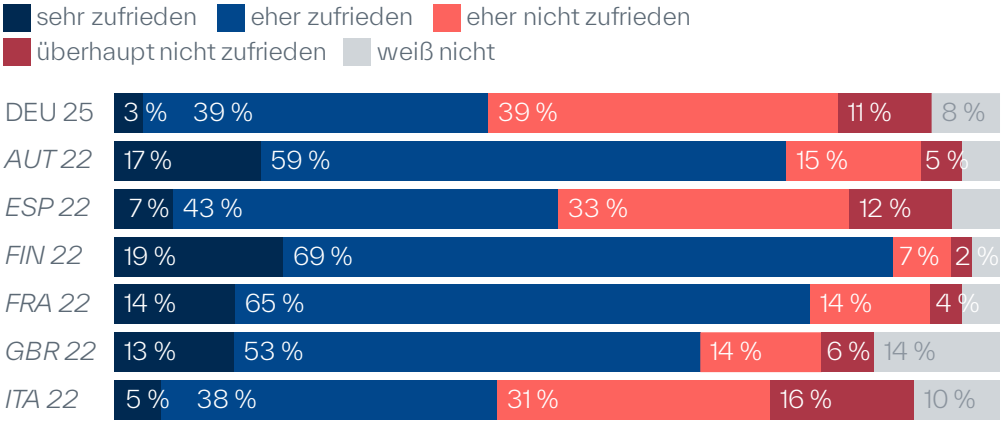
Basis: DEU: min: n = 8.854; AUT: n = min: 1.114; ESP: n = min. 1.546; FIN: n = min. 1.174; FRA: n = min. 1.637; GBR: n = min. 1.504; ITA: n = min. 1.593; ohne „weiß nicht"; Offlinerinnen und Offliner werden als Nichtnutzende betrachtet.

Weitverbreitete Unzufriedenheit mit digitalen staatlichen Verwaltungsdienstleistungen

Trotz gestiegener Nutzung ist die Zufriedenheit der Internetnutzenden in Deutschland mit dem allgemeinen Angebot an digitalen staatlichen Verwaltungsdienstleistungen im Vergleich zu anderen Ländern in Europa eher gering. So gibt die Hälfte der internetnutzenden Menschen in Deutschland an, eher oder überhaupt nicht zufrieden mit dem Angebot zu sein. In keinem anderen untersuchten Land ist der Anteil an Unzufriedenen 2022 so hoch. Die höchste Zufriedenheit liegt in Finnland (88 %) vor, gefolgt von Frankreich (79 %) und Österreich (76 %).

Abbildung 7: Zufriedenheit mit E-Government-Angeboten

Wie zufrieden sind Sie ganz allgemein mit dem Angebot von staatlichen Stellen in Deutschland, Behördengänge online abwickeln zu können?



Basis: nur Internetnutzende; DEU: n = 8.305; AUT: n = 1.118; ESP: n = 1.657; FIN: n = 1.178; FRA: n = 1.669; GBR: n = 1.623; ITA: n = 1.665.

Zunahme von Wissen über KI

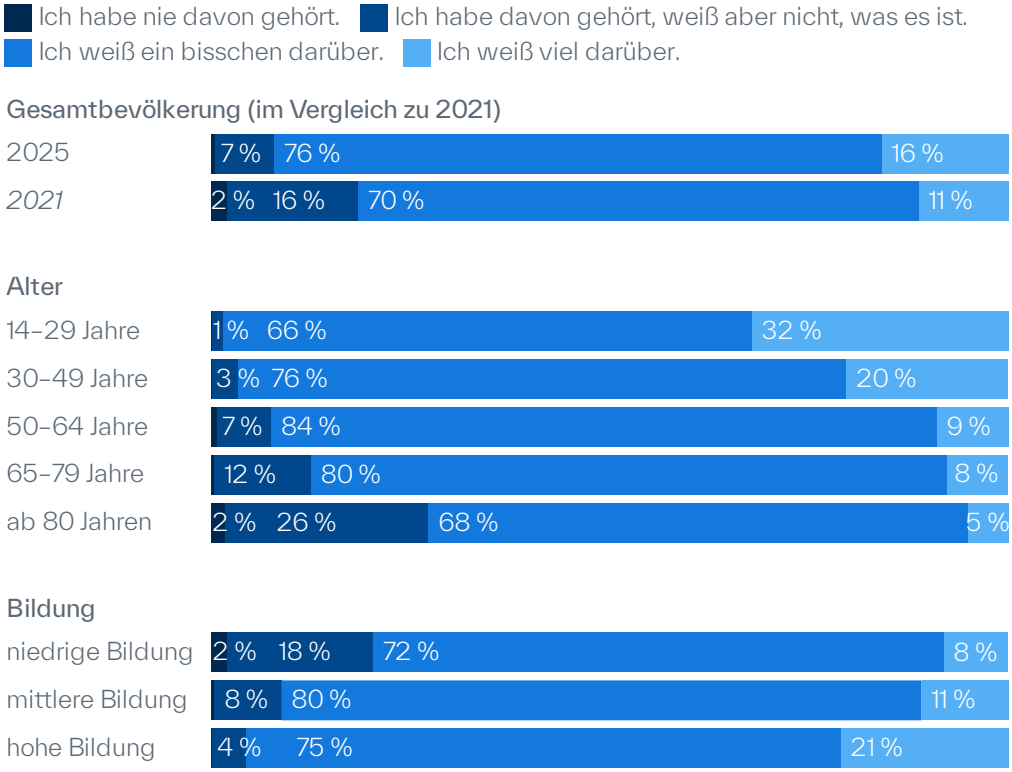
Im Jahr 2025 haben nahezu alle Menschen in Deutschland bereits von KI gehört (99 %). Im Vergleich zu 2021 geben außerdem deutlich mehr Menschen an, über Wissen zu dieser Technologie zu verfügen. So glauben immerhin gut drei Viertel (76 %) der Menschen in Deutschland, ein bisschen über KI zu wissen, weitere 16 % schätzen ihr Wissen sogar als umfangreich ein – der Zuwachs bei beiden Gruppen beträgt rund fünf Prozentpunkte gegenüber 2021.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt deutliche Altersunterschiede beim Wissen über KI. Der Anteil der Personen mit viel Wissen über die Technologie nimmt mit zunehmendem Alter immer weiter ab: Während der entsprechende Anteil bei Personen unter 30 Jahren noch knapp ein Drittel (32 %) ausmacht, beträgt er in den Bevölkerungsgruppen ab 50 Jahren bereits weniger als 10 %. Umgekehrt verhält es sich beim Anteil der Menschen, die über keinerlei Wissen über die Technologie verfügen. Während bei den Personen unter 50 Jahren nur ein kleiner Teil angibt, nicht

zu wissen, was KI ist, trifft dies bei Menschen im Alter von 65 bis 79 Jahren bereits auf mehr als jeden Zehnten zu (12 %) – bei Menschen ab 80 Jahren weiß sogar mehr als ein Viertel nicht, was die Technologie ist (28 %). Mit zunehmendem formalem Bildungsniveau steigt der Anteil derer, die angeben, viel über KI zu wissen. Bei den formal niedrig Gebildeten ohne Schulabschluss oder mit Volks- oder Hauptschulabschluss geben nur 8 % an, viel über generative KI zu wissen. Bei Personen mit formal hohem Bildungsniveau mit Fachhochschulreife, Abitur oder höherem Bildungsabschluss sind es hingegen 21 %.

Abbildung 8: Wissensstand über Künstliche Intelligenz

Wie viel wissen Sie über Künstliche Intelligenz?



Basis: 2025: n = 9.009; 2021: n = 8.816.

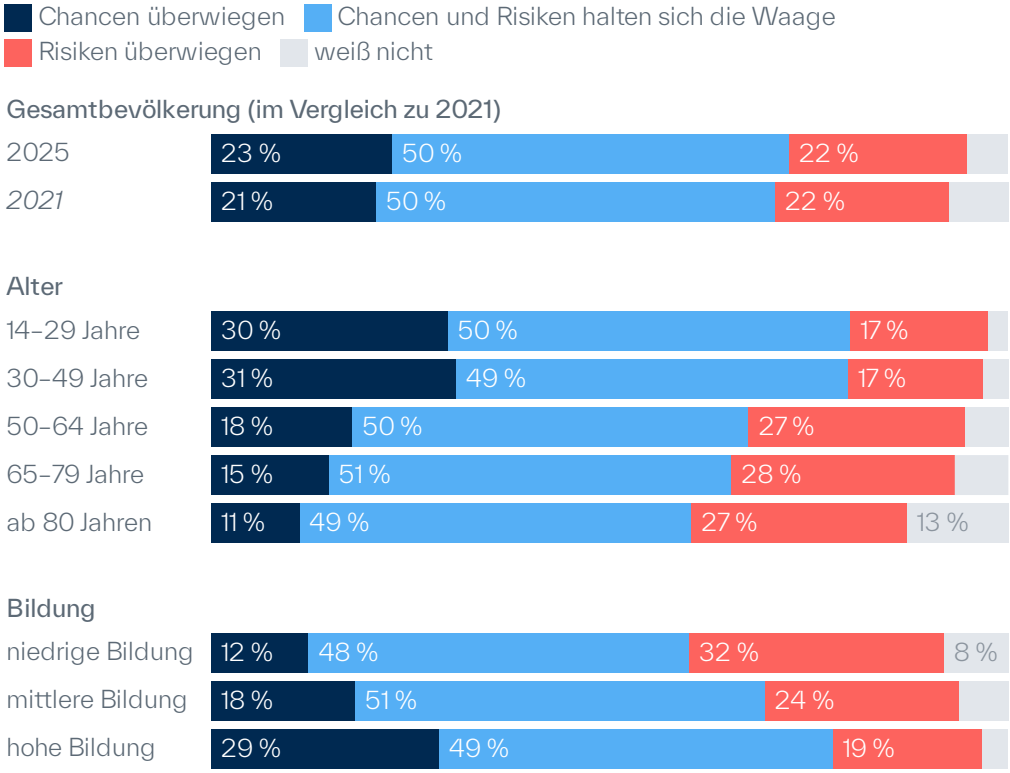
Ausgeglichene Chancen-Risiko-Einschätzung von KI

Die Einschätzung von Chancen und Risiken im Zusammenhang mit KI ist im Jahr 2025 nach wie vor relativ ausgeglichen. Unabhängig von soziodemographischen Merkmalen ist der größte Teil der Menschen in Deutschland der Auffassung, dass sich Chancen und Risiken die Waage halten (50 %). Darüber hinaus ist die Einschätzung, dass die Chancen der Technologie die Risiken überwiegen, ähnlich weitverbreitet wie die gegenteilige Einschätzung – jeweils etwas mehr als ein Fünftel der Menschen vertritt die jeweilige Auffassung. Es ergeben sich praktisch keine Unterschiede zu 2021.

Ob mit KI eher Chancen oder Risiken verbunden werden, hängt mit soziodemographischen Merkmalen zusammen. So nimmt beispielsweise der Anteil der Personen, die in KI eher Chancen sehen, mit zunehmendem Alter ab, wobei zugleich der Anteil derer, für die die Risiken überwiegen, steigt. Während im Alter bis 49 Jahre die Einschätzung, dass die Chancen von KI überwiegen, noch häufiger vorhanden ist als die gegenteilige Auffassung, verhält es sich bei über 50-Jährigen umgekehrt. Ähnliche Zusammenhänge zeigen sich bei der Betrachtung der Chancen-Risiko-Einschätzung nach Bildungsniveau. So geht ein steigendes Bildungsniveau mit einer chancenbetonteren Sicht auf diese Technologie einher.

Abbildung 9: Chancen und Risiken von Künstlicher Intelligenz

Was trifft Ihrer Meinung nach allgemein bezüglich der Chancen und Risiken von Künstlicher Intelligenz am ehesten zu?



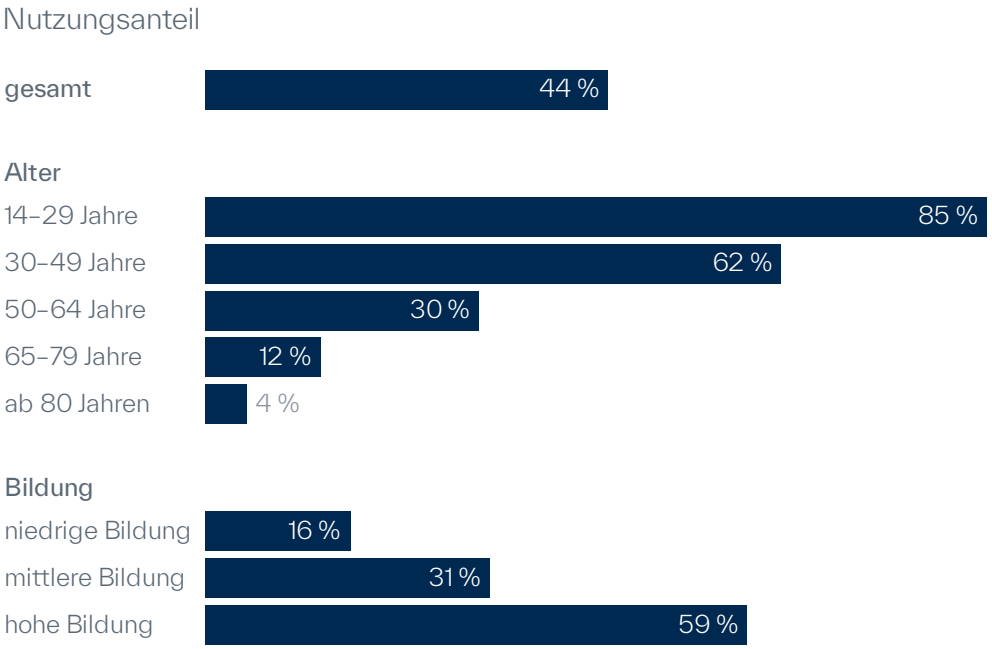
Basis: 2025: n = 9.031; 2021: n = 8.883.

Hohe Nutzung generativer KI vor allem bei Jüngeren und höher Gebildeten

Ein Blick auf die Nutzung von generativer KI in Deutschland zeigt, dass die Mehrheit (56 %) der Bevölkerung diese Technologie bislang noch nicht verwendet hat. 44 % haben generative KI dagegen bereits mindestens einmal eingesetzt. Deutliche Nutzungsunterschiede zeigen sich zwischen Altersgruppen und nach formalem Bildungsniveau. So hat eine Mehrheit (85 %) der unter

30-Jährigen generative KI bereits genutzt, während die Nutzung mit steigendem Alter stark abnimmt. Bei Menschen ab 80 Jahren beträgt der Nutzungsanteil lediglich 4 %. Die Betrachtung nach formalem Bildungsniveau zeigt, dass nur 16 % der formal niedrig Gebildeten generative KI bereits mindestens einmal eingesetzt haben. Bei den formal höher Gebildeten hat mit 59 % bereits mehr als die Hälfte generative KI genutzt.

Abbildung 10: Nutzung generativer Künstlicher Intelligenz

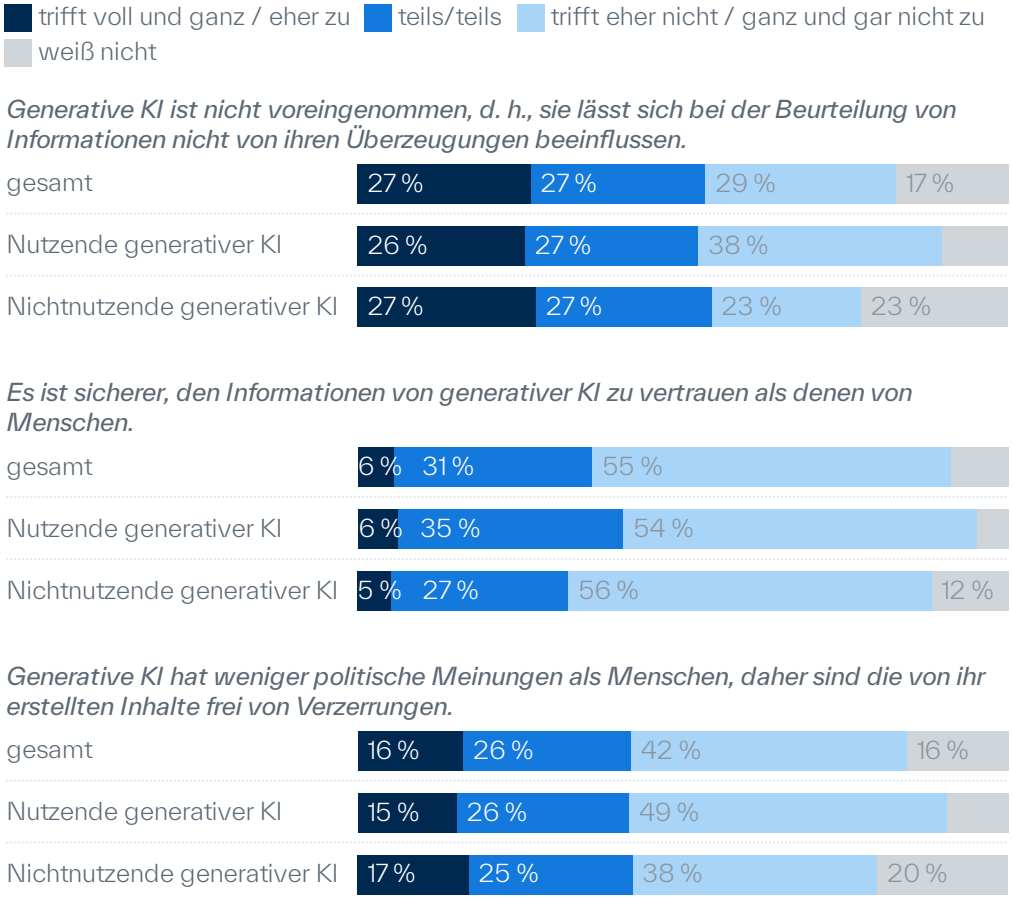


Basis: n = 8.950; ohne „weiß nicht"; Offlinerinnen und Offliner werden als Nichtnutzende betrachtet.

Differenziertes Vertrauen und differenzierte Einstellungen gegenüber generativer KI

Bei Fragen nach der Vertrauenswürdigkeit und Neutralität von Systemen auf Basis generativer KI zeigt sich, dass vielen Personen, bei Weitem aber nicht allen, die bereits von KI gehört haben, bewusst ist, dass die von den Systemen bereitgestellten Informationen nicht unreflektiert übernommen werden sollten. Hinsichtlich der Voreingenommenheit von generativer KI fällt die Einschätzung relativ ausgeglichen aus. Insgesamt 29 % der Menschen, die bereits von KI gehört haben, widersprechen der Aussage, generative KI sei unvoreingenommen, ähnlich viele Personen stimmen ihr dagegen zu. Der Aussage, KI-generierte Inhalte würden politische Meinungen weniger vertreten als Menschen und seien damit frei von Verzerrungen, widerspricht ein Anteil von 42 %, und mehr als die Hälfte der Personen (55 %) sind der Ansicht, dass KI-generierte Informationen nicht vertrauenswürdiger sind als solche von Menschen.

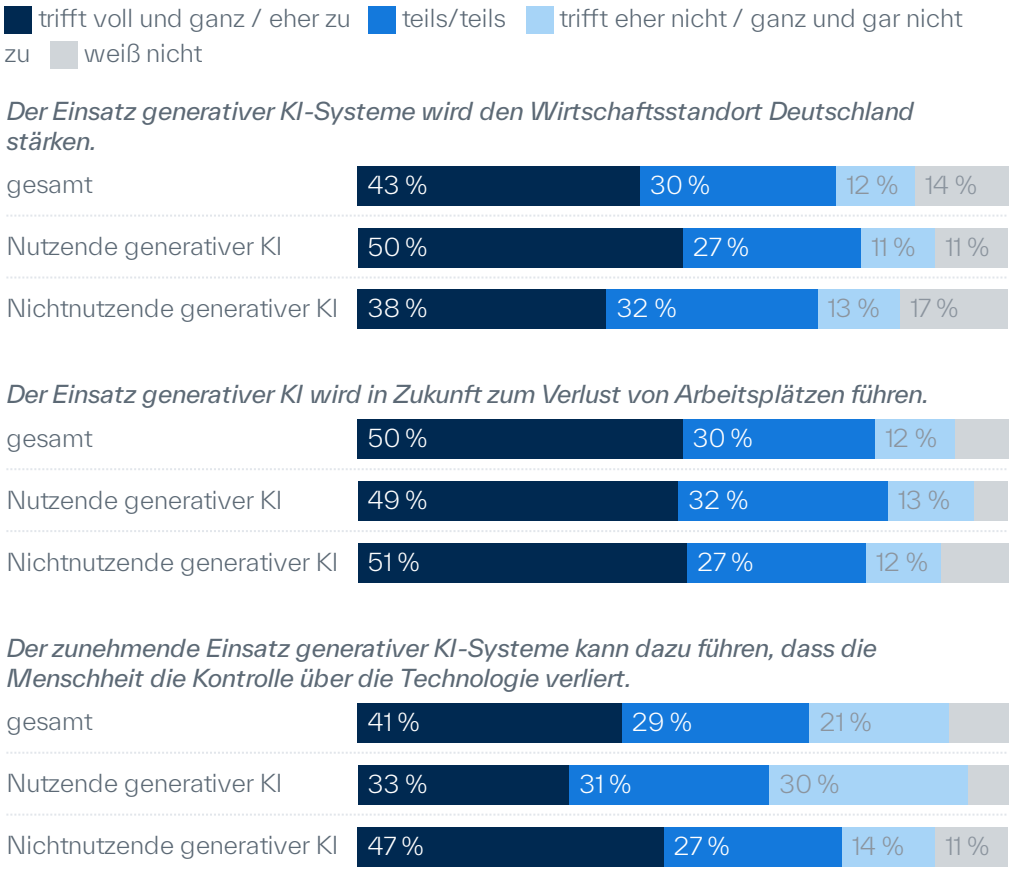
Abbildung 11: Vertrauen in generative Künstliche Intelligenz



Basis: nur Befragte, die bereits von KI gehört haben; n = 8.973.

Das Stimmungsbild der Bevölkerung gegenüber generativer KI zeigt positive wie auch negative Erwartungen. So glauben 43 % der Menschen, die bereits von KI gehört haben, dass generative KI den Wirtschaftsstandort Deutschland stärken wird, wohingegen nur 12 % vom Gegenteil ausgehen. Nutzende von generativer KI gehen zu einem größeren Anteil von einer Stärkung des Wirtschaftsstandorts aus als Nichtnutzende. Gleichzeitig befürchtet die Hälfte der Bevölkerung, dass generative KI zu einem Verlust von Arbeitsplätzen führen wird. Wobei sich hier Nutzende und Nichtnutzende generativer KI kaum in ihren Ansichten unterscheiden. Auch die Angst vor einem Kontrollverlust über diese Technologie ist weitverbreitet (41 %) – insbesondere bei Nichtnutzenden von generativer KI (47 %).

Abbildung 12: Erwartete Auswirkungen von generativer Künstlicher Intelligenz



Basis: nur Befragte, die bereits von KI gehört haben; n = 8.973.

3. Digitale Kompetenzen

Digitale Kompetenzen sind längst zu einer bedeutenden Schlüsselqualifikation im privaten Alltag sowie im Berufsleben geworden. Sie bestimmen, ob und wie Menschen am digitalen Leben teilhaben und wie souverän sie mit digitalen Technologien umgehen können. Digitale Kompetenzen umfassen entsprechende Fähigkeiten, Wissen und Einstellungen, die es den Menschen ermöglichen, am Leben in einer digitalen Gesellschaft teilzuhaben. Sie beschränken sich dabei nicht auf rein funktionale Fähigkeiten im Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (Ferrari 2012; JISC 2014). Digitale Kompetenzen sind erforderlich, um mit Informations- und Kommunikationstechnologien Aufgaben zu erledigen, Probleme zu lösen, Informationen zu organisieren, mit anderen zusammenzuarbeiten und digitale Inhalte zu erzeugen und zu teilen. Darüber hinaus beschreiben sie einen angemessenen, effektiven, effizienten, kritischen, autonomen, flexiblen und ethisch reflektierten Wissensaufbau für das Handeln in allen Lebensbereichen (Ferrari 2012). Das folgende Kapitel beleuchtet verschiedene Aspekte im Zusammenhang mit digitalen Kompetenzen näher. So werden Einstellungen gegenüber digitalen Kompetenzen und die Verteilung digitaler Kompetenzen in der Bevölkerung näher betrachtet. Ferner werden Probleme bei mangelnden digitalen Kompetenzen analysiert, und es wird aufgezeigt, warum und wie Menschen ihre digitalen Kompetenzen verbessern.

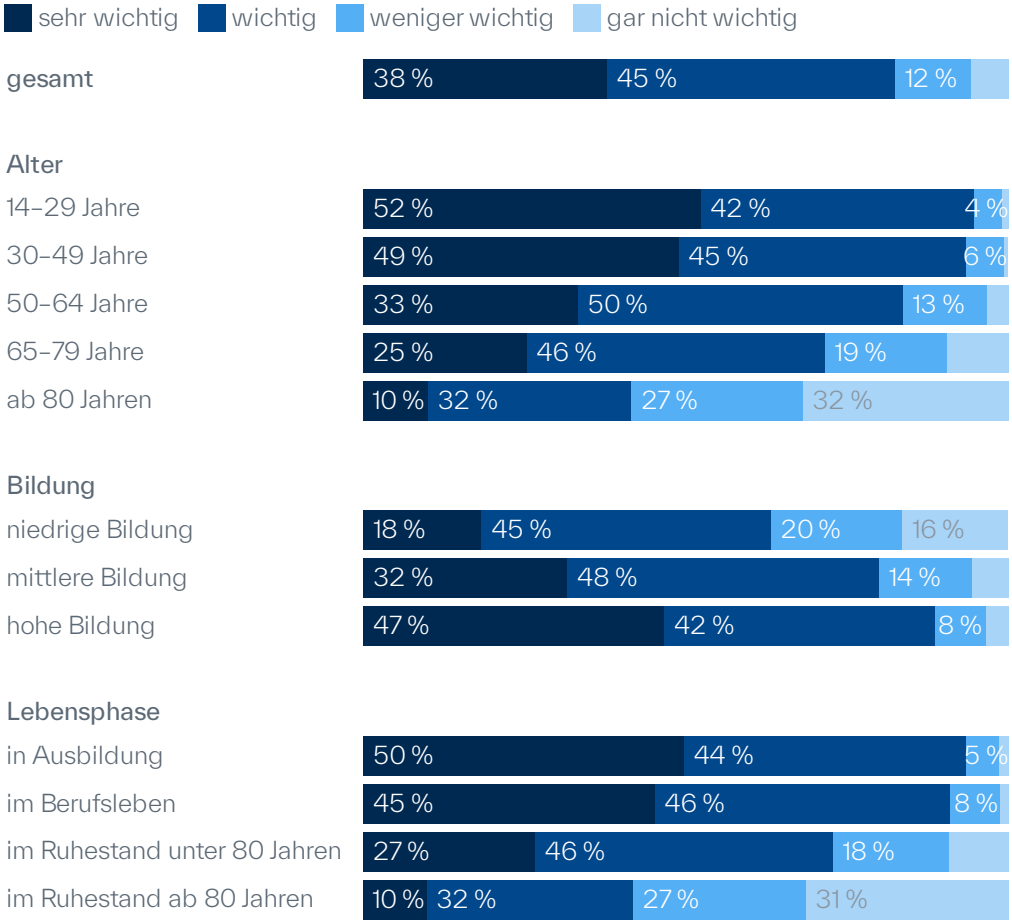
Die Ergebnisse zeigen, dass, obwohl mehr als acht von zehn Menschen in Deutschland digitale Kompetenzen im Alltag für wichtig erachten, nach wie vor große digitale Klüfte bezüglich digitaler Kompetenzen bestehen. Positiv anzumerken ist, dass sich die Kluft nach Alter gegenüber 2021 etwas verkleinert hat, wobei dies vor allem auch daran liegt, dass kompetentere Menschen nun in höhere Altersgruppen vorgerückt sind. Aktuell besitzt mehr als jeder zehnte Mensch in Deutschland nur niedrige digitale Kompetenzen, die, wie sich ergibt, oft auch mit konkreten Problemen im Alltag einhergehen. So können zum Beispiel gewisse Dienstleistungen nicht mehr genutzt, Produkte nicht mehr erworben werden, oder die Nutzung verschiedener Verkehrsmittel wird erschwert. Die weiterhin bestehenden digitalen Klüfte stellen eine große Herausforderung dar, da ein immer schneller voranschreitender digitaler Wandel auf einzelne unvorbereitete Bevölkerungsgruppen trifft, die zunehmend abgehängt werden. Wie wichtig maßgeschneiderte Angebote zur Verringerung dieser Klüfte sind, zeigen die analysierten Gründe dafür, warum Menschen ihre Fähigkeiten verbessern oder nicht. Spielen Anforderungen oder konkrete Probleme eine wichtige Rolle bei der Verbesserung digitaler Fähigkeiten bei Menschen in Ausbildung oder im Berufsleben, sind es bei älteren Menschen vor allem das Interesse und damit die intrinsische Motivation. Entsprechend gilt es, diese Motivation zu wecken und häufig geäußerte Ängste und Sorgen, etwas falsch oder kaputt zu machen, zu adressieren, will man ältere Menschen zu einer Kompetenzverbesserung bewegen. Ganz allgemein bedarf es bei Menschen außerhalb der Ausbildung noch mehr niedrigschwelliger Angebote zur Förderung digitaler Kompetenzen, einschließlich KI-Kompetenzen. Bei Berufstätigen muss dabei auch ein Augenmerk auf ausreichende zeitliche Flexibilität gelegt werden, wird doch der Mangel an Zeit häufig als ein Hindernis bei der Verbesserung digitaler Fähigkeiten angegeben. Bei jungen Menschen in Ausbildung muss die Lehre digitaler Kompetenzen noch stärker mit spezifischen fachlichen Inhalten verzahnt werden. Besondere Aufmerksamkeit sollte dabei auch dem Thema generative KI gewidmet werden, die bereits heute das Bildungssystem nachhaltig verändert.

Digitale Kompetenzen von weiten Teilen der Bevölkerung für wichtig erachtet

Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland (83 %) erachtet digitale Kompetenzen für den privaten Alltag als (sehr) wichtig. Dabei nimmt die Einschätzung der Wichtigkeit mit dem Alter ab. Stufen etwas mehr als die Hälfte (52 %) der 14- bis 29-Jährigen digitale Kompetenzen als sehr wichtig ein, beträgt dieser Anteil bei den über 80-Jährigen lediglich 10 %. Zudem spielt das formale Bildungsniveau eine wichtige Rolle: 47 % der Menschen mit hohem Bildungsniveau halten digitale Kompetenzen für sehr wichtig, mehr als doppelt so viele wie bei Personen mit niedrigem Bildungsniveau (18 %).

Abbildung 13: Einschätzung der Wichtigkeit digitaler Kompetenzen im privaten Alltag

Denken Sie bitte einmal an Ihren privaten Alltag. Wie wichtig sind für Sie dabei digitale Kompetenzen zum Beispiel im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet?



Basis: n = 8.994; ohne „weiß nicht“.

Weiterhin Existenz von großen digitalen Klüften in der deutschen Bevölkerung

Auch in der zweiten deutschen Ausgabe des „bidt-Digitalbarometers“ wurde der von der Gemeinsamen Forschungsstelle / Joint Research Center der Europäischen Kommission entwickelte Selbsteinschätzungstest DigCompSAT verwendet, um digitale Kompetenzen zu erfassen (Clifford et al. 2020). Dieser beruht auf dem europäischen Referenzrahmen für digitale Kompetenzen (DigComp). Der Referenzrahmen gliedert sich in die fünf Kompetenzbereiche „Umgang mit Informationen und Daten“, „Kommunikation und Zusammenarbeit“, „Erzeugen von digitalen Inhalten“, „Sicherheit“ und „Probleme lösen“. Die Kompetenzbereiche setzen sich wiederum aus 21 Einzelkompetenzen zusammen (Vuorikari et al. 2022). Der DigCompSAT besteht aus 82 Einzelaussagen, die die Kompetenztypen Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen abdecken. Die Kompetenzerfassung basiert dabei auf einer Selbsteinschätzung, bei der die Befragten die Einzelaussagen auf einer vierstufigen Skala beantworten können, wobei die Skalen je nach Kompetenztyp unterschiedlich benannt sind. Der DigCompSAT deckt die wichtigsten digitalen Kompetenzen, die für die meisten Bürgerinnen und Bürger der EU für eine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und für die Arbeitswelt als notwendig angesehen werden, ab (Clifford et al. 2020). Für die folgenden Auswertungen erfolgte eine Zusammenfassung der beantworteten Einzelaussagen zu einem Index von 0 bis 100 Punkte je Kompetenzbereich oder Kompetenztyp und über alle Kompetenzbereiche hinweg. Null Punkte stehen dabei für keinerlei Kompetenzen, 100 Punkte für die im DigCompSAT maximal erreichbaren Kompetenzen. Nähere Einzelheiten zum Selbsteinschätzungstest DigCompSAT und zur Indexbildung können der Methodenbeschreibung im Anhang entnommen werden.

Der Indexwert digitaler Kompetenzen der Bevölkerung in Deutschland beträgt 2025 im Durchschnitt 57 Punkte. Dabei unterscheidet sich der Wert jedoch deutlich zwischen demografischen Gruppen: Jüngere Menschen weisen weit höhere digitale Kompetenzen auf als ältere. 14- bis 29-Jährige erreichen im Durchschnitt 71 Punkte, während es bei den ab 80-Jährigen nur noch 25 Punkte sind. Diese Unterschiede spiegeln sich entsprechend auch bei der Betrachtung nach Lebensphasen wider: Personen in Ausbildung oder im Berufsleben verfügen über höhere digitale Kompetenzen als Ruheständlerinnen und Ruheständler.

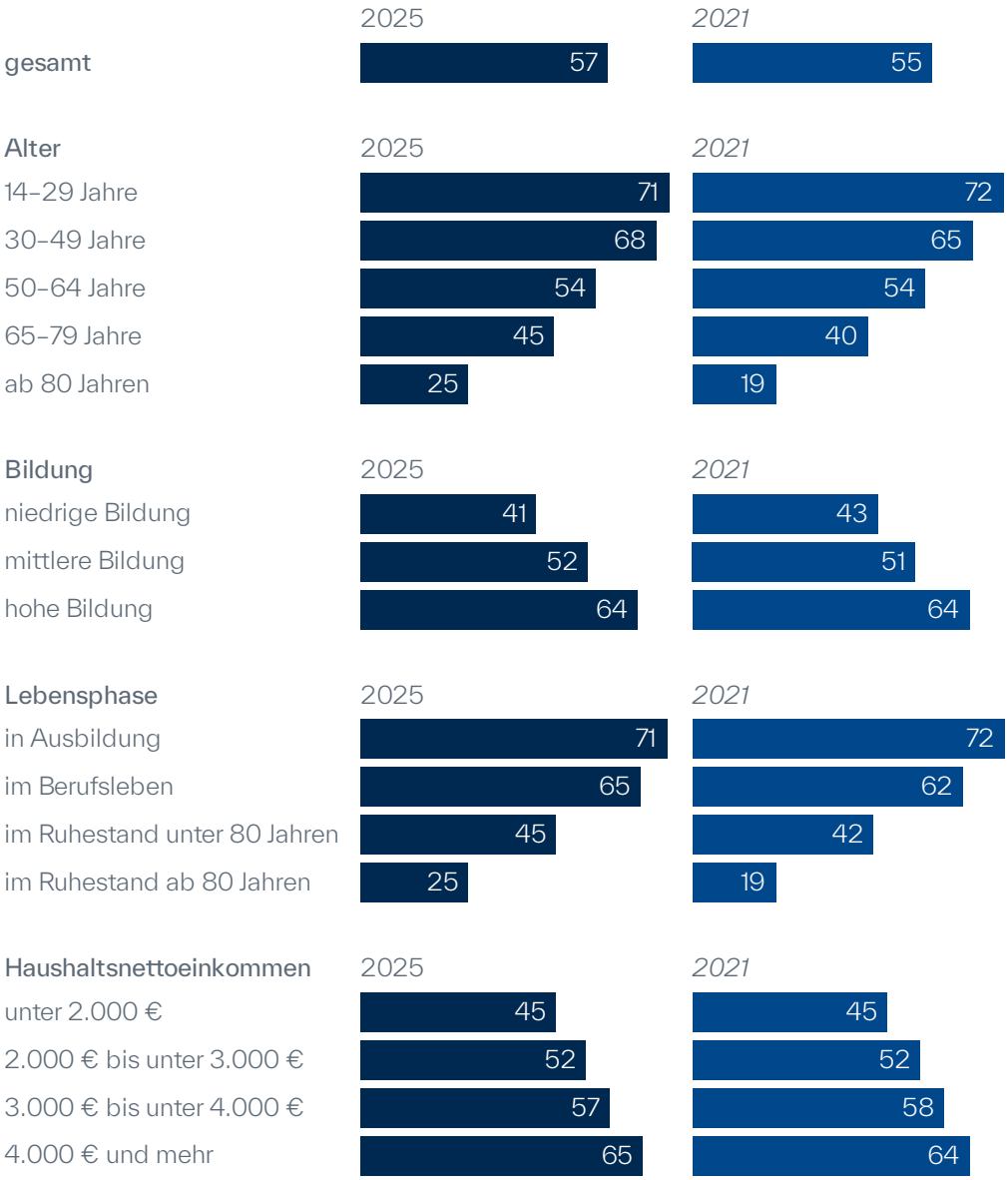
Darüber hinaus zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang mit dem formalen Bildungsniveau: Befragte mit formal hoher Bildung besitzen deutlich ausgeprägtere digitale Kompetenzen als Personen mit formal niedrigem Bildungsniveau. Die digitalen Kompetenzwerte steigen auch mit dem Haushaltsnettoeinkommen. So weisen Personen in einem Haushalt mit einem Einkommen ab 4.000 Euro pro Monat im Durchschnitt deutlich höhere digitale Kompetenzen auf (65 Punkte) als solche mit einem Haushaltseinkommen unter 2.000 Euro pro Monat (45 Punkte).

Ein Vergleich der aktuellen Daten mit denen aus dem Jahr 2021 zeigt nur geringe Veränderungen bei den digitalen Kompetenzen der Bevölkerung. Insgesamt steigt der durchschnittliche Kompetenzwert von 55 Punkten im Jahr 2021 auf 57 Punkte im Jahr 2025. Bei der Betrachtung nach Bildungsniveau und Haushaltsnettoeinkommen zeigen sich nur minimale Veränderungen. Hervorzuheben ist jedoch, dass vor allem Personen ab 65 Jahren höhere digitale Kompetenzen im Vergleich zu 2021 aufweisen: Bei den 65- bis 79-Jährigen steigt der Wert um fünf Punkte auf 45 Punkte, bei den ab 80-Jährigen erhöht sich der Wert um sechs Punkte von 19 auf 25 Punkte. Die

digitale Kluft zwischen Altersgruppen hat sich somit etwas verringert, wobei dieser Effekt vor allem auch dadurch zustande kommt, dass gegenüber 2021 digital kompetentere Menschen in die höheren Altersgruppen vorgerückt sind, was nun zu einer Erhöhung des Durchschnitts bei älteren Menschen führt. Insgesamt betrachtet bleiben die digitalen Klüfte jedoch nach verschiedenen soziodemographischen Merkmalen allgemein, auch im europäischen Vergleich, relativ stark ausgeprägt.

Abbildung 14: Digitale Kompetenzen

Indexwert (Punkte von 100 möglichen Punkten)



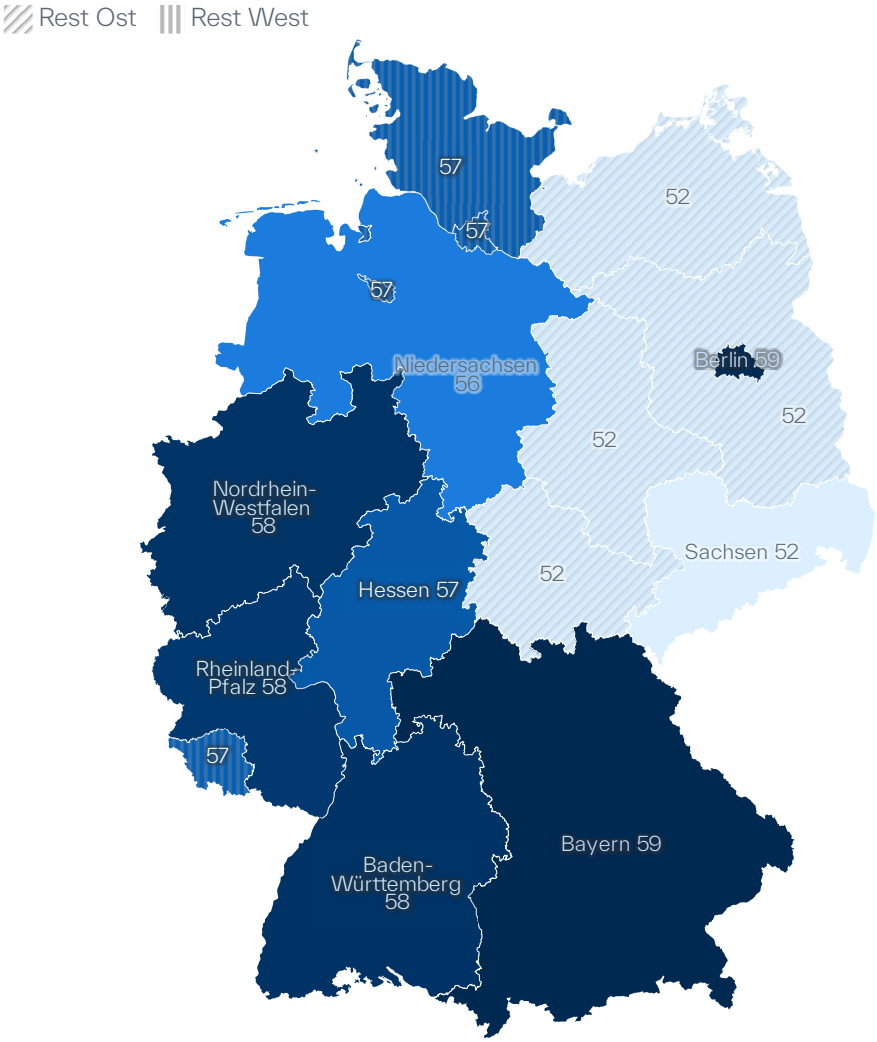
Basis: 2025: n = 9.018; 2021: n = min. 7.862.

West-Ost-Gefälle bei digitalen Kompetenzen vorhanden

Im Bundesländervergleich liegen Menschen in Bayern und Berlin mit durchschnittlich jeweils 59 Punkten an der Spitze bei den digitalen Kompetenzen, jedoch sind die Unterschiede zu den anderen Bundesländern in Westdeutschland sehr gering. Dabei können größere Bundesländer aufgrund der Fallzahlen einzeln analysiert werden, für kleinere Bundesländer lässt sich nur ein Durchschnitt getrennt für West- und Ostdeutschland betrachten. Sichtbar wird zugleich ein gewisses West-Ost-Gefälle, da Menschen in Ostdeutschland (ohne Berlin) mit im Durchschnitt 52 Punkten im Mittel etwas schlechter abschneiden als Menschen in Westdeutschland mit 57 Punkten, was auch mit soziodemographischen Merkmalen der Bevölkerung in den verschiedenen Bundesländern zusammenhängt.

Abbildung 15: Digitale Kompetenzen nach Bundesland

Indexwert (Punkte von 100 möglichen Punkten)

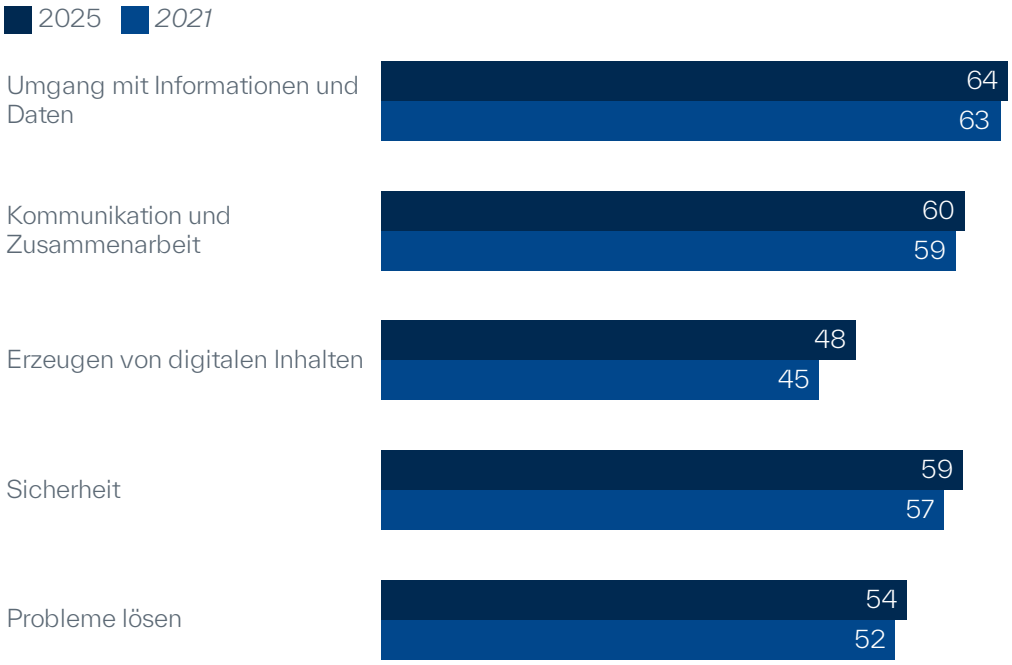


Basis: n = min. 898.

Betrachtet man die fünf DigComp-Kompetenzbereiche einzeln, erzielen die Menschen in Deutschland im Umgang mit Informationen und Daten mit im Durchschnitt 64 Punkten den höchsten Kompetenzwert. Am niedrigsten fällt das Ergebnis im Bereich Erzeugen digitaler Inhalte aus, wo im Durchschnitt lediglich 48 Punkte erreicht werden. Insgesamt zeigen sich zwischen 2021 und 2025 leichte Verbesserungen in allen Kompetenzbereichen.

Abbildung 16: Digitale Kompetenzen nach Bereich

Indexwert (Punkte von 100 möglichen Punkten)

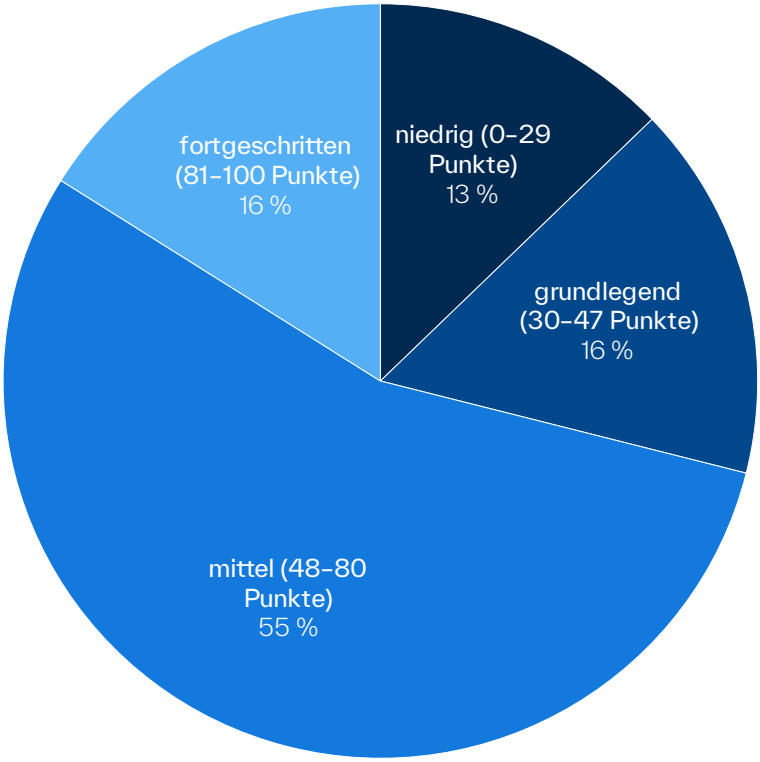


Basis: 2025: n = min. 9.009; 2021: n = min. 7.862.

71 % der Menschen in Deutschland mit mindestens mittlerem digitalem Kompetenzniveau

Zur Bestimmung des Kompetenzniveaus lassen sich, orientiert an der Pilotstudie zum DigCompSAT (Clifford et al. 2020, S. 130), die digitalen Fähigkeiten der Befragten in vier Gruppen einteilen: niedrig (0 bis 29 Punkte), grundlegend (30 bis 47 Punkte), mittel (48 bis 80 Punkte) und fortgeschritten (81 bis 100 Punkte). In Deutschland verfügen 13 % der Bevölkerung lediglich über ein niedriges und 16 % über ein grundlegendes digitales Kompetenzniveau. Die Mehrheit (55 %) erreicht ein mittleres Niveau, während 16 % ein fortgeschrittenes Kompetenzniveau aufweisen. Auch diese Betrachtung verdeutlicht, dass bei Teilen der Bevölkerung weiterhin ausgeprägtes Verbesserungspotenzial bezüglich digitaler Kompetenzen besteht.

Abbildung 17: Anteil der Personen nach digitalem Kompetenzniveau



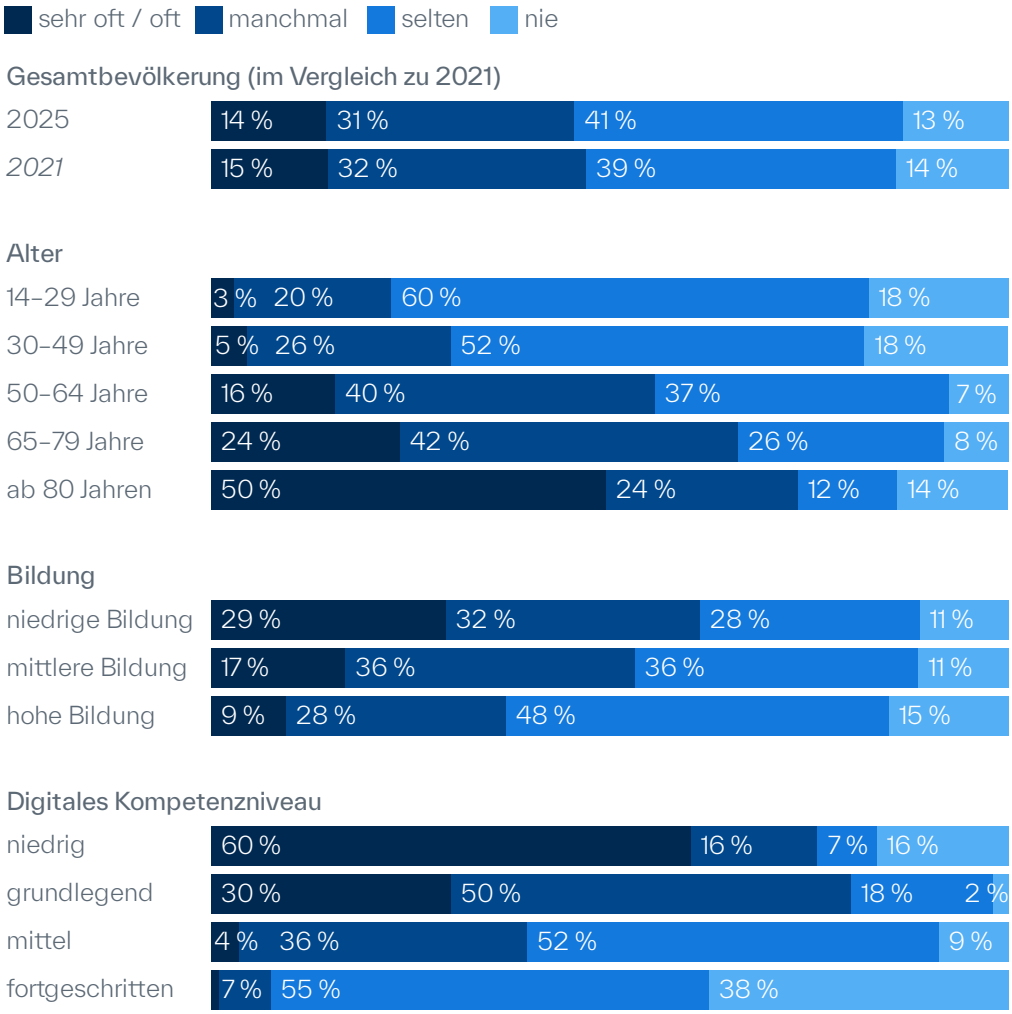
Basis: n = 9.018.

Vor allem ältere Menschen oft im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet überfordert

Die Notwendigkeit, digitale Klüfte zu verringern, zeigt sich auch daran, dass 14 % der Menschen in Deutschland angeben, sich oft oder sehr oft im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet überfordert zu fühlen. Dagegen gibt die Hälfte der Personen (54 %) an, selten oder nie überfordert zu sein. Auch hier ergeben sich seit 2021 kaum Veränderungen. Generell nimmt das Gefühl der Überforderung mit steigendem Alter deutlich zu, während es mit höherem Bildungsniveau abnimmt. Bei Personen ab 80 Jahren wird im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am häufigsten Überforderung wahrgenommen: Hier geben 50 % an, oft oder sehr oft mit Digitalem überfordert zu sein. In der jüngsten Altersgruppe sind es hingegen nur 3 %. Unterschieden nach digitalem Kompetenzniveau, geben unter Personen mit einem niedrigen Niveau mit 60 % deutlich mehr Menschen an, oft oder sehr oft überfordert zu sein, als unter Personen mit höherem Kompetenzniveau.

Abbildung 18: Überforderung im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet

Wie oft fühlen Sie sich im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet allgemein überfordert?



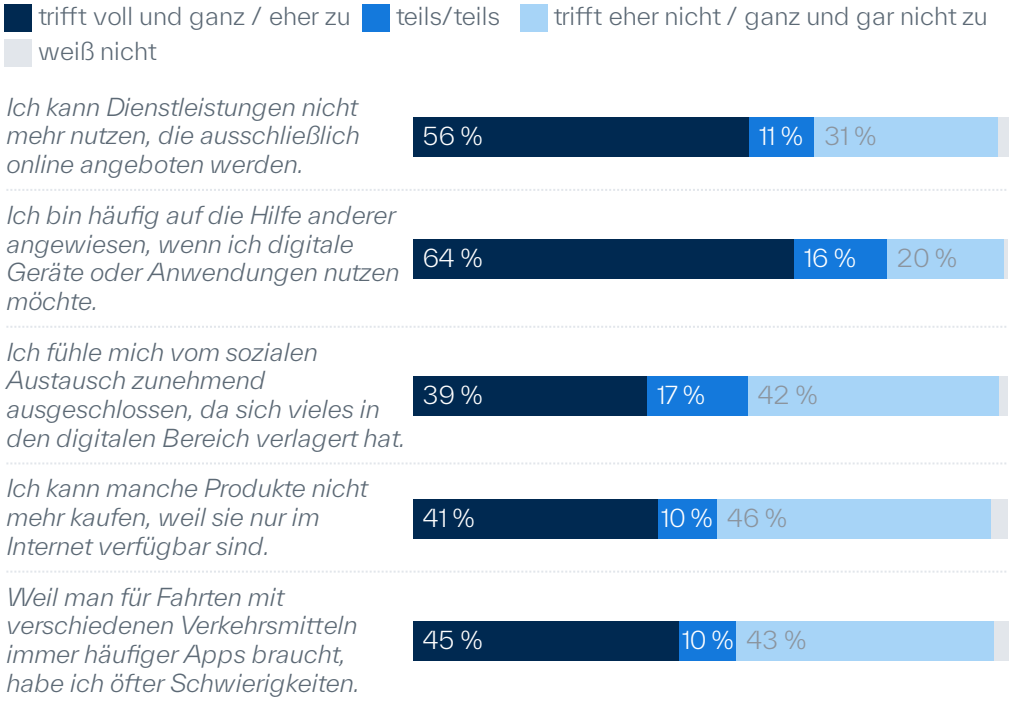
Basis: 2025: n = 8.948; 2021: n = 8.913; ohne „weiß nicht“.

Digital niedrig Kompetente mit konkreten Problemen im Alltag

Die Überforderung mit digitalen Geräten oder dem Internet ist dabei nicht nur ein abstraktes Gefühl, sondern zeigt sich auch anhand konkreter Probleme im alltäglichen Leben vor allem bei digital niedrig Kompetenten. So können zum Beispiel gewisse Dienstleistungen nicht mehr genutzt oder Produkte nicht mehr erworben werden, die ausschließlich online angeboten werden. Zudem berichten 64 % der digital niedrig Kompetenten, dass es zutrifft, dass sie auf die Unterstützung anderer angewiesen sind, um digitale Geräte oder Anwendungen überhaupt nutzen zu können.

Für 39 % führen die niedrigen Kompetenzen sogar dazu, dass sie sich vom sozialen Austausch ausgeschlossen fühlen, da sich zwischenmenschliche Kommunikation zunehmend in den digitalen Raum verlagert. Auch praktische Alltagsaufgaben wie die Nutzung verschiedener Verkehrsmittel werden erschwert: 45 % der Menschen mit niedrigen digitalen Kompetenzen geben an, Schwierigkeiten zu haben, da man für Fahrten immer häufiger Apps benötigt.

Abbildung 19: Vorliegen von Problemen bei niedrigen digitalen Kompetenzen



Basis: nur Befragte mit niedrigen digitalen Kompetenzen (0–29 Punkte): n = min. 1.259.

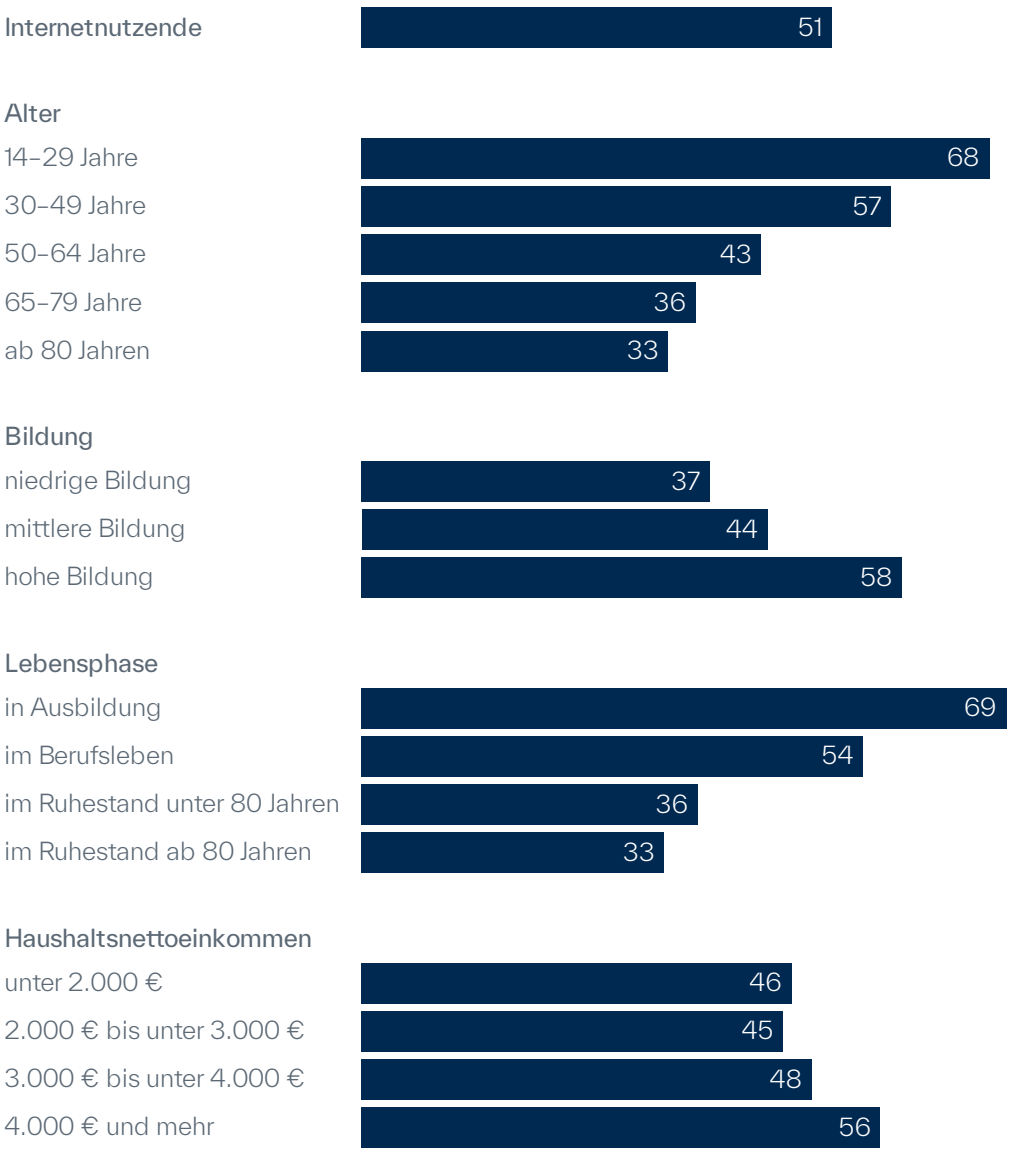
Große Klüfte in der deutschen Bevölkerung auch bei KI-Kompetenzen

Im „bidt-Digitalbarometer 2025“ wird erstmals eine eigens entwickelte und an das Messinstrument DigCompSAT angelehnte Kurzskala zur Erfassung von KI-Kompetenzen als Ergänzung zur Erhebung allgemeiner digitaler Kompetenzen eingesetzt. Dazu wurden zunächst eine Reihe von Items der Kompetenztypen Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen im Zusammenhang mit KI entwickelt und in einer Vorstudie getestet (Schlude et al. 2024). Eine anhand der Vorstudie vorgenommene Auswahl von elf Items fand dann Eingang in die Datenerhebung des „bidt-Digitalbarometers 2025“, wobei Daten zu den KI-Kompetenzen ausschließlich bei Onlinebefragten erhoben wurden. Die Auswertung erfolgt analog zu den allgemeinen digitalen Kompetenzen über eine Indexbildung von 0 bis 100 Punkten der vierstufig beantwortbaren Einzelaussagen. Sie ist aufgrund der Erhebungsmethode nur für die internetnutzende Bevölkerung in Deutschland, nicht für die Gesamtbevölkerung repräsentativ.

Die KI-Kompetenzen der internetnutzenden Menschen in Deutschland liegen bei durchschnittlich 51 von 100 möglichen Punkten. Junge Menschen und Personen mit einem hohen formalen Bildungsniveau besitzen dabei höhere KI-Kompetenzen als ältere Menschen und Menschen mit einem niedrigen formalen Bildungsniveau. Auch im Zusammenhang mit dem Haushaltsnettoeinkommen zeigt sich, dass Menschen mit einem größeren Haushaltsnettoeinkommen höhere KI-Kompetenzen aufweisen als Personen mit einem niedrigeren. Auch bei KI-Kompetenzen zeigen sich entsprechend große digitale Klüfte nach verschiedenen soziodemographischen Merkmalen.

Abbildung 20: KI-Kompetenzen

Indexwert (Punkte von 100 möglichen Punkten)



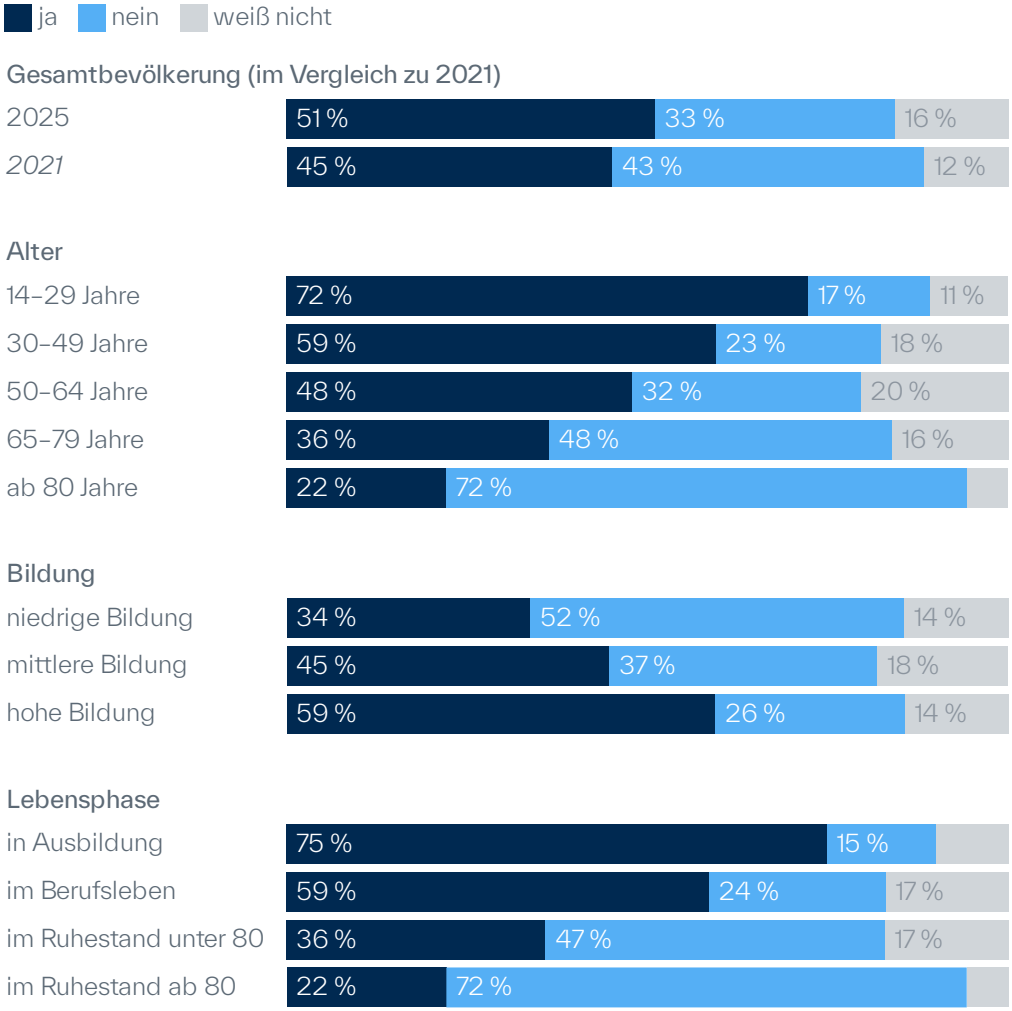
Basis: nur Onlinebefragte; n = 7.556.

Zunehmende Verbesserung digitaler Fähigkeiten

Insgesamt gibt gut die Hälfte der Menschen in Deutschland an, in den letzten zwölf Monaten ihre digitalen Fähigkeiten verbessert zu haben. Dies entspricht einer Zunahme von sechs Prozentpunkten im Vergleich zu 2021. Formal höher Gebildete und Menschen in Ausbildung geben dabei am häufigsten an, ihre digitalen Fähigkeiten verbessert zu haben, Personen im Ruhestand und formal niedrig Gebildete am seltensten.

Abbildung 21: Verbesserung der digitalen Fähigkeiten im letzten Jahr im Vergleich

Haben sich Ihre Fähigkeiten im Umgang mit Softwareprogrammen, Apps, digitalen Geräten oder dem Internet in den letzten 12 Monaten verbessert?

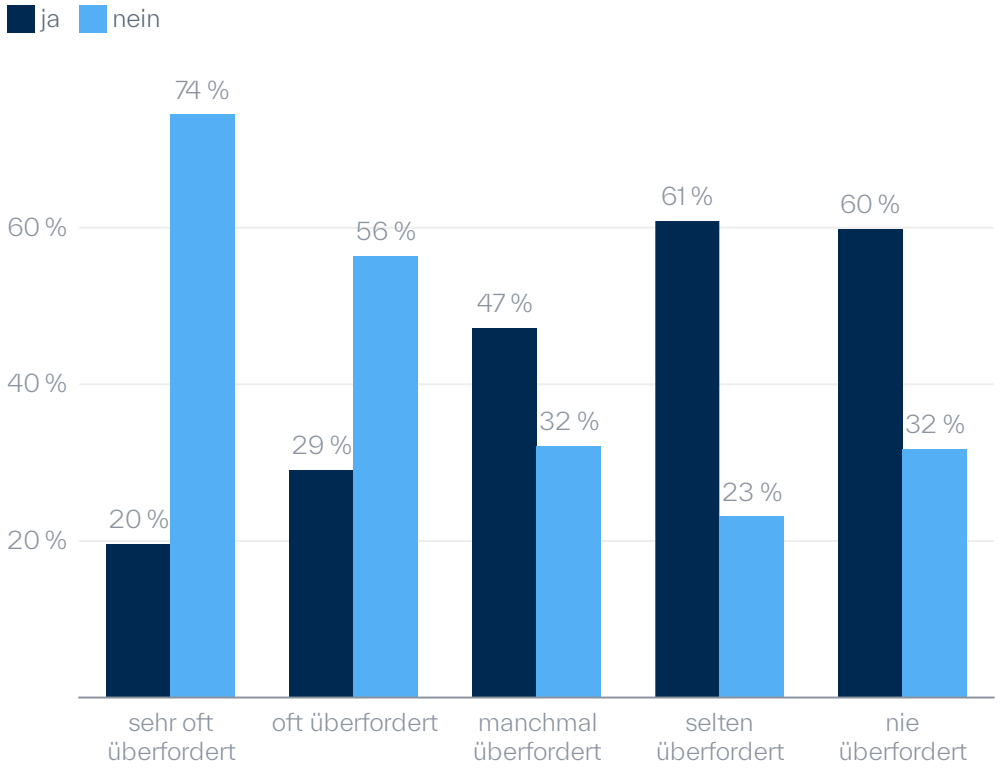


Basis: 2025: n = 8.938; 2021: n = 8.933.

Dabei haben weniger Menschen mit einem hohen Gefühl der Überforderung ihre digitalen Fähigkeiten verbessert als Personen mit einem niedrigen Überforderungsgefühl. So geben von den Personen, die sich sehr oft überfordert fühlen, 74 % an, ihre digitalen Kompetenzen in den vergangenen zwölf Monaten nicht verbessert zu haben, während nur 20 % von einer Verbesserung berichten. Erst in der Gruppe derjenigen, die sich nur manchmal überfordert fühlen, verschiebt sich dieses Verhältnis: Hier berichten mehr Befragte davon, ihre digitalen Fähigkeiten weiterentwickelt zu haben (47 %), als Befragte, die dies verneinen (32 %).

Abbildung 22: Verbesserung der digitalen Fähigkeiten im letzten Jahr nach Häufigkeit der Überforderung

Haben sich Ihre Fähigkeiten im Umgang mit Softwareprogrammen, Apps, digitalen Geräten oder dem Internet in den letzten 12 Monaten verbessert?



Basis: n = 8.874; Differenz zu 100 %: „weiß nicht“.

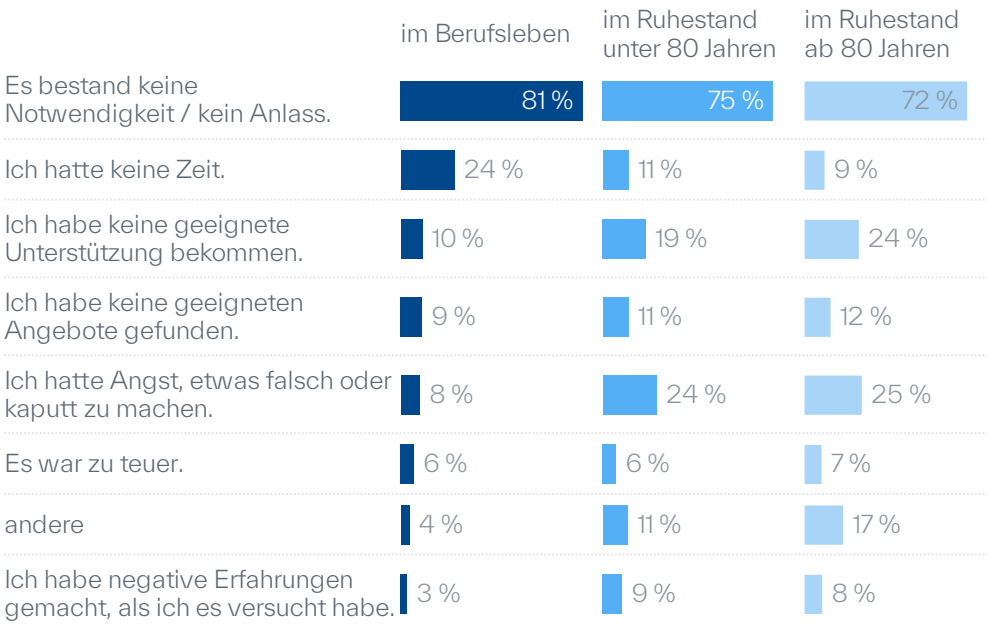
Keine Verbesserung digitaler Fähigkeiten häufig mit fehlender Notwendigkeit begründet

Die Gründe dafür, warum Personen ihre digitalen Fähigkeiten im letzten Jahr nicht verbessert haben, unterscheiden sich je nach Lebensphase. In der folgenden Grafik sind Personen in Ausbildung nicht berücksichtigt, da in dieser Lebensphase die große Mehrheit ihre digitalen Fähigkeiten verbessert

hat und somit die Fallzahlen für eine Auswertung nicht ausreichen. In allen anderen Lebensphasen wird als Grund für die ausbleibende Verbesserung am häufigsten angegeben, dass keine Notwendigkeit oder kein konkreter Anlass zur Weiterentwicklung gegeben war. Personen im Berufsleben nennen zudem häufig fehlende Zeit als Hindernis. Personen im Ruhestand verweisen dagegen häufig auf Ängste, etwas falsch zu machen oder Schaden anzurichten, sowie auf mangelnde Unterstützung.

Abbildung 23: Gründe, warum digitale Fähigkeiten nicht verbessert wurden, nach Lebensphase

Was sind Gründe dafür, dass Sie Ihre Fähigkeiten in den letzten 12 Monaten nicht verbessert haben? (Mehrfachauswahl)



Basis: im Berufsleben: n = 1.061; im Ruhestand unter 80 Jahren: n = 1.316; im Ruhestand ab 80 Jahren: n = 650.

Verbesserung digitaler Fähigkeiten häufig mit eigenem Interesse begründet

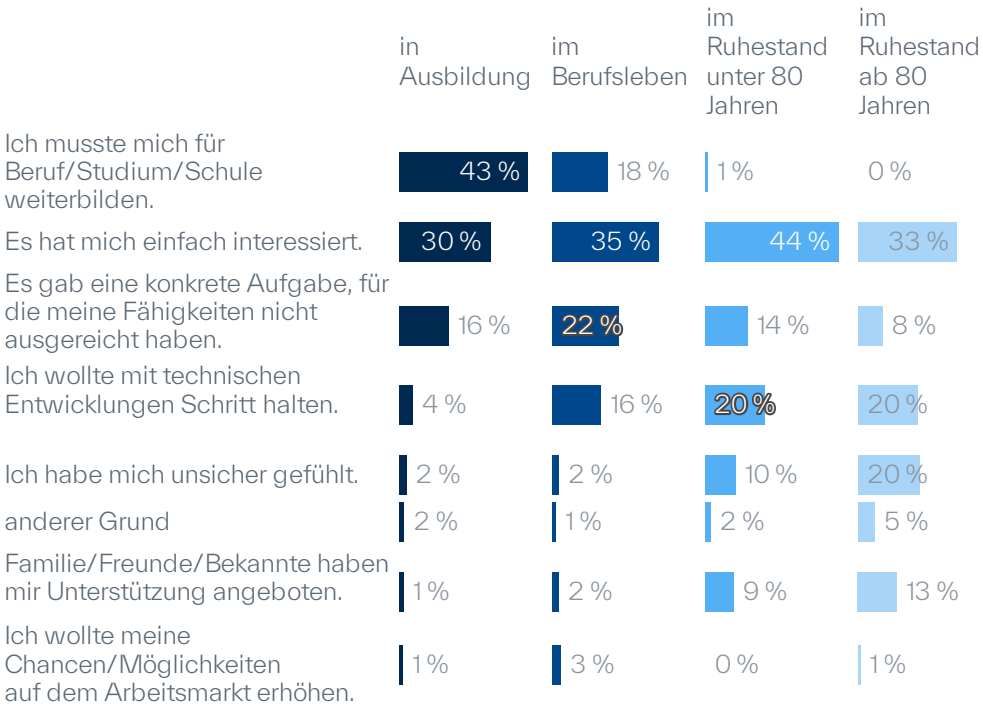
Auch die Gründe für eine Verbesserung digitaler Fähigkeiten unterscheiden sich je nach Lebensphase. Über alle betrachteten Gruppen hinweg ist jedoch das eigene Interesse der am häufigsten genannte Hauptauslöser für eine Verbesserung. Bei Personen in Ausbildung spielt daneben die Weiterbildung für Schule, Studium oder Beruf eine große Rolle: 43 % nennen diesen Anlass als Hauptgrund, während nur 18 % der Menschen im Berufsleben dies angeben. Eine konkrete Aufgabe, für welche die eigenen Fähigkeiten nicht ausreichen, ist für 16 % der Personen in Ausbildung und 22 % der Erwerbstätigen der Hauptanlass zur Weiterentwicklung. Im Ruhestand

stehen hingegen andere Motive im Vordergrund, wie etwa das Gefühl der Unsicherheit im Umgang mit digitalen Technologien oder der Wunsch, mit technischen Entwicklungen Schritt zu halten.

Damit zeigt sich: Während bei Personen in Ausbildung und bei Erwerbstätigen zu einem großen Teil Anforderungen aus Schule, Studium oder Beruf neben dem eigenen Interesse als Anstoß wirken, ist es bei älteren Menschen in erster Linie die intrinsische Motivation, die zur Verbesserung der digitalen Fähigkeiten veranlasst.

Abbildung 24: Auslöser für eine Verbesserung digitaler Fähigkeiten nach Lebensphase

Was war der wichtigste Auslöser oder Anreiz, warum Sie Ihre Fähigkeiten in den letzten 12 Monaten verbessert haben? (Einfachauswahl)



Basis: Befragte, die ihre digitalen Fähigkeiten in den letzten 12 Monaten verbessert haben; in Ausbildung: n = 274; im Berufsleben: n = 2.422; im Ruhestand unter 80 Jahren: n = 1.082; im Ruhestand ab 80 Jahren: n = 227; ohne „weiß nicht“.

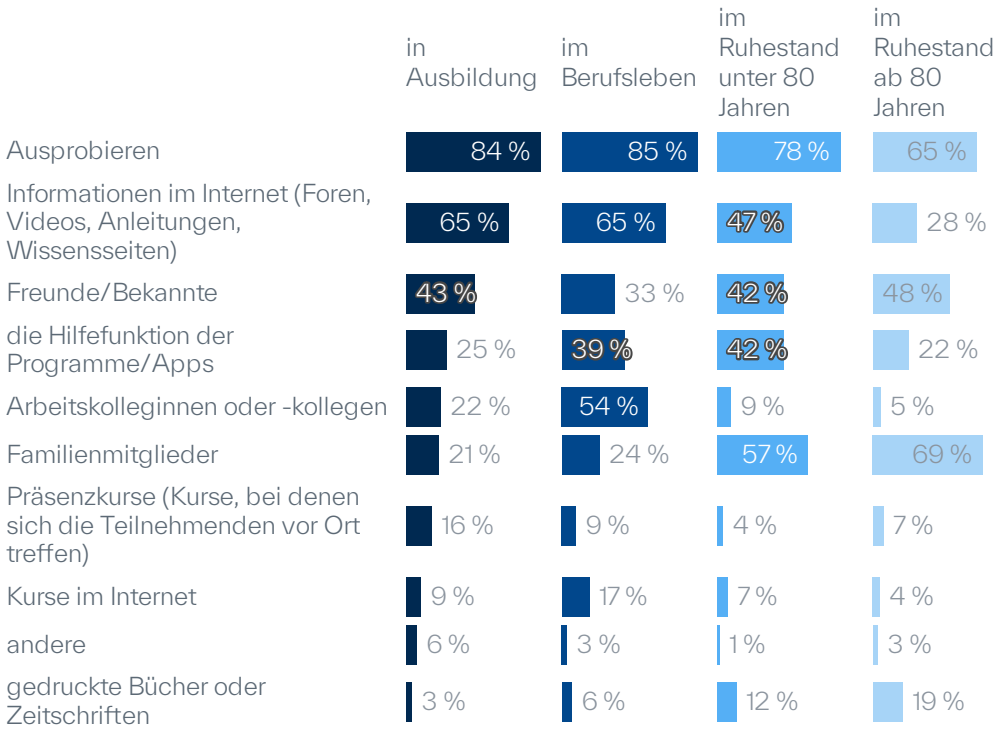
Verbesserung digitaler Fähigkeiten häufig durch Ausprobieren oder mithilfe von Informationen aus dem Internet

Die Weiterentwicklung digitaler Fähigkeiten erfolgt in allen Lebensphasen überwiegend durch praktisches Ausprobieren. Darüber hinaus informieren sich mit jeweils 65 % insbesondere Personen in Ausbildung und im Berufsleben im Internet, um ihre digitalen Fähigkeiten zu erweitern. Auch das

soziale Umfeld nimmt eine wichtige Rolle ein, so verbessern Erwerbstätige ihre digitalen Fähigkeiten häufig mithilfe von Arbeitskolleginnen und -kollegen (54 %). Bei Personen in Ausbildung sowie Personen im Ruhestand ist der Austausch mit Freundinnen, Freunden oder Bekannten besonders relevant. Bei Personen im Ruhestand nehmen zudem Familienmitglieder bei der Fähigkeitsverbesserung eine wichtige Rolle ein.

Abbildung 25: Arten der Verbesserung von Fähigkeiten nach Lebensphase

Wie haben Sie diese Fähigkeiten verbessert? (Mehrfachauswahl)



Basis: Befragte, die ihre digitalen Fähigkeiten in den letzten 12 Monaten verbessert haben; in Ausbilung: n = 279; im Berufsleben: n = 2.447; im Ruhestand unter 80 Jahren: n = 1.091; im Ruhestand ab 80 Jahren: n = 228; ohne „weiß nicht“.

4. Digitale Transformation der Arbeitswelt

Die Digitalisierung eröffnet der Wirtschaft neue Möglichkeiten, stellt Beschäftigte und Unternehmen jedoch auch vor erhebliche Herausforderungen, sei es durch Veränderungen in der Zusammenarbeit, durch neue Geschäftsmodelle oder durch wegfallende und neu entstehende Tätigkeitsfelder. Dabei nimmt generative KI in den letzten Jahren einen großen Stellenwert ein und prägt die Einstellungen und Wahrnehmungen von Erwerbstätigen. Vor diesem Hintergrund ist das Thema der Weiterqualifizierung wichtiger denn je, da die digitale Transformation die Kompetenzanforderungen an Berufstätige fortwährend verändert. Das folgende Kapitel beleuchtet verschiedene Aspekte der digitalen Transformation der Arbeitswelt. So werden Einstellungen von Erwerbstätigen zum digitalen Wandel der Wirtschaft und verschiedene Aspekte der Nutzung generativer KI im beruflichen Kontext betrachtet. Ferner wird ein besonderes Augenmerk auf die digitalen Kompetenzen von Erwerbstätigen gelegt und verschiedene Aspekte der Weiterbildung rund um die Digitalisierung analysiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass Erwerbstätige in Deutschland in der Digitalisierung häufig eine Chance für ihr Unternehmen sehen. Zugleich glaubt jedoch ein Drittel der Erwerbstätigen, dass ihr Unternehmen der Digitalisierung nicht genug Aufmerksamkeit widmet. Gerade im Hinblick auf generative KI zeigt sich, dass Unternehmen sehr unterschiedlich mit dieser Technologie umgehen. Knapp die Hälfte der Erwerbstätigen nimmt keine oder nur eine geringe Aufmerksamkeit für dieses Thema im Unternehmen wahr. 37 % der Erwerbstätigen haben generative KI bereits beruflich genutzt, wobei sich deutliche Branchenunterschiede ergeben. Trotz der von Erwerbstätigen wahrgenommenen Bedeutung digitaler Kompetenzen zeigen sich auch bei Berufstätigen deutliche digitale Klüfte bezüglich digitaler Kompetenzen. Gepaart mit eher schlecht bewerteten Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Digitalisierung insbesondere durch Erwerbstätige mit nur niedrigen oder grundlegenden digitalen Kompetenzen, erscheint dies besonders problematisch, da sich die Beschäftigungsfähigkeit gerade bei dieser Gruppe im Zuge steigender digitaler Kompetenzanforderungen zunehmend als gefährdet zeigt. Bei Berufstätigen sollte entsprechend das Bewusstsein für die Notwendigkeit zu einem lebenslangen Lernen und Weiterbildungsaktivitäten verstärkt werden. Dabei sollte vor allem die Sicherung der Beschäftigungsfähigkeit im Mittelpunkt stehen. Gerade Unternehmen kommt hier eine bedeutende Rolle zu, da sie aufgrund der Beschäftigungsstruktur und Tätigkeiten am ehesten wissen sollten, welche Beschäftigten Weiterbildungsangebote wahrnehmen sollten. Durch eine gezielte aufsuchende Beratung digital gering qualifizierter Beschäftigter und die Vermittlung geeigneter Weiterbildungsangebote kann die Wirtschaft ihren Teil dazu beitragen, um die aufgezeigten Kompetenzklüfte zu reduzieren. Diese Maßnahmen sollten mit der Schaffung von zeitlichen Freiräumen und finanzieller Unterstützung von Weiterbildungsaktivitäten einhergehen. Dabei sollten auch allgemeine digitale Kompetenzen gefördert werden, die oftmals weniger im Fokus stehen.

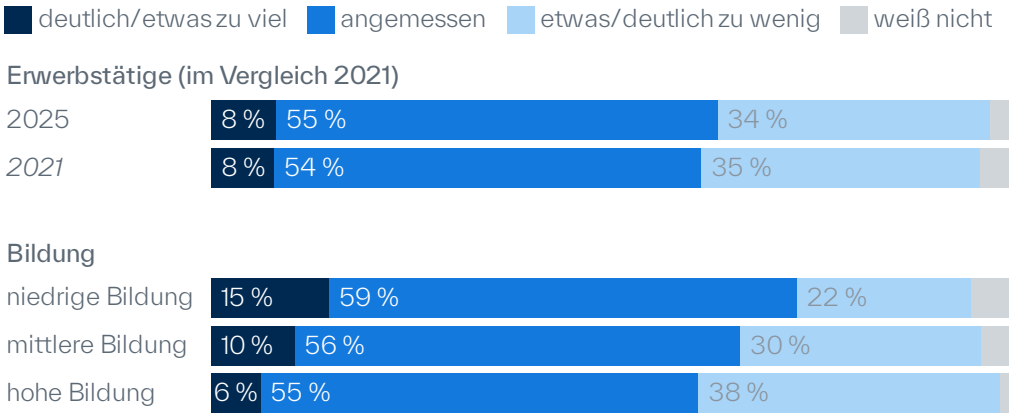
Aufmerksamkeit für die Digitalisierung in Unternehmen ausbaufähig

Mehr als die Hälfte (55 %) der Erwerbstätigen in Deutschland erachten die Aufmerksamkeit, die in ihrem Unternehmen der Digitalisierung gewidmet wird, für angemessen. Gleichzeitig gibt ein gutes Drittel (34 %) an, dass der Digitalisierung etwas oder deutlich zu wenig Aufmerksamkeit zuteilwird,

während nur 8 % die Auffassung vertreten, dass das Thema zu stark in den Vordergrund gerückt wird. Seit 2021 hat sich an dieser Einschätzung kaum etwas verändert. Betrachtet man die Unterschiede nach formalem Bildungsniveau, zeigt sich: Mit steigender formaler Bildung wächst der Anteil derjenigen, die eine zu geringe Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung in ihrem Unternehmen wahrnehmen.

Abbildung 26: Beurteilung der Aufmerksamkeit für das Thema Digitalisierung im eigenen Unternehmen

Wie viel Aufmerksamkeit wird in Ihrem Unternehmen / Ihrer Einrichtung ganz allgemein dem Thema Digitalisierung gewidmet?



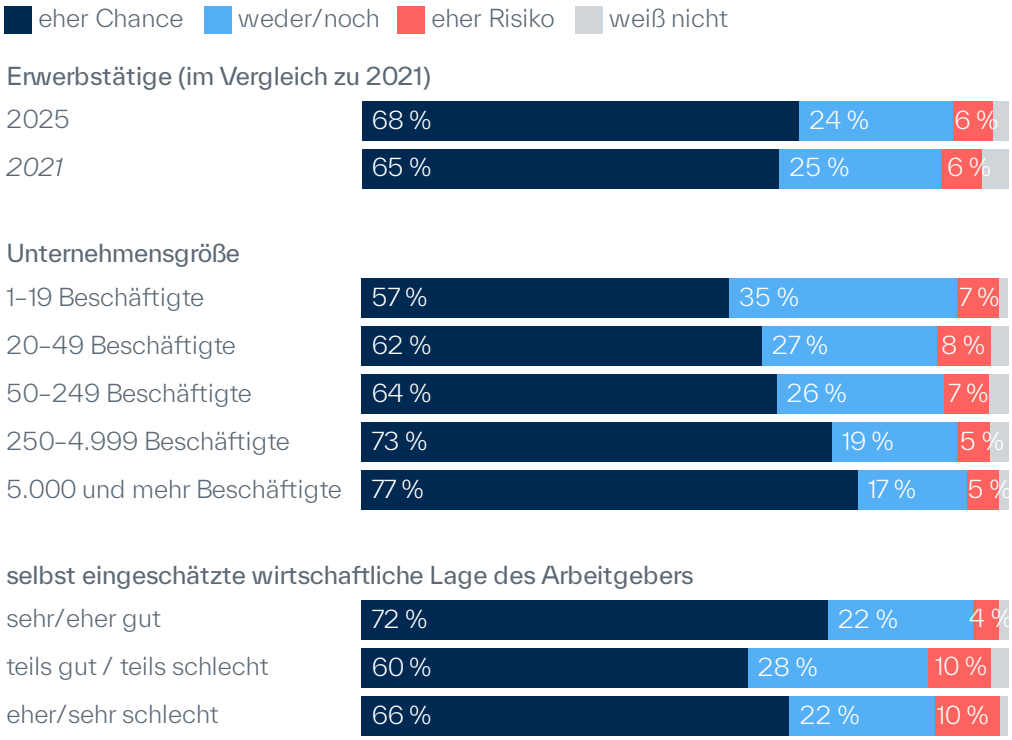
Basis: nur Erwerbstätige; 2025: n = 4.299; 2021: n = 4.077.

Digitalisierung aus Sicht der Beschäftigten eher eine Chance für Unternehmen

Gleichzeitig betrachtet eine Mehrheit von 68 % der Erwerbstätigen in Deutschland die Digitalisierung eher als Chance für ihr eigenes Unternehmen. Auch bezüglich dieser Einschätzung gab es im Vergleich zu 2021 kaum Veränderungen. Betrachtet man diese Bewertung nach der Unternehmensgröße der Beschäftigten, zeigen sich deutliche Unterschiede: Je größer das Unternehmen ist, in dem die Personen arbeiten, desto stärker wird die Digitalisierung als Chance wahrgenommen. In kleinen Unternehmen bis 19 Beschäftigten sehen 57 % die Digitalisierung eher als Chance, in Unternehmen mit mindestens 5.000 Beschäftigten sind es hingegen 77 %. Die Einschätzung, die Digitalisierung stelle ein Risiko für das eigene Unternehmen dar, ist insgesamt nur gering verbreitet. Dies gilt auch bei einer Betrachtung nach der eingeschätzten wirtschaftlichen Lage des Unternehmens. Wobei die Digitalisierung bei einer als gut wahrgenommenen wirtschaftlichen Situation etwas weniger häufig als Risiko gesehen wird.

Abbildung 27: Digitalisierung als Chance oder Risiko für das eigene Unternehmen

Wenn Sie an Ihr Unternehmen / Ihre Einrichtung insgesamt denken: Ist die Digitalisierung eher eine Chance oder eher ein Risiko?



Basis: nur Erwerbstätige; 2025: n = 4.299; 2021: n = 4.090.

Eher geringe Aufmerksamkeit für generative KI in Unternehmen

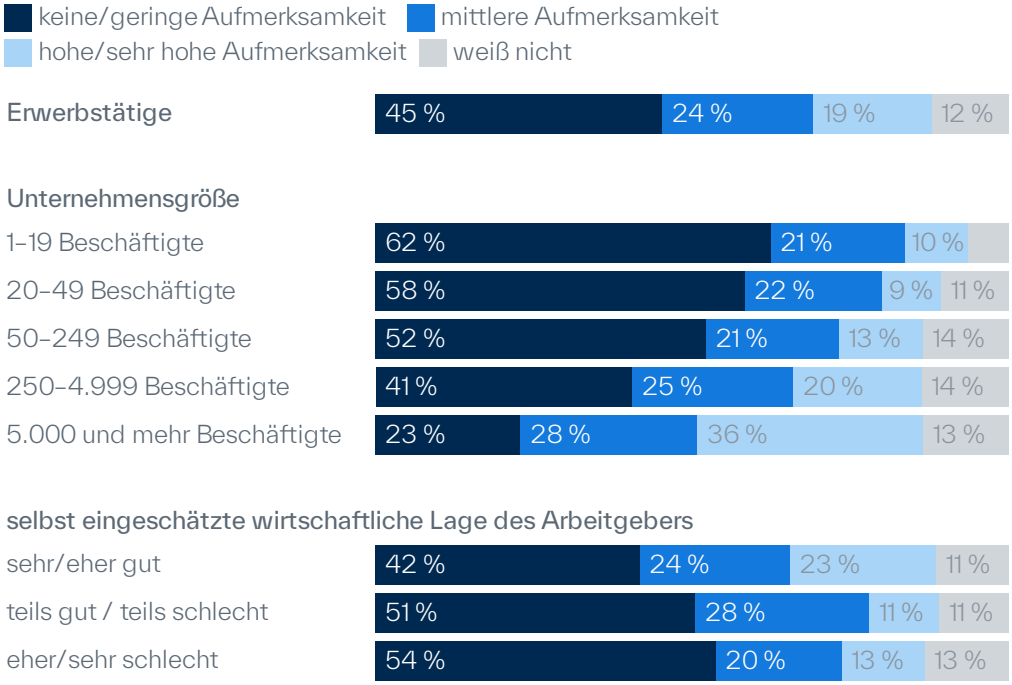
Obwohl generative KI in aller Munde ist und neue Möglichkeiten zur Automatisierung, zur Unterstützung kreativer Prozesse und zur Effizienzsteigerung in Arbeitsabläufen bietet, geben 45 % der Erwerbstätigen an, dass dieser Technologie keine oder nur geringe Aufmerksamkeit in ihrem Unternehmen gewidmet wird. Dagegen bewerten nur 19 % die Aufmerksamkeit dafür als hoch oder sehr hoch.

Bei einer Betrachtung nach Unternehmensgröße zeigt sich, dass große Unternehmen generativer KI offenbar mehr Aufmerksamkeit beimessen als kleinere. So geben 36 % der Erwerbstätigen in Großkonzernen mit mindestens 5.000 Beschäftigten an, dass der Technologie hohe beziehungsweise sehr hohe Aufmerksamkeit zukommt. In kleinen Unternehmen mit bis zu 19 Beschäftigten sind es hingegen nur 10 %. Auch die von Erwerbstätigen wahrgenommene wirtschaftliche Lage des Unternehmens steht im Zusammenhang mit der Aufmerksamkeit: In

Unternehmen, deren wirtschaftliche Lage von den Beschäftigten als gut oder sehr gut eingeschätzt wird, geben 23 % an, dass die Aufmerksamkeit für generative KI hoch sei. Dagegen liegt dieser Anteil in Unternehmen, deren wirtschaftliche Situation von den Beschäftigten als eher oder sehr schlecht wahrgenommen wird, bei lediglich 13 %.

Abbildung 28: Wahrgenommene Aufmerksamkeit für generative Künstliche Intelligenz in Unternehmen

Wie viel Aufmerksamkeit wird in Ihrem Unternehmen / in Ihrer Einrichtung dem Einsatz generativer KI gewidmet?



Basis: nur Erwerbstätige; n = 4.299.

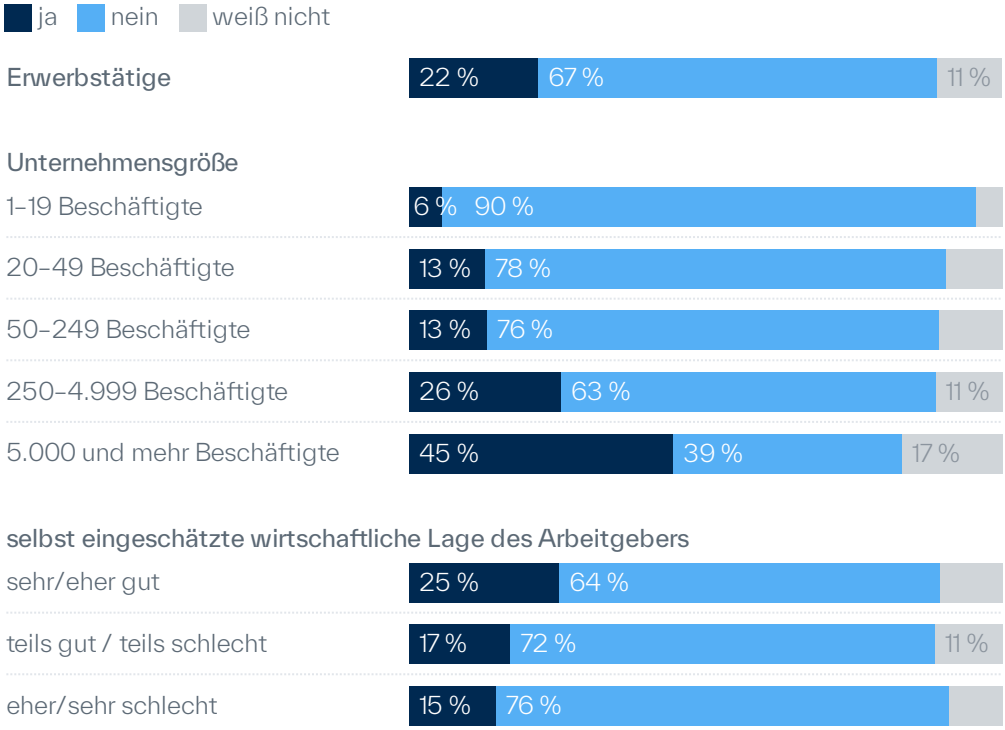
Bereitstellung spezifischer generativer KI-Systeme vor allem im Finanzsektor und in Großunternehmen verbreitet

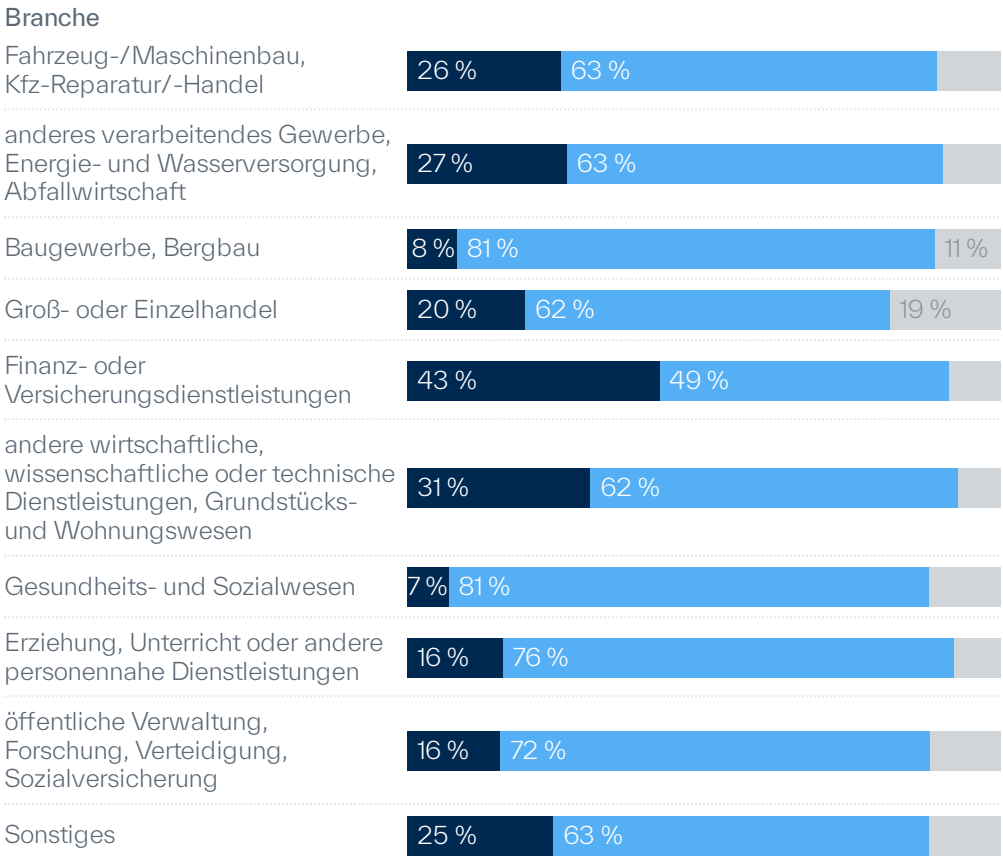
Diese Beobachtungen spiegeln sich auch in der von Erwerbstätigen berichteten Bereitstellung von unternehmensspezifischen generativen KI-Systemen wider. So geben allgemein im Durchschnitt 22 % der Erwerbstätigen an, dass ihr Unternehmen eine eigens entwickelte oder angepasste generative KI bereitstellt. In großen Unternehmen berichten dies deutlich mehr Beschäftigte als in kleinen Unternehmen. Unterschiede zeigen sich auch nach der wahrgenommenen wirtschaftlichen Lage. Wird diese als gut oder sehr gut eingeschätzt, gibt mit einem Viertel ein deutlich höherer Anteil an Beschäftigten an, dass ein eigenes generatives KI-System zur Verfügung gestellt wird, als dies in

Unternehmen mit eher oder sehr schlecht wahrgenommener wirtschaftlicher Situation der Fall ist (15 %). Zudem werden Branchenunterschiede deutlich: Im Baugewerbe und Bergbau sowie im Gesundheits- und Sozialwesen berichten nur wenige Beschäftigte über die Bereitstellung einer unternehmensspezifischen generativen KI, wohingegen im Finanz- und Versicherungsbereich mit 43 % deutlich mehr Erwerbstätigen ein solches spezifisches System in ihrem Unternehmen zur Verfügung steht. Dabei werden nur solche Sektoren betrachtet, für die eine ausreichende Fallzahl an Erwerbstätigen vorliegt.

Abbildung 29: Bereitstellung einer unternehmenseigenen Künstlichen Intelligenz

Gibt es in Ihrem Unternehmen / Ihrer Einrichtung ein generatives KI-System, das speziell für Ihr Unternehmen / Ihre Organisation entwickelt oder angepasst wurde?





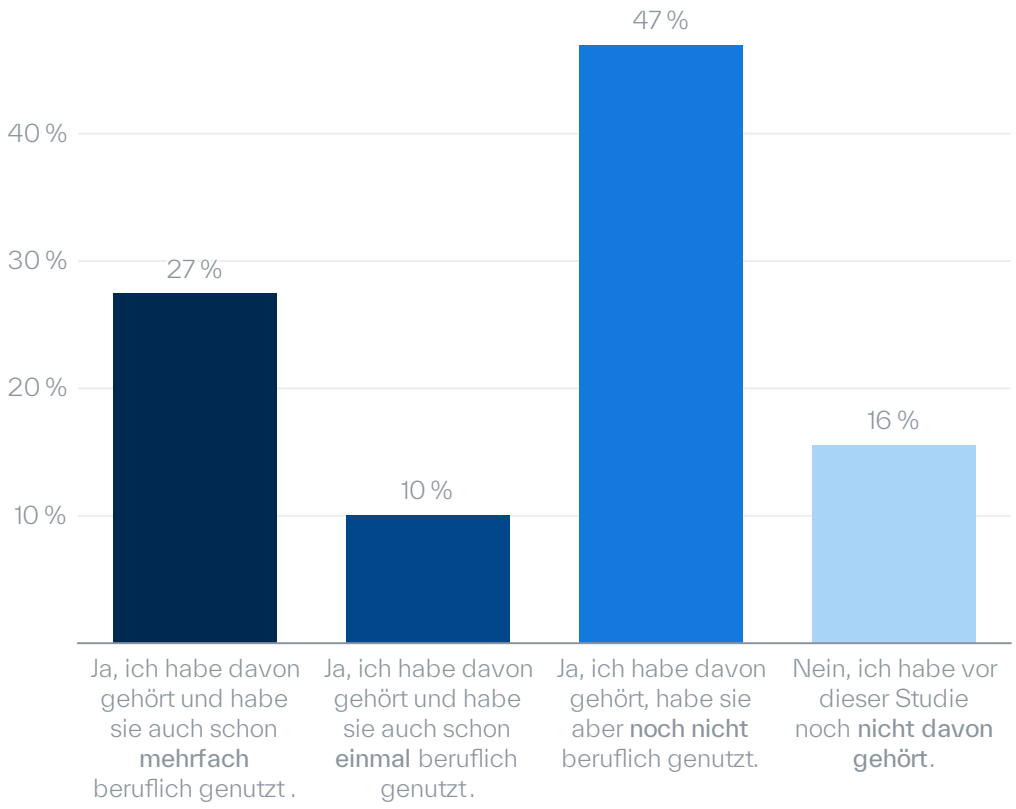
Basis: nur Erwerbstätige; n = 3.469.

Berufliche Nutzung generativer KI bisher mäßig verbreitet

16 % der Erwerbstätigen haben dabei noch nie von generativer KI gehört, 47 % haben zwar schon davon gehört, hatten diese Technologie allerdings noch nicht beruflich im Einsatz. Vor allem ältere Erwerbstätige haben dabei entweder noch nicht von generativer KI gehört oder diese noch nicht beruflich genutzt.

Abbildung 30: Berufliche Nutzung von generativer Künstlicher Intelligenz

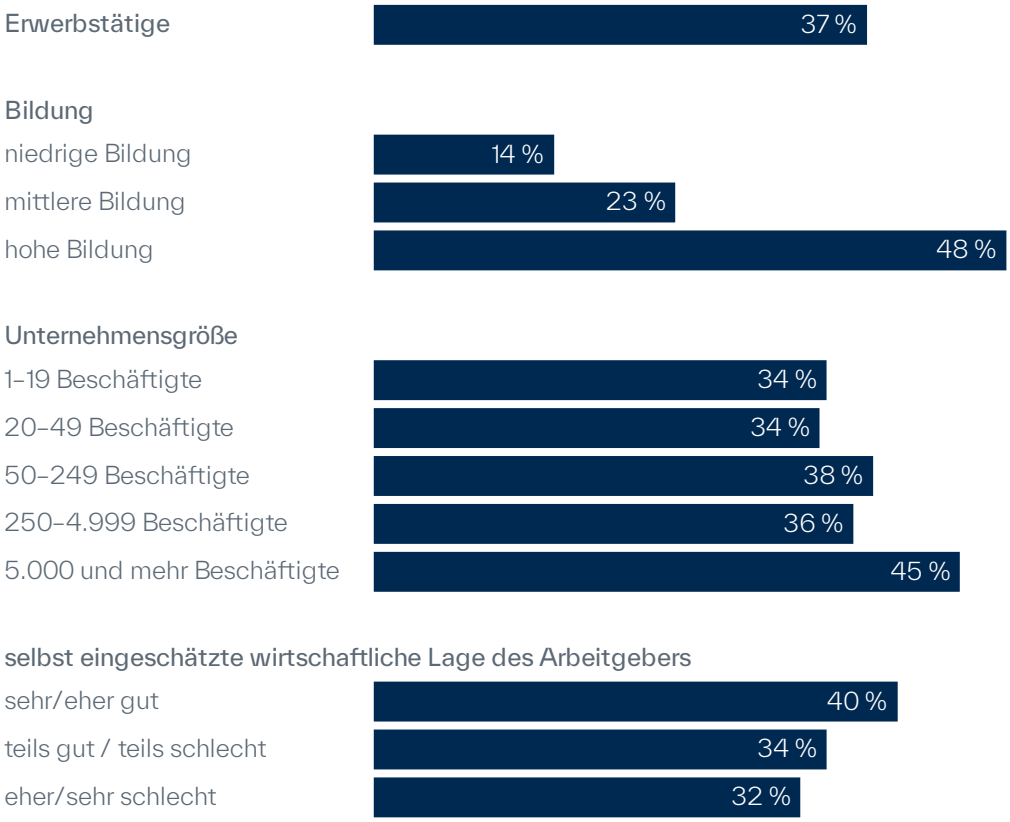
Haben Sie vor dieser Befragung schon einmal von generativer KI gehört und haben Sie derartige Systeme bereits beruflich genutzt?



Basis: nur Erwerbstätige; n = 4.196.

Generative KI beruflich genutzt haben hingegen 37 % der Erwerbstätigen in Deutschland, 27 % bereits mehrfach. Einen überdurchschnittlich hohen Nutzungsanteil weisen formal höher Gebildete mit 48 % auf. Auch hier zeigt sich, dass in großen Unternehmen ein deutlich größerer Anteil der Erwerbstätigen generative KI bereits beruflich eingesetzt hat als in kleinen Unternehmen. Ferner ist die Nutzung generativer KI bei Erwerbstätigen in Unternehmen mit als gut eingeschätzter wirtschaftlicher Lage überdurchschnittlich ausgeprägt.

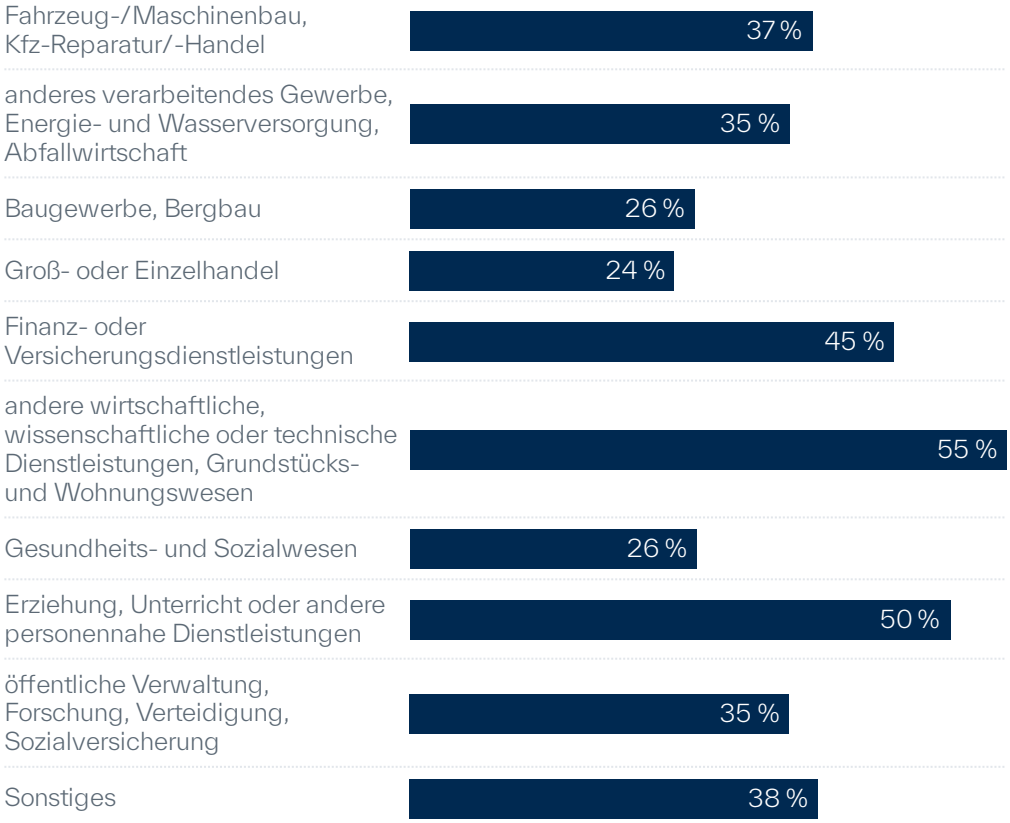
Abbildung 31: Anteil der beruflichen Nutzung von generativer Künstlicher Intelligenz



Basis: nur Erwerbstätige; n = 4.196.

Die berufliche Nutzung generativer KI bei Erwerbstätigen hängt auch mit der Branche zusammen. So haben mehr als die Hälfte der Personen (55 %), die in Unternehmen des Sektors der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder technischen Dienstleistungen oder im Grundstücks- und Wohnungswesen beschäftigt sind, generative KI bereits beruflich eingesetzt. Unter Erwerbstätigen, die in Firmen des Sektors Erziehung, Unterricht oder anderen personennahen Dienstleistungen tätig sind, hat ebenfalls bereits jede:r Zweite (50 %) generative KI beruflich genutzt. In einigen anderen Branchen hat generative KI die Arbeitswelt jedoch noch nicht so stark durchdrungen: Im Baugewerbe und Bergbau (26 %), im Groß- und Einzelhandel (24 %) sowie im Gesundheits- und Sozialwesen (26 %) hat jeweils nur rund ein Viertel der Beschäftigten generative KI bereits für berufliche Zwecke verwendet.

Abbildung 32: Anteil der beruflichen Nutzung von generativer Künstlicher Intelligenz nach Branche



Basis: nur Erwerbstätige; n = min. 175.

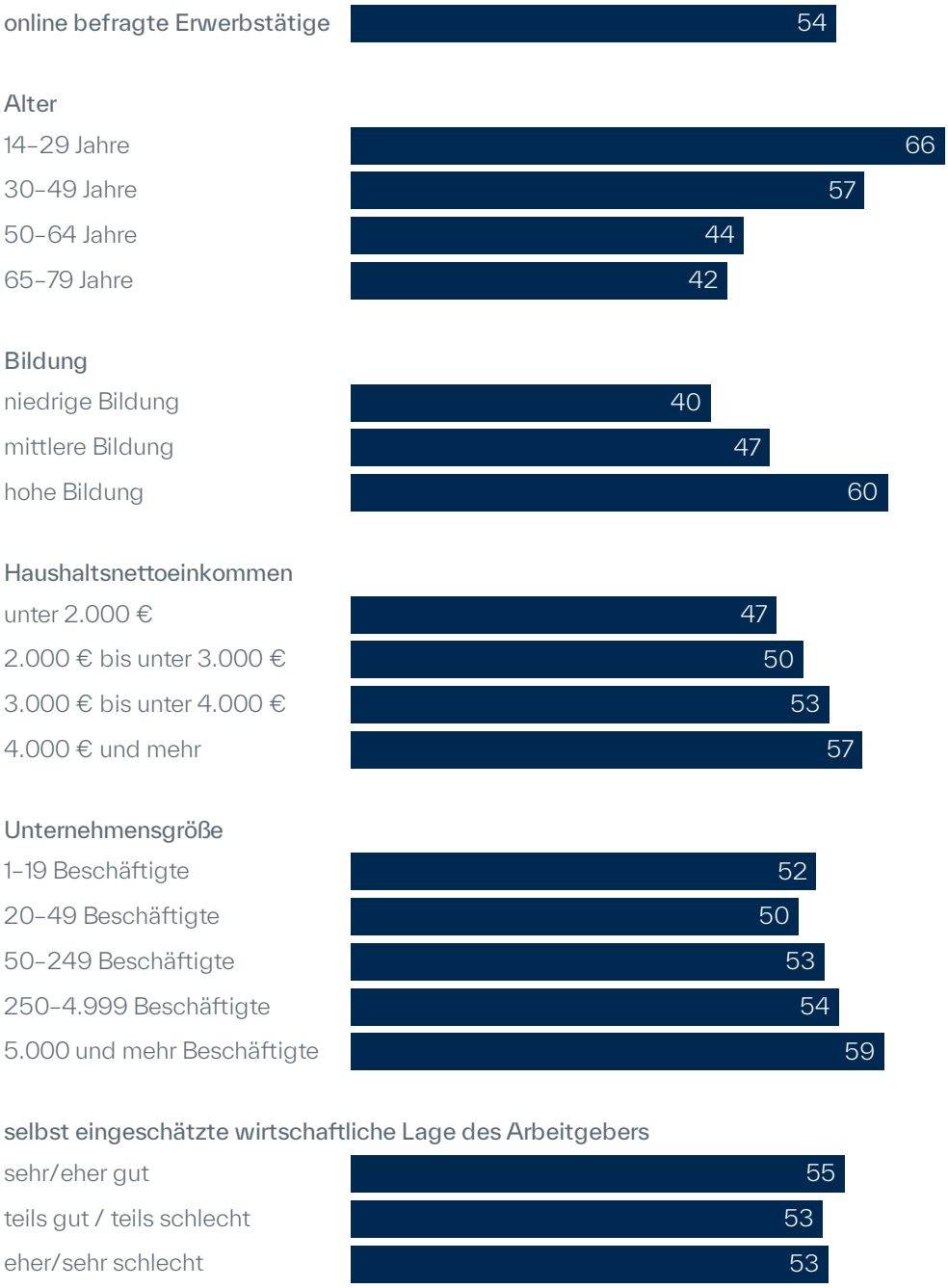
Unterschiede bei KI-Kompetenzen von Erwerbstätigen vor allem nach Alter und Bildung

Das Nutzungsbild spiegelt sich auch in den KI-Kompetenzen der online befragten und damit internetnutzenden Erwerbstätigen wider, denn wer generative KI nutzt, verfügt meist auch über höhere KI-Kompetenzen. So erreichen internetnutzende Erwerbstätige durchschnittlich 54 von 100 Punkten bei den KI-Kompetenzen. Prinzipiell zeigen sich auch bei Erwerbstätigen die zuvor bereits allgemein aufgezeigten Unterschiede zwischen verschiedenen soziodemographischen Gruppen: Junge Erwerbstätige zwischen 14 und 29 Jahren haben mit 66 Punkten die höchsten KI-Kompetenzen nach Altersgruppen, Erwerbstätige mit einem niedrigen formalen Bildungsniveau mit 40 Punkten die niedrigsten nach Bildungsniveau. Bei einem geringen Haushaltsnettoeinkommen sind auch die KI-Kompetenzen geringer: Erwerbstätige mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen unter 2.000 Euro haben durchschnittlich 47 Punkte, während es bei denjenigen mit 4.000 Euro und mehr 57 Punkte sind.

Unterschieden nach Unternehmenscharakteristika, haben Erwerbstätige in großen Unternehmen etwas höhere KI-Kompetenzen als in kleineren Firmen. Kaum Unterschiede zeigen sich im Zusammenhang mit der wahrgenommenen wirtschaftlichen Lage der Unternehmen.

Abbildung 33: KI-Kompetenzen von Erwerbstätigen

Indexwert (Punkte von 100 möglichen Punkten)



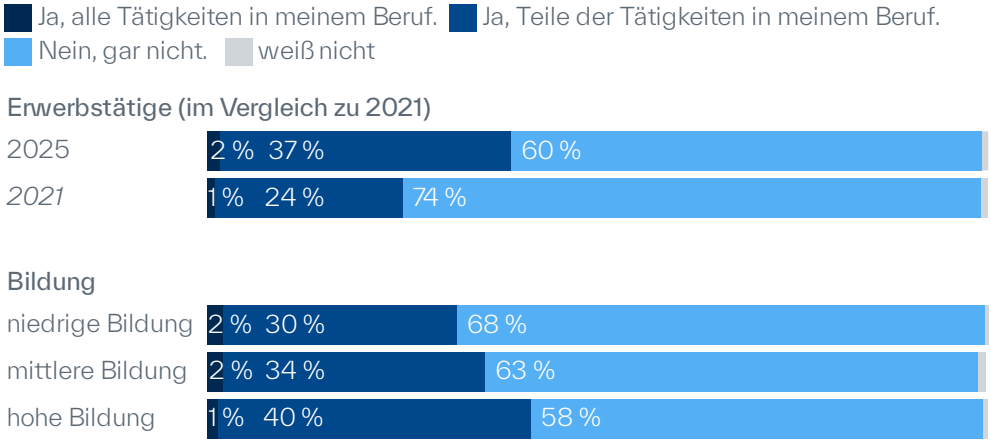
Basis: nur online befragte Erwerbstätige; n = 4.104.

Über ein Drittel der Erwerbstätigen erwarten Wegfall von Tätigkeiten im eigenen Beruf im Zuge der Digitalisierung

Generative KI im Speziellen und die digitale Transformation im Allgemeinen führen zu tiefgreifenden Veränderungen, die sowohl die Beschäftigungsstruktur insgesamt als auch die Tätigkeitsprofile einzelner Berufe betreffen. Befragt nach den erwarteten Auswirkungen auf die eigenen beruflichen Tätigkeiten in den kommenden zehn Jahren infolge der Digitalisierung, geben 60 % der Erwerbstätigen an, keinen Verlust von Tätigkeiten zu erwarten. Dagegen gehen 37 % davon aus, dass einzelne Teile ihrer Tätigkeiten wegfallen werden. Lediglich 2 % nehmen an, dass alle ihre beruflichen Tätigkeiten infolge der fortschreitenden Digitalisierung wegfallen werden. Seit 2021 ist der Anteil derjenigen, die einen Wegfall einzelner Tätigkeiten prognostizieren, um 13 Prozentpunkte gestiegen. Immer mehr Erwerbstätige nehmen somit an, dass sich die Digitalisierung auf Teile ihrer Tätigkeit auswirken wird. Bei formal höher Gebildeten ist diese Erwartung überdurchschnittlich ausgeprägt. In dieser Gruppe erwarten 40 % einen teilweisen Tätigkeitsverlust. Bei formal niedrig Gebildeten sind es hingegen zehn Prozentpunkte weniger.

Abbildung 34: Erwartete Veränderung eigener beruflicher Tätigkeiten durch die Digitalisierung

Glauben Sie, dass Ihre derzeitigen Tätigkeiten in Ihrem Beruf ganz oder in Teilen innerhalb der nächsten 10 Jahre im Zuge der Digitalisierung überflüssig werden?



Basis: nur Erwerbstätige; 2025: n = 4.299; 2021: n = 4.141.

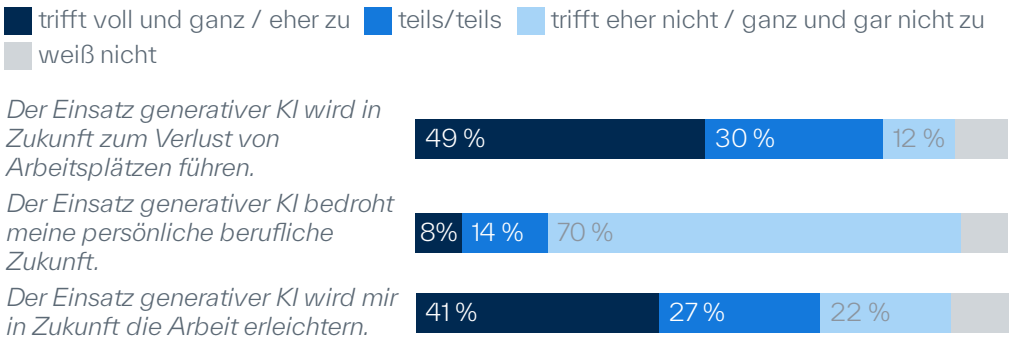
Hälfte der Erwerbstätigen erwartet Wegfall von Arbeitsplätzen durch generative KI

Konkret auf generative KI bezogen, glaubt die Hälfte der Erwerbstätigen in Deutschland (49 %), dass durch den verstärkten Einsatz generativer KI Arbeitsplätze verloren gehen werden. Gleichzeitig

sehen aber nur 8 % der Erwerbstätigen ihre eigene berufliche Zukunft durch generative KI gefährdet, während 70 % keinen negativen Einfluss erwarten. Zugleich glauben 41 % an eine Arbeitserleichterung infolge des Einsatzes generativer KI.

Vor dem Hintergrund dieser Einschätzungen lassen sich die erwarteten Tätigkeitsverluste im Zuge der Digitalisierung nicht ausschließlich negativ interpretieren. Vielmehr scheint der erwartete Wegfall bestimmter Aufgaben im eigenen Beruf bei manchen auch als Chance wahrgenommen zu werden. So birgt zum Beispiel der Einsatz generativer KI das Potenzial, Routinetätigkeiten zu reduzieren und Beschäftigte von repetitiven Aufgaben zu entlasten, wodurch Raum für höherwertige oder kreative Tätigkeiten entstehen könnte.

Abbildung 35: Erwartete Auswirkungen generativer Künstlicher Intelligenz auf die Arbeitswelt



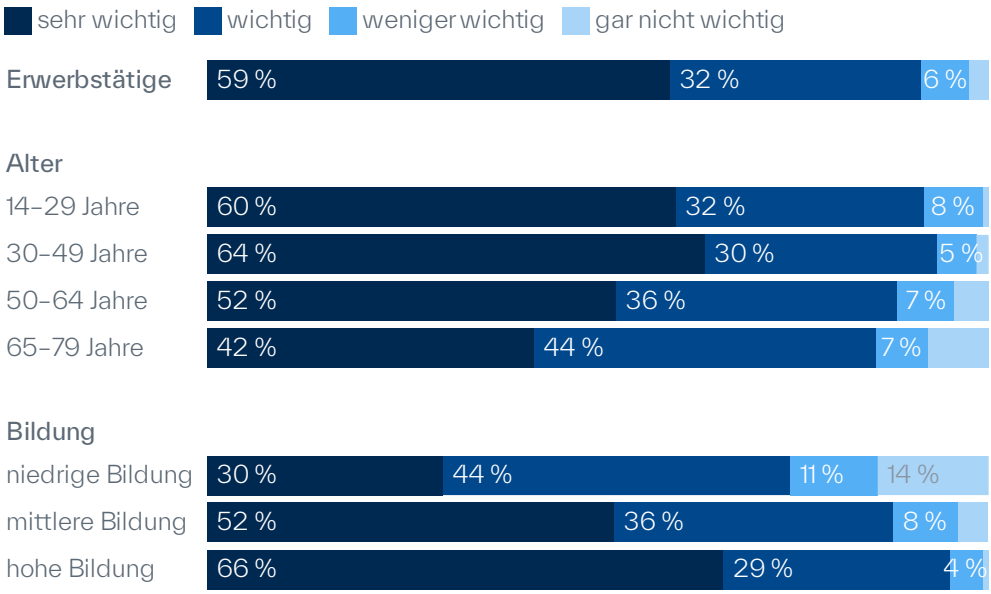
Basis: nur Erwerbstätige, n = 4.285.

Digitale Kompetenzen für Erwerbstätige von großer Bedeutung

In der Arbeitswelt von heute gibt es kaum mehr Berufsbilder, die gänzlich ohne digitale Kompetenzen auskommen. Vielmehr erfordert die digitale Transformation eine kontinuierliche Weiterentwicklung digitaler Kompetenzen, um dauerhaft am digitalen Berufsleben teilhaben zu können. Entsprechend gibt auch die überwiegende Mehrheit (91 %) der Erwerbstätigen in Deutschland an, dass digitale Kompetenzen in ihrem eigenen beruflichen Alltag sehr wichtig oder wichtig sind. Jüngere Erwerbstätige unter 50 Jahren messen digitalen Kompetenzen dabei etwas mehr Bedeutung zu als Erwerbstätige über 50 Jahren. Zugleich zeigt sich, dass mit steigendem formalem Bildungsniveau auch die wahrgenommene Bedeutung digitaler Kompetenzen im beruflichen Alltag steigt.

Abbildung 36: Wichtigkeit digitaler Kompetenzen im beruflichen Alltag

Wie wichtig sind für Sie digitale Kompetenzen in Ihrem beruflichen Alltag, zum Beispiel im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet?



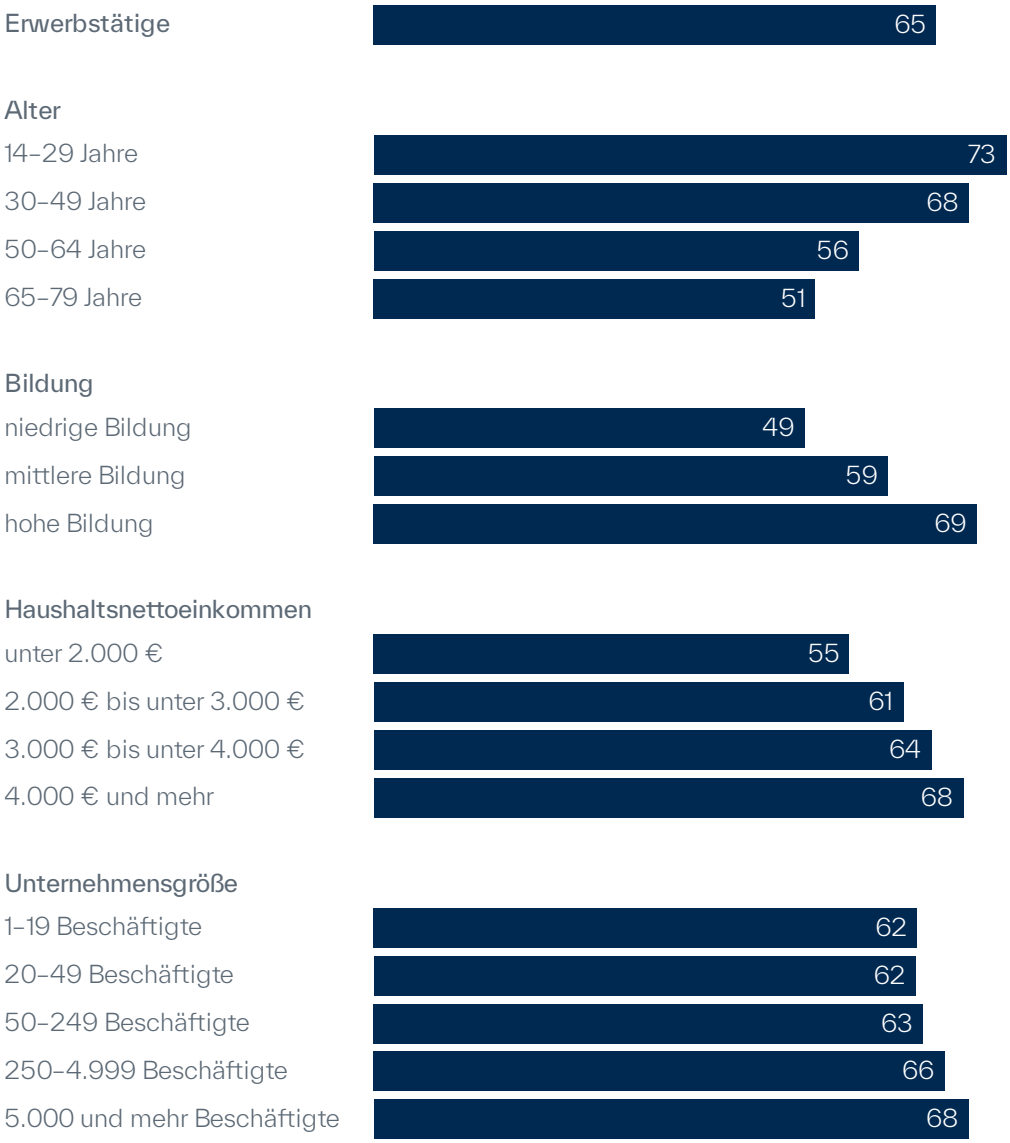
Basis: nur Erwerbstätige; n = 4.284; ohne „weiß nicht“.

Digitale Klüfte bezüglich digitaler Kompetenzen auch bei Erwerbstätigen stark ausgeprägt

Die wahrgenommene Bedeutung digitaler Kompetenzen geht dabei Hand in Hand mit den ermittelten digitalen Kompetenzen Erwerbstätiger. Allgemein verfügen Erwerbstätige mit durchschnittlich 65 Punkten über höhere digitale Kompetenzen als die Allgemeinbevölkerung. Mit zunehmendem Alter der Erwerbstätigen nehmen die digitalen Kompetenzen ab, mit steigender formaler Bildung oder steigendem Haushaltsnettoeinkommen zu. Damit zeigen sich auch bei den Erwerbstätigen die bereits bei der Allgemeinbevölkerung festgestellten Muster. Unterschieden nach Unternehmensgröße, zeigt sich, dass Erwerbstätige in großen Unternehmen mit mindestens 5.000 Beschäftigten leicht höhere digitale Kompetenzen (68 Punkte) besitzen als Erwerbstätige in kleineren Unternehmen.

Abbildung 37: Digitale Kompetenzen von Erwerbstätigen

Indexwert (Punkte von 100 möglichen Punkten)



Basis: nur Erwerbstätige; n = 4.292.

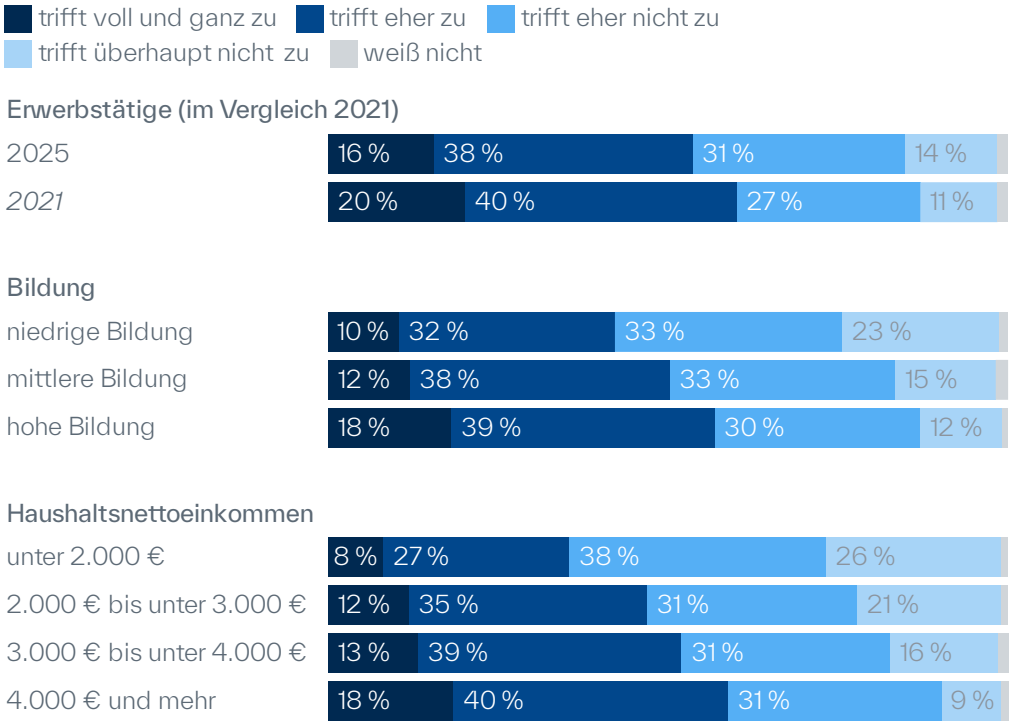
Bewusstsein zum lebenslangen Lernen im Bereich Digitalisierung nur teilweise verbreitet

Lebenslanges Lernen und damit insbesondere der Bereich der Weiterbildung von Erwachsenen gewinnt vor dem Hintergrund der digitalen Transformation immer mehr an Bedeutung. Dass sich die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien und Geräten weiterentwickeln müssen, um mit den Entwicklungen Schritt zu halten, glaubt eine Mehrheit (54 %)

der Erwerbstätigen. Jedoch halten zugleich 45 % dies für eher oder überhaupt nicht zutreffend. Seit 2021 hat sich der Anteil derjenigen, die es für nicht nötig halten, die eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien ständig zu erweitern, um mit den Anforderungen im Beruf Schritt zu halten, um sieben Prozentpunkte verstärkt. So gaben dies 2021 nur 38 % der Erwerbstätigen an. Erneut zeigt sich, mit zunehmendem Bildungsniveau sowie einem höheren Haushaltsnettoeinkommen steigt die Zustimmung zu der Aussage, die eigenen Fähigkeiten ständig weiterentwickeln zu müssen.

Abbildung 38: Einschätzung der Notwendigkeit zur Erweiterung digitaler Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf

Ich muss ständig meine Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Technologien oder Geräten erweitern, um mit den Anforderungen in meinem Beruf Schritt zu halten.



Basis: nur Erwerbstätige; 2025: n = 4.299; 2021: n = 4.095.

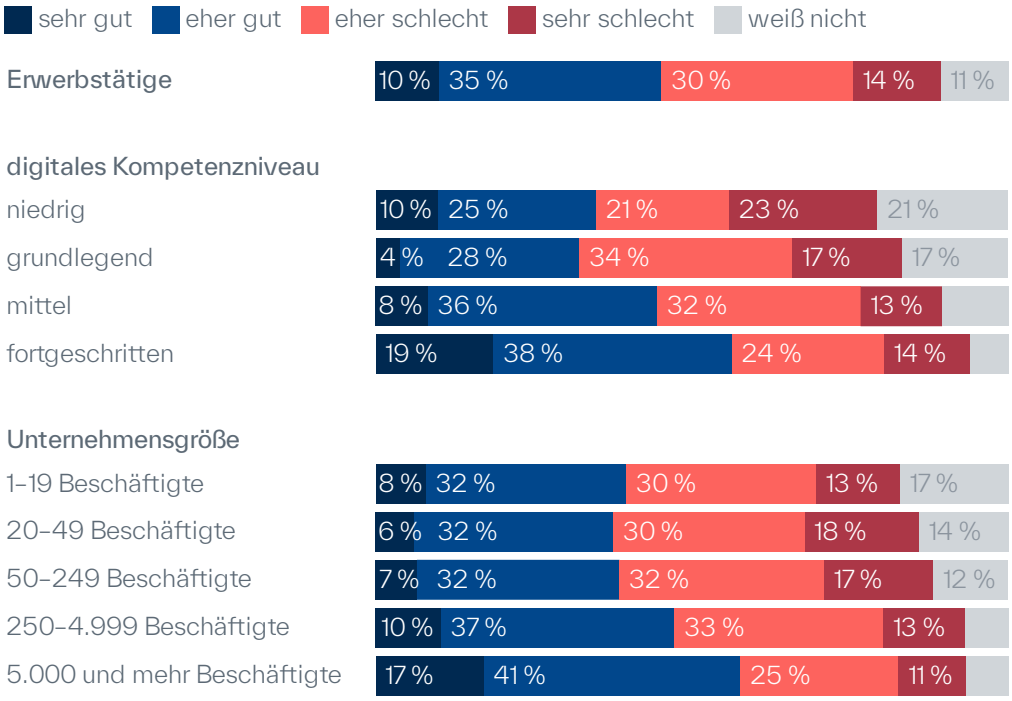
Unternehmensseitige Weiterbildung zum Themenfeld Digitalisierung ausbaufähig

Trotz der wahrgenommenen Bedeutung digitaler Kompetenzen und der Notwendigkeit, diese ständig zu verbessern, werden die Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema Digitalisierung im eigenen Unternehmen von 44 % der Beschäftigten als eher oder sehr schlecht wahrgenommen. Mit

45 % bewertet sie ein etwa ebenso großer Anteil als eher oder sehr gut. Dabei schätzen Erwerbstätige mit niedrigen oder grundlegenden digitalen Kompetenzen die Weiterbildungsmöglichkeiten als negativer ein als Erwerbstätige mit einem mittleren oder fortgeschrittenen digitalen Kompetenzniveau. Auch Großkonzerne schneiden in der Beurteilung der Beschäftigten besser ab als kleinere Unternehmen.

Abbildung 39: Bewertung des Weiterbildungsangebots zum Thema Digitalisierung

Wie bewerten Sie das Angebot an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Ihrem Unternehmen / Ihrer Einrichtung zum Thema Digitalisierung?

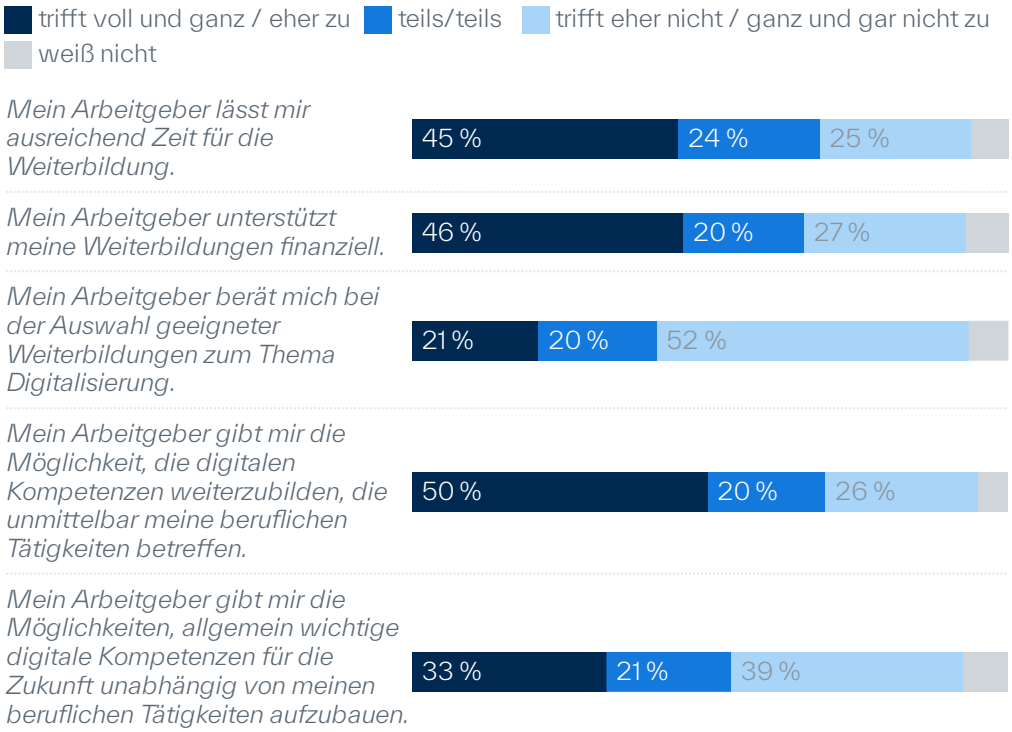


Basis: nur Erwerbstätige; n = 4.299.

Immerhin fast die Hälfte der Beschäftigten gibt an, ausreichend Zeit (45 %) oder finanzielle Unterstützung (46 %) von ihrem Arbeitgeber für Weiterbildungen zu erhalten. Gleichzeitig erhält jedoch auch jeweils etwa ein Viertel keine finanzielle Unterstützung oder ausreichend Zeit. Bei der Auswahl geeigneter Weiterbildungen zum Thema Digitalisierung erhalten 52 % der Beschäftigten keine Beratung seitens ihres Arbeitgebers, nur 21 % berichten das Gegenteil.

Die Möglichkeit, digitale Kompetenzen weiterzuentwickeln, die unmittelbar mit den eigenen Tätigkeiten zusammenhängen, erhält die Hälfte der Beschäftigten von ihrem Arbeitgeber, 26 % nicht. Wenn es hingegen um allgemeine digitale Kompetenzen geht, die nicht unmittelbar mit den eigenen Tätigkeiten in Verbindung stehen, wird nur einem Drittel der Beschäftigten arbeitgeberseitig die Möglichkeit zu einer entsprechenden Weiterbildung gewährt, 39 % erhalten diese Möglichkeit nicht.

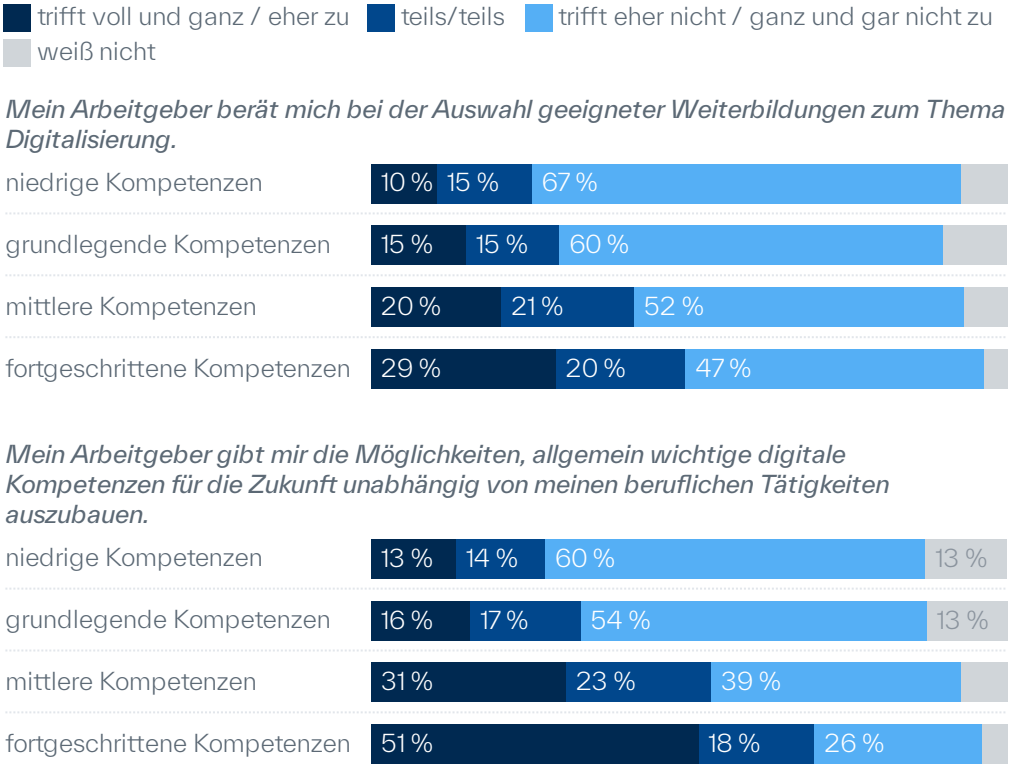
Abbildung 40: Bewertung zum Thema Weiterbildung im eigenen Unternehmen



Basis: nur Erwerbstätige, ohne Selbstständige; n = 3.976.

Wie Beschäftigte das Weiterbildungsangebot in ihrem Unternehmen bewerten, hängt auch mit ihren digitalen Kompetenzen zusammen. Mehr als zwei Drittel (67 %) der Beschäftigten mit niedrigen digitalen Kompetenzen geben an, dass sie von ihrem Arbeitgeber keine Beratung bei der Auswahl geeigneter Weiterbildungen zum Thema Digitalisierung erhalten. Bei Beschäftigten mit fortgeschrittenen Kompetenzen sind es hingegen 47 %. Zudem berichtet die Mehrheit (60 %) der niedrig Kompetenten, dass sie von ihrem Arbeitgeber nicht die Möglichkeit erhalten, allgemein wichtige digitale Kompetenzen auch unabhängig von ihrer eigenen Tätigkeit weiterzuentwickeln. Im Gegensatz dazu geben dies in der Gruppe derer mit einem fortgeschrittenen Kompetenzniveau nur 26 % an. Es erscheint problematisch, dass genau jene Beschäftigten, deren digitale Kompetenzen sich ohnehin auf einem niedrigen Niveau bewegen, im Vergleich zu digital Kompetenteren weniger häufig von einer Beratung berichten und nur ein kleiner Anteil die Möglichkeit erhält, allgemeine digitale Fähigkeiten auszubauen.

Abbildung 41: Bewertung zum Thema Weiterbildung im eigenen Unternehmen nach Kompetenzniveau



Basis: nur Erwerbstätige, ohne Selbstständige; n = 3.976.

5. Fazit & Implikationen

Die digitale Transformation in Deutschland ist durch ein Spannungsfeld zwischen Problembewusstsein und einer eher schleppenden Umsetzung geprägt. Zwar wird die Bedeutung des digitalen Wandels von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft erkannt, doch bestehen weiterhin Rückstände bei der Umsetzung unter anderem auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern. Insbesondere weiterhin bestehende große digitale Klüfte bezüglich digitaler Kompetenzen, Defizite bei der Digitalisierung staatlicher Verwaltungsprozesse, mangelnde Aufmerksamkeit für die digitale Transformation in Teilen der Wirtschaft und als unzureichend wahrgenommene Weiterbildungsangebote in Unternehmen zu Themen der Digitalisierung stellen Herausforderungen mit erheblichem Verbesserungspotenzial dar.

Verwaltungsdigitalisierung vorantreiben

Trotz der seit 2021 gestiegenen Nutzung von auch vollständig digitalen Verwaltungsdienstleistungen zeigt die große Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Digitalisierung staatlicher Verwaltungsdienstleistungen, dass diesem Handlungsfeld besonderes Augenmerk gewidmet werden sollte. Staat und Politik sollten sich noch stärker als bisher auf eine konsequente Digitalisierung aller Verwaltungsdienstleistungen, die Förderung eines sicheren und nutzerfreundlichen E-Governments sowie die Etablierung einer übergreifenden Koordinierung und Standardisierung von IT-Systemen über die föderalen Ebenen hinweg konzentrieren. Wird die Nutzerperspektive bei den Angeboten verstärkt in den Mittelpunkt gestellt, kann durch eine positive Nutzungserfahrung auch die Offenheit gegenüber digitalen Technologien gefördert und damit ein Anreiz zu einer Erweiterung digitaler Kompetenzen gesetzt werden.

Digitale Kompetenzklüfte reduzieren

Besonderes Augenmerk sollte auf eine Verringerung digitaler Klüfte gerichtet werden. Gerade bei älteren Menschen, Personen mit niedrigerem Einkommen oder geringer formaler Bildung liegt bereits heute häufig eine Überforderung mit digitalen Geräten und Technologien vor. Durch die voranschreitende digitale Transformation besteht die Gefahr, dass diese Bevölkerungsgruppen immer weiter abgehängt und zunehmend von gesellschaftlicher Teilhabe und beruflicher Entwicklung ausgeschlossen werden. Um Klüfte zu verringern, sind gezielte Maßnahmen notwendig, die die Menschen entsprechend der spezifischen Anforderungen ihrer jeweiligen Lebensphase adressieren. Für Menschen in Ausbildung erscheint beispielsweise die noch engere Verzahnung von fachlichen Inhalten mit digitalen Kompetenzen und Basiskompetenzen als wichtig, um junge Menschen auch in Zukunft fit für ein sich fortwährend wandelndes Berufsleben zu machen. Um dem Wandel gerade durch generative KI Rechnung zu tragen, bedarf es auch vermehrt an Kompetenzen für eine verantwortungsbewusste und reflektierte Ko-Kreation von Inhalten durch Mensch und KI. Nicht vergessen werden darf in diesem Zusammenhang eine weitergehende Professionalisierung der Lehrenden in Sachen Digitalisierung im Allgemeinen und KI-Anwendungen im Speziellen, da Akteure des Bildungssystems den Entwicklungen und dem Nutzungsverhalten bei jungen Menschen häufig hinterherlaufen.

Für Erwerbstätige sollten niedrigschwellige Angebote zur Förderung digitaler und KI-Kompetenzen ausgebaut werden. Die Angebote müssen auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnitten sein und von Unternehmen aktiv unterstützt werden, sei es durch zeitliche Freiräume oder finanzielle Förderung. Auch der Staat sollte seine diesbezüglichen Förderprogramme gerade im Hinblick auf kleine und mittlere Unternehmen ausbauen. Insbesondere der Wirtschaft kommt bei der Erwachsenenbildung von Erwerbstätigen eine wichtige Rolle zu, da Unternehmen aufgrund der Beschäftigungsstruktur und Tätigkeiten noch am ehesten wissen, welche Beschäftigten Weiterbildungsangebote wahrnehmen sollten, um ihre Beschäftigungsfähigkeit zu erhalten. Daher sollte in Unternehmen verstärkt aktiv gerade auf digital weniger kompetente Beschäftigte zugegangen werden, um sie in Sachen Weiterbildung zu beraten.

Bei älteren Menschen spielt die intrinsische Motivation eine zentrale Rolle für die Weiterentwicklung von digitalen Fähigkeiten. Demnach braucht es mehr niedrigschwellige Angebote für ältere Menschen, die sich stärker an ihrer Lebensrealität orientieren und leicht zugänglich sind. Wird in den Angeboten ein konkreter Mehrwert aufgezeigt und eine positive Nutzungserfahrung vermittelt, können Ängste vieler älterer Menschen im Umgang mit digitalen Geräten reduziert und die Offenheit, sich digital weiterzuentwickeln, gefördert werden. So könnten vor allem konkrete Anwendungsbeispiele, Peer-Learning und die Vermittlung digitaler Kompetenzen als Mittel für eine stärkere soziale Teilhabe die Motivation und Weiterbildungsbeteiligung von älteren Menschen erhöhen, da so konkrete Probleme digital niedrig kompetenter Menschen behandelt werden.

In KI-Kompetenzen investieren

Der zunehmende Einsatz generativer KI deutet bereits jetzt an, dass die Wirtschaft, aber auch das Bildungssystem in den kommenden Jahren vor tiefgreifenden Veränderungen stehen. Dabei werden manche Berufsbilder an Bedeutung verlieren, andere sich stark verändern und zugleich neue Tätigkeitsfelder entstehen. Dies bringt neue Anforderungen an die Kompetenzen der Beschäftigten mit sich, die im Bildungssystem und in der Erwachsenenbildung verstärkt vermittelt werden müssen. Für das Bildungssystem ist dabei von größeren Veränderungen beim Lernen und Prüfen auszugehen, was in vielen Fällen auch eine Anpassung von Prüfungsformaten notwendig machen wird. So wird in manchen Formaten der Einsatz generativer KI konsequent ausgeschlossen werden müssen (zum Beispiel bei der Prüfung von Basiskompetenzen), während in anderen Formaten verstärkt auf die Prüfung einer geeigneten und zielführenden Ko-Kreation von Inhalten durch Mensch und KI abgestellt werden sollte.

KI innovationsfreundlich regulieren

Der zunehmende Einsatz von KI im Allgemeinen und generativer KI im Speziellen bringt auch große regulatorische Herausforderungen mit sich. Einerseits sollte den aufgezeigten Ängsten und Sorgen der Menschen sowie den gesellschaftlichen Werten in Deutschland und der EU Rechnung getragen werden, andererseits sollten regulatorische Auflagen die wirtschaftliche Entwicklung und Innovationen nicht beschränken und zu keiner weiteren bürokratischen Belastung von Unternehmen führen. Bei der Regulierung von KI bedarf es daher eines maßvollen Umgangs mit diesem Spannungsfeld. Die Auslegung und Weiterentwicklung der europäischen KI-Verordnung sollte daher möglichst bürokratiearm und innovationsfreundlich erfolgen, gleichzeitig aber auch wichtige und sinnvolle Schranken enthalten. Langfristig könnten veränderte steuerliche Anreize dazu beitragen,

den Einsatz von KI stärker auf Produktivitätsfortschritte auszurichten, anstatt vor allem die Automatisierung menschlicher Arbeit zu fördern. Damit würde dann auch den in den Befragungsdaten ermittelten Befürchtungen stärker Rechnung getragen werden, dass der Einsatz generativer KI zu einem Verlust von Arbeitsplätzen führen wird.

Die digitale Zukunft der Gesellschaft verantwortungsvoll und gemeinwohlorientiert zu gestalten, bleibt eine große, herausfordernde, gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Damit Deutschland im internationalen Wettbewerb nicht weiter zurückfällt, sind umfassende und koordinierte Maßnahmen erforderlich. Die Daten des „bidt-Digitalbarometers“ helfen dabei, wichtige Themenbereiche und Stellschrauben zu identifizieren.

Literaturverzeichnis

Clifford, I. et al. (2020). DigCompSAT. Luxembourg. https://publications.jrc.ec.europa.eu/repository/handle/JRC123226 [29.11.2021].

Europäische Kommission (2021). DigComp. Brüssel. https://ec.europa.eu/jrc/en/digcomp [29.11.2021].

Ferrari, A. (2012). Digital Competence in Practice: An Analysis of Frameworks. Sevilla. https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/2547ebf4-bd21-46e8-88e9-f53c1b3b927f/language-en [29.11.2021].

JISC (2014). Developing Digital Literacies. Bristol. https://www.jisc.ac.uk/full-guide/developing-digital-literacies [29.11.2021].

Nüßlein, L./Schmidt, J. (2020). Digitale Kompetenzen für alle. Bonn. https://de.rescue.org/sites/default/files/2020-11/Digitale%20Kompetenzen.pdf [29.11.2021].

Schlude, A. et al. (2024). Verbreitung generativer KI im privaten und beruflichen Alltag 2024. https://www.bidt.digital/publikation/verbreitung-generativer-ki-im-privaten-und-beruflichen-alltag-2024/ [26.09.2025].

Stekhoven, D./Bühlmann, P. (2012). MissForest — Non-parametric Missing Value Imputation for Mixed-type Data. In: Bioinformatics (Oxford, England) 28 (1), 112–118.

Stürz, R. et al. (2022). Das bidt-SZ Digitalbarometer. München. https://www.bidt.digital/publikation/bidt-sz-digitalbarometer/ [26.09.2025].

Stürz, R. et al. (2023). bidt-Digitalbarometer.international. München. https://www.bidt.digital/publikation/bidt-digitalbarometer-international/ [01.02.2024].

Vuorikari, R./Kluzer, S./Punie, Y. (2022). DigComp 2.2: The Digital Competence Framework for Citizens. Luxembourg. https://op.europa.eu/de/publication-detail/-/publication/50c53c01-abeb-11ec-83e1-01aa75ed71a1/language-en [07.06.2023].

Anhang

Methodik

„Das bidt-Digitalbarometer 2025“ schließt an das „bidt-SZ-Digitalbarometer“ 2022 in Deutschland sowie das „bidt-Digitalbarometer.international“ in Österreich, Finnland, Frankreich, Italien, Spanien und Großbritannien an und erlaubt Vergleiche zwischen Zeitpunkten und Ländern zu verschiedenen Aspekten der digitalen Transformation.

Die Datenerhebung des „bidt-Digitalbarometers 2025“ in Deutschland fand vom 22. Januar bis zum 6. März 2025 statt, die erste Erhebung 2021 vom 9. August bis 13. September 2021. Die Daten der sechs Vergleichsländer wurden im Zeitraum vom 14. November 2022 bis 5. Januar 2023 erhoben. Die Grundgesamtheit war bei allen Befragungen die jeweilige Wohnbevölkerung ab 14 Jahren, deren Sprachkenntnisse für die Durchführung der Befragung in der jeweiligen Landessprache ausreichend waren. Um ein repräsentatives Bild der jeweiligen Gesamtbevölkerung zeichnen zu können, wurden die Befragungen sowohl online (CAWI) als auch ergänzend computergestützt telefonisch (CATI) von Nicht- und Wenignutzenden des Internets durchgeführt. Tabelle 1 gibt einen detaillierten Überblick über die ungewichteten Fallzahlen nach ausgewählten soziodemographischen Merkmalen der neuesten Befragung 2025. Fallzahlen und weitere Details der Befragungen zum „bidt-SZ-Digitalbarometer“ und zum „bidt-Digitalbarometer.international“ sind den jeweiligen Publikationen zu entnehmen (Stürz et al. 2023; Stürz et al. 2022).

Tabelle 1: Ungewichtete Fallzahlen und Kennwerte der Stichprobe

	CAWI	CATI	Gesamt
Gesamt	7.631	1.400	9.031
Geschlecht			
männlich	3.738	566	4.304
weiblich	3.893	834	4.727
Alter			
14–29 Jahre	634	0	634
30–49 Jahre	2.104	11	2.115
50–64 Jahre	2.305	184	2.489
65-79 Jahre	2.213	596	2.809
ab 80 Jahren	375	609	984
arithmetisches Mittel	55,4	76,3	58,7
formales Bildungsniveau*			
niedrige Bildung	875	358	1.233
mittlere Bildung	3.210	509	3.719
hohe Bildung	3.469	520	3.989
ohne Angabe	77	13	90
Haushaltsnettoeinkommen			
unter 2.000 €	898	476	1.374
2.000 € bis unter 3.000 €	1.560	376	1.936
3.000 € bis unter 4.000 €	1.549	189	1.738
4.000 € und mehr	2.771	173	2.944
ohne Angabe	853	186	1.039
Bundesland			
Schleswig-Holstein	391	64	455
Hamburg	202	33	235
Niedersachsen	769	136	905
Bremen	75	14	89
Nordrhein-Westfalen	760	146	906
Hessen	760	151	911
Rheinland-Pfalz	760	142	902
Baden-Württemberg	759	140	899
Bayern	765	135	900
Saarland	94	29	123
Berlin	773	132	905
Brandenburg	228	38	266
Mecklenburg-Vorpommern	146	28	174
Sachsen	758	143	901
Sachsen-Anhalt	186	37	223
Thüringen	205	32	237

* formales Bildungsniveau:
niedrige Bildung: kein Schulabschluss oder Haupt-/Volksschulabschluss.
mittlere Bildung: mittlerer Schulabschluss.
hohe Bildung: Fachhochschulreife oder höherer Abschluss.

Gewichtung

In der Umfrageforschung kann es durch Stichprobenausfälle immer zu Verzerrungen der Stichprobe kommen. Aus diesem Grund wurden nachträgliche Fallgewichtungen, repräsentativ für die Gesamtbevölkerung und repräsentativ für die sogenannte „Onlinebevölkerung“, vorgenommen. Die Gewichtungsvorgaben berücksichtigen eine Kombination aus Geschlecht und Alter sowie die Verteilung nach Bundesländern beziehungsweise Regionen. Zusätzlich wurden die telefonisch sowie online erhobenen Daten derart gewichtet, dass die Daten die tatsächlichen Internetnutzungshäufigkeiten widerspiegeln. Die Gewichtung wurde unter Verwendung des iterativen Randsummenverfahrens durchgeführt. Dieses ermöglicht es, mehrere Merkmale an vorgegebene Strukturen bestmöglich anzunähern.

Für die Gewichtungsvorgaben der Allgemeinbevölkerung wurde auf die amtliche Statistik zurückgegriffen. Die Vorgaben für eine online-repräsentative Gewichtung stützen sich auf die täglich durchgeführte telefonische Mehrthemenbefragung von forsa. Die in der vorliegenden Studie dargestellten Ergebnisse sind – wenn nicht anders gekennzeichnet – immer gewichtet.

Europäischer Referenzrahmen für digitale Kompetenzen und der Selbsttest DigCompSAT

Um die Vergleichbarkeit mit früheren Ausgaben des „bidt-Digitalbarometers“ zu gewährleisten, wurden digitale Kompetenzen im „bidt-Digitalbarometer 2025“ erneut auf Basis des Europäischen Referenzrahmens für digitale Kompetenzen (DigComp) und mithilfe des Selbsteinschätzungstests DigCompSAT erhoben. Das methodische Vorgehen ist mithin identisch zu früheren Erhebungen des „bidt-Digitalbarometers“ (siehe daher auch Stürz et al. 2023; Stürz et al. 2022):

Um digitale Kompetenzen einheitlich auf europäischer Ebene zu identifizieren und zu definieren, entwickelte die Gemeinsame Forschungsstelle / Joint Research Centre der Europäischen Kommission 2013 den europäischen Referenzrahmen für digitale Kompetenzen (DigComp), der seitdem fortlaufend weiterentwickelt wird (Europäische Kommission 2021). Die Identifikation und Einordnung digitaler Kompetenzen stellt dabei eine Herausforderung dar, da Kompetenzen oftmals kontext- und zeitabhängig sind (JISC 2014). Die aktuelle Version DigComp 2.2 aus dem Jahr 2022 besteht nach wie vor aus fünf Kompetenzbereichen, die sich aus insgesamt 21 Einzelkompetenzen zusammensetzen (vgl. Tabelle 2). Der Referenzrahmen definiert zudem acht verschiedene Kompetenzstufen und liefert Beispiele und Anwendungsfälle zu den Einzelkompetenzen (Vuorikari et al. 2022).

Tabelle 2: DigComp 2.2 Kompetenzbereiche und Einzelkompetenzen

1	**Umgang mit Informationen und Daten**
1.1	Daten, Informationen und digitale Inhalte recherchieren, suchen und filtern
1.2	Daten, Informationen und digitale Inhalte bewerten und interpretieren
1.3	Daten, Informationen und digitale Inhalte organisieren und verwalten
2	**Kommunikation und Zusammenarbeit**
2.1	Mithilfe digitaler Technologien interagieren
2.2	Mithilfe digitaler Technologien Daten und Informationen austauschen
2.3	Mithilfe digitaler Technologien an der Gesellschaft teilhaben
2.4	Mithilfe digitaler Technologien zusammenarbeiten
2.5	Angemessenes und respektvolles Onlinekommunikationsverhalten (Netiquette)
2.6	Die digitale Identität verwalten
3	**Erzeugen von digitalen Inhalten**
3.1	Digitale Inhalte entwickeln
3.2	Digitale Inhalte integrieren und neu ausarbeiten
3.3	Copyright und Lizenzen
3.4	Programmieren
4	**Sicherheit**
4.1	Geräte schützen
4.2	Personenbezogene Daten und Privatsphäre schützen
4.3	Gesundheit und Wohlergehen schützen
4.4	Umwelt schützen
5	**Probleme lösen**
5.1	Technische Probleme lösen
5.2	Bedürfnisse identifizieren und technologische Lösungen dafür finden
5.3	Digitale Technologien kreativ verwenden
5.4	Digitale Kompetenzlücken identifizieren

Ende des Jahres 2020 hat die Gemeinsame Forschungsstelle der Europäischen Kommission darüber hinaus einen Selbsteinschätzungstest für digitale Kompetenzen vorgestellt, der auf der Basis des Kompetenzrahmens DigComp 2.1 in mehreren Pilotstudien entwickelt wurde. Der Test besteht aus 82 Einzelaussagen, die Wissen, Fähigkeiten und Einstellungen abdecken (Clifford et al. 2020). Wissen meint die Aneignung von Informationen durch Lernen. Fähigkeiten umfassen die Anwendung des Wissens, um Aufgaben und Probleme zu lösen, und Einstellungen bilden die Motivation für die jeweilige Leistung ab. Darin enthalten sind Werte, Bestrebungen und Prioritäten (Vuorikari et al. 2022). Befragte können die Einzelaussagen auf einer vierstufigen Skala beantworten, wobei die Skalen je nach Bereich unterschiedlich benannt sind.

Mit dem DigCompSAT lassen sich die Einzelkompetenzen in den Kompetenzstufen 1 bis 6 erfassen. Verzichtet wird bei dem Test auf die Erfassung der Kompetenzstufen 7 und 8 und damit auf hoch

spezialisierte digitale Kompetenzen (Clifford et al. 2020). Die Kompetenzerfassung basiert auf einer Selbsteinschätzung (Clifford et al. 2020), es handelt sich also nicht um einen wissens- oder handlungsbasierten Test, bei dem eine fehlerhafte Selbsteinschätzung Berücksichtigung finden würde (Nüßlein/Schmidt 2020).

Im Rahmen des „bidt-SZ-Digitalbarometers“ in Deutschland wurden die 82 Einzelaussagen und die drei Antwortskalen des DigCompSAT übersetzt. Die Skala zur Beantwortung von Einstellungsfragen wurde zudem vereinheitlicht und dem deutschen Sprachgebrauch angepasst. Den Befragten stand es darüber hinaus frei, zu den verschiedenen Einzelaussagen keine Angabe zu machen. Die deutsche Übersetzung der Einzelaussagen sowie der Antwortskalen kam nun auch im „bidt-Digitalbarometer 2025“ zur Anwendung. Nähere Einzelheiten zu Übersetzungen und Antwortskalen sind der Tabelle 3 zu entnehmen. Die deutschsprachigen Einzelaussagen können der Tabelle 4 in diesem Anhang entnommen werden.

Tabelle 3: Verwendete Antwortskalen für den DigCompSAT

Typ Wissen	Typ Fähigkeiten	Typ Einstellungen	Skalenwerte
Ich habe keine Kenntnis davon. / Ich habe nie davon gehört.	Ich weiß nicht, wie das geht.	trifft ganz und gar nicht zu	0,00
Ich habe nur wenig Verständnis/Kenntnis davon.	Ich kann das mit Hilfe.	trifft eher nicht zu	0,33
Ich habe gutes Verständnis / gute Kenntnis davon.	Ich kann das selbstständig.	trifft eher zu	0,67
Ich habe umfassendes Verständnis / umfassende Kenntnis davon und könnte es anderen erklären.	Ich kann das sehr gut und könnte andere unterstützen/anleiten.	trifft voll und ganz zu	1,00
keine Angabe	keine Angabe	keine Angabe	–

Telefonische Erfassung des DigCompSAT und Imputationen

Um die Befragungslänge für telefonisch Befragte in einer vertretbaren Länge zu halten, wurde in dieser Befragung bei jeder telefonisch befragten Person zufällig ein Kompetenzbereich ausgewählt und für diesen alle Einzelaussagen abgefragt. Darüber hinaus wurden von insgesamt 21 besonders aussagekräftigen Einzelaussagen über alle Kompetenzbereiche hinweg die jeweils fehlenden aus den vier anderen Kompetenzbereichen ergänzend abgefragt. Von telefonisch Teilnehmenden liegen mithin maximal alle Einzelaussagen eines Kompetenzbereichs sowie zusätzliche besonders aussagekräftige Items der anderen Kompetenzbereiche vor, sodass für vier der fünf Kompetenzbereiche keine vollständigen Daten für diese Gruppe vorhanden sind. Die fehlenden

Werte wurden im Anschluss mittels eines Machine-Learning-Verfahrens (MissForest-Algorithmus, vgl. Stekhoven/Bühlmann 2012) imputiert.

Für die Schätzung der fehlenden Items wurden die eigenen ausgefüllten Items sowie die der anderen Befragten zuzüglich der demografischen Angaben herangezogen. Trainingsdaten dafür waren die Ergebnisse der vorliegenden Befragung sowie des jeweiligen Kompetenzbereichs aus der Befragung des „bidt-SZ-Digitalbarometers“ mit Daten aus 2021 (d. h. ca. 1.680 Befragte pro Block). Dadurch liegen für alle telefonisch Befragten imputierte Antworten auch für die nicht direkt erhobenen Einzelaussagen vor. Entsprechend kann für diese Ausgabe des „bidt-Digitalbarometers“ für alle Befragten pro Kompetenzbereich ein Mittelwert berechnet werden. Der Gesamtindex ergibt sich dann aus dem arithmetischen Mittel der fünf Einzelbereiche pro Befragter oder Befragtem.

Die internationale Vergleichsbefragung erfolgte strukturell identisch zur Befragung in Deutschland 2025 (Stürz et al. 2023, S. 76 ff.).

In der Befragung 2021 in Deutschland lagen noch keine imputierten Werte für telefonisch Befragte vor, da hier ausschließlich die Items eines der fünf Kompetenzbereiche für diese Personengruppe abgefragt wurden. Mittels spezieller Gewichtungsvorgaben für jeden Kompetenzbereich werden daher für alle relevanten Befragten zunächst repräsentative Indexwerte für jeden Kompetenzbereich berechnet. Der Gesamtkompetenzindex über alle fünf Kompetenzbereiche setzt sich wiederum aus dem aggregierten arithmetischen Mittel der fünf Indexwerte der einzelnen Kompetenzbereiche zusammen (Stürz et al. 2022, S. 17 ff.).

KI-Kompetenzen

Im „bidt-Digitalbarometer 2025“ wird erstmals eine eigens entwickelte und an das Messinstrument DigCompSAT angelehnte Kurzskala zur Erfassung von KI-Kompetenzen als Ergänzung zur Erhebung allgemeiner digitaler Kompetenzen eingesetzt. Zur Entwicklung der Skala wurden auf Basis einer breiten Literaturrecherche zunächst bestehende wissenschaftliche Definitionen von KI-Kompetenzen identifiziert sowie mehr als 250 Einzelkomponenten des Konzepts abgeleitet. Anschließend wurden die Komponenten durch das interdisziplinäre Team des bidt-Think Tank systematisch gesichtet, kategorisiert und zu 60 Einzelaussagen verdichtet. Diese beschreiben Einzelkompetenzen für den fähigen und sicheren Umgang mit KI, die entweder primär auf Wissen, Fähigkeiten oder Einstellungen basieren. Jede Einzelaussage lässt sich außerdem einem von insgesamt sechs Kompetenzbereichen zuordnen (Tabelle 5) und ist mit einer vierstufigen Antwortskala versehen, auf deren Basis Befragte entsprechende Selbsteinschätzungen abgeben können (Tabelle 3). Die Formulierung der Einzelaussagen und Antwortskalen orientierte sich dabei am DigCompSAT als etabliertem Selbsteinschätzungstest zur Erhebung digitaler Kompetenzen.

In einer Onlinebefragung im September und Oktober 2024 wurden die 60 Einzelaussagen an einem repräsentativen Sample von 1.500 deutschen Internetnutzenden angewandt. Auf Basis der erhobenen Daten wurde das Item-Set systematisch schrittweise reduziert. Ziel dabei war es, eine Kurzskala zu entwickeln, die eine effiziente Erfassung von KI-Kompetenz ermöglicht und dennoch alle zentralen Dimensionen des Konzepts berücksichtigt. Nach einer statistischen Prüfung wurden zunächst unklare, wenig trennscharfe oder redundante Items entfernt. Aus den verbleibenden Einzelaussagen wurden mittels eines Algorithmus alle möglichen Kombinationen aus elf Items

gebildet. Diese Anzahl ermöglicht eine vollständige Abdeckung der zentralen Dimensionen des Konstrukts, vermeidet inhaltliche Redundanzen und gewährleistet unter forschungsökonomischen Gesichtspunkten eine einfache Integration in spätere Befragungen. Die resultierenden Kombinationen wurden auf Basis struktureller und statistischer Kriterien weiter reduziert. So wurden nur solche berücksichtigt, die alle sechs Kompetenzbereiche abdecken, ein dem DigCompSAT ähnliches Verhältnis von Wissens-, Fähigkeits- und Einstellungs-Items aufweisen und hinsichtlich Mittelwert und Standardabweichung dem ursprünglichen Item-Set von 60 Einzelaussagen ähnlich sind. Aus den Kombinationen, die diese Anforderungen erfüllten, wurde das finale Item-Set dann nach inhaltlichen Kriterien ausgewählt – bevorzugt wurden dabei möglichst klare, verständliche und gut anwendbare Items.

Die ausgewählten elf finalen Items wurden im Rahmen des „bidt-Digitalbarometers 2025“ nur Onlinebefragten gestellt, da davon auszugehen ist, dass Wenig- und Nichtnutzende des Internets nur geringe KI-Kompetenzen besitzen. Mithin bestünde die Gefahr, dass telefonisch befragte Personen mit den Aussagen häufig überfordert sein könnten, was zu einer erhöhten Abbruchquote der Befragung führen würde. Die Auswertung der Kurzskala erfolgt analog zu den allgemeinen digitalen Kompetenzen über eine Indexbildung von 0 bis 100 Punkte der vierstufig beantwortbaren Einzelaussagen. Entsprechend der Erhebungsmethode gilt es zu beachten, dass die Ergebnisse nur für die internetnutzende Bevölkerung in Deutschland, nicht für die Gesamtbevölkerung repräsentativ sind.

Tabelle 4: Einzelaussagen für die digitale Kompetenzmessung, basierend auf DigCompSAT (Clifford et al. 2020)

	Zugehörige Einzel-kompetenz des Referenz-rahmens DigComp 2.1	Einzelaussage	Typ / ggf. abweichende Antwortskala (vgl. Tabelle 3) W = Wissen F = Fähigkeiten E = Einstellung	n (gültig)	Mittel-wert* x 100
1	1.1	Ich weiß, dass verschiedene Suchmaschinen unterschiedliche Suchergebnisse anzeigen können, weil sie durch kommerzielle Interessen beeinflusst werden.	W	8.954	67,8
2	1.1	Ich weiß, welche Wörter ich verwenden muss, um schnell zu finden, wonach ich suche (z. B. im Internet oder in einem Dokument).	W	8.964	68,4
3	1.1	Wenn ich eine Suchmaschine benutze, kann ich die Vorteile erweiterter Sucheinstellungen nutzen.	F	8.876	57,6
4	1.1	Ich weiß, wie ich eine Webseite wiederfinden kann, die ich zuvor schon besucht habe.	F	8.938	69,1
5	1.2	Ich weiß, wie ich beworbene Inhalte von anderen Inhalten, die ich online finde oder erhalte, unterscheiden kann (z. B. Erkennen von Werbung in sozialen Medien oder Suchmaschinen).	F	8.797	62,1
6	1.2	Ich weiß, wie ich die Absicht einer Onlineinformationsquelle erkennen kann (z. B. Informieren, Beeinflussen, Unterhalten oder Verkaufen).	F	8.732	54,3
7	1.2	Ich prüfe kritisch, ob Informationen, die ich im Internet finde, zuverlässig sind.	E	8.842	70,6
8	1.2	Ich weiß, dass manche Informationen im Internet falsch sind (z. B. Fake News).	W	8.967	76,9
9	1.3	Ich weiß über verschiedene Speichermedien Bescheid (z. B. interne oder externe Festplatten, USB-Speichersticks, Speicherkarten).	W	8.960	67,9
10	1.3	Ich weiß, wie ich digitale Inhalte (z. B. Dokumente, Bilder, Videos) mithilfe von Ordnern oder Schlagwörtern (Tags) organisieren kann, um sie später wiederzufinden.	F	8.909	59,4
11	1.3	Ich weiß, wie ich Dateien (z. B. Dokumente, Bilder, Videos) zwischen Ordnern, auf Geräte oder in die Cloud kopieren und verschieben kann.	F	8.938	65,2
12	1.3	Ich weiß, wie ich Daten mithilfe von Software verwalten und analysieren kann (z. B. Sortieren, Filtern, Berechnen).	F	8.843	48,7
13	2.1	Ich weiß, wie ich E-Mails versenden, beantworten und weiterleiten kann.	F	8.970	81,5
14	2.1	Ich weiß, dass viele Kommunikationsdienste und soziale Medien kostenlos sind, weil sie sich durch Werbung finanzieren.	F / W	8.962	74,5
15	2.1	Ich weiß, wie man erweiterte Funktionen bei Videokonferenzen nutzt (z. B. Moderation, Aufnahme von Audio und Video).	F	8.821	46,9
16	2.1	Ich weiß, welche Kommunikationsmittel und -dienste (z. B. Telefon, E-Mail, Videokonferenz, Textnachricht) in verschiedenen Situationen angemessen sind.	W	8.941	70,4
17	2.2	Ich bin offen dafür, digitale Inhalte zu teilen, von denen ich denke, dass sie für andere interessant und nützlich sein könnten.	E	8.818	53,8
18	2.2	Ich weiß, wie ich Cloud-Dienste (z. B. Google Drive, Dropbox oder OneDrive) nutzen kann, um meine Dateien zu teilen.	F	8.864	53,4
19	2.2	Ich weiß, wie ich verändern kann, mit wem ich Inhalte teile (z. B. Freunde, Freunde von Freunden, alle).	F	8.820	62,7
20	2.2	Ich weiß, wie ich die Quelle von Dokumenten angeben kann (z. B. den Autor oder die Internetadresse), die ich online gefunden habe.	F	8.789	53,6
21	2.3	Ich weiß, wie ich mich über eine digitale Plattform für eine Arbeitsstelle bewerbe (z. B. ein Formular ausfüllen, meinen Lebenslauf und ein Foto hochladen).	F	8.326	61,6

22	2.3	Ich weiß, dass viele öffentliche Dienstleistungen im Internet verfügbar sind (z. B. Terminbuchungen, Abgabe einer Steuererklärung, Beantragung von Bescheinigungen).	W	8.977	70,8
23	2.3	Ich weiß, wie ich für online gekaufte Waren und Dienstleistungen bezahlen kann (z. B. mittels Direktüberweisung, Kredit-/Debitkarten, anderen Onlinezahlungssystemen).	F	8.935	74,0
24	2.3	Es ist mir wichtig, gesellschaftliche oder politische Themen online zu diskutieren (z. B. in Onlineforen, auf Nachrichtenseiten, Facebook, Twitter).	E	8.840	27,9
25	2.4	Ich verstehe die Vorteile einer ortsunabhängigen Zusammenarbeit (z. B. reduzierte Pendel-/Reisezeit).	E	8.355	67,9
26	2.4	Ich weiß, wie ich ein geteiltes Onlinedokument bearbeite.	F	8.837	54,5
27	2.4	Ich weiß, wie man andere zur Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Dokument einlädt und die passenden Berechtigungen vergibt.	F	8.807	44,9
28	2.5	Ich bin mir bewusst, dass ich eine Person um Erlaubnis bitten sollte, bevor ich Fotos von ihr veröffentliche oder teile.	W	8.968	79,8
29	2.5	Ich weiß, wie ich Onlinenachrichten und Verhaltensweisen erkennen kann, die bestimmte Gruppen oder Personen angreifen (z. B. Hasskommentare).	F	8.688	57,2
30	2.5	Ich kann die richtigen Maßnahmen ergreifen, wenn jemand online etwas Falsches macht (z. B. bei beleidigenden Kommentaren, Drohungen).	F	8.644	49,2
31	2.5	Ich weiß, wie ich mich online je nach Situation richtig verhalte (z. B. formell oder informell).	W	8.874	64,4
32	2.6	Ich weiß, dass meine digitale Identität alles umfasst, was mich im Internet identifizierbar macht (z. B. Benutzernamen, Likes und Posts in sozialen Medien, unterzeichnete Onlinepetitionen).	W	8.925	66,7
33	2.6	Ich weiß, wie man ein Profil online für persönliche oder berufliche Zwecke erstellt.	F	8.738	54,5
34	2.6	Ich weiß, dass die EU mit einer Verordnung das Recht auf Vergessenwerden eingeführt hat (d. h. das Recht, seine privaten Informationen aus dem Internet entfernen zu lassen).	W	8.901	46,6
35	2.6	Ich weiß, wie ich die Einstellungen in meinem Internetbrowser konfigurieren kann, um Cookies zu verhindern oder einzuschränken.	F	8.925	54,3
36	3.1	Ich weiß, wie ich digitale Textdokumente erstelle und bearbeite (z. B. Word, OpenDocument, Google Docs).	F	8.928	68,3
37	3.1	Ich weiß, wie ich mich durch das Erstellen von digitalen Inhalten im Internet ausdrücken kann (z. B. Blogposts, Videos auf YouTube).	F	8.614	42,8
38	3.1	Ich weiß, wie ich eine Multimediapräsentation mit Text, Bildern, Audio- und Videoelementen erstelle.	F	8.866	50,2
39	3.1	Um mich auszudrücken, verwende ich je nach Publikum und Ziel das jeweils passende digitale Medium (z. B. soziale Medien, um ein Projekt zu bewerben).	E	8.221	44,7
40	3.2	Ich habe Interesse daran, neue digitale Inhalte zu erstellen, indem ich bestehende digitale Inhalte miteinander kombiniere und verändere (z. B. eine Fotopräsentation und im Internet gefundene Musik).	E	8.762	31,5
41	3.2	Ich weiß, dass manche digitale Inhalte legal wiederverwendet und nachbearbeitet werden dürfen (z. B. gemeinfreie Inhalte oder Inhalte mit Creative-Commons-Lizenzen).	W	8.837	48,9
42	3.2	Ich weiß, wie ich digitale Inhalte, die andere erstellt haben, bearbeiten oder ändern kann (z. B. einen Text in ein Bild einfügen, ein Wiki bearbeiten).	F	8.847	50,4
43	3.2	Ich weiß, wie ich durch die Kombination verschiedener Inhalte (z. B. Text und Bilder) etwas Neues schaffen kann.	F	8.793	54,0
44	3.3	Ich achte darauf, die Vorgaben des Urheberrechts und von Lizenzen bei digitalen Inhalten, die ich im Internet gefunden habe, zu befolgen.	E	8.565	65,0
45	3.3	Ich weiß, dass das Herunterladen oder Weitergeben von digitalen Inhalten (z. B. Musik, Software, Filme) ethisch fragwürdig sein und rechtliche Konsequenzen haben kann.	W	8.917	68,8

46	3.3	Ich kann erkennen, wenn digitale Inhalte illegal zur Verfügung gestellt werden (z. B. Software, Filme, Musik, Bücher, Fernsehsendungen).	F	8.731	42,2
47	3.3	Ich weiß, welche verschiedenen Arten von Lizenzen für die Nutzung digitaler Inhalte gelten (z. B. Creative-Commons-Lizenzen).	F / W	8.858	39,1
48	3.4	Ich bin daran interessiert zu verstehen, wie eine Aufgabe in einzelne Schritte zerlegt werden kann, sodass sie automatisiert ausgeführt werden kann (z. B. durch eine Software oder einen Roboter).	E	8.690	40,4
49	3.4	Ich weiß, dass Programmiersprachen (z. B. Python, Visual Basic, Java) verwendet werden, um einem digitalen Gerät Anweisungen zur Ausführung einer Aufgabe zu geben.	W	8.901	45,4
50	3.4	Ich kann Skripte, Makros und einfache Anwendungen schreiben, um die Ausführung einer Aufgabe zu automatisieren.	F	8.807	27,1
51	3.4	Ich weiß, dass es verschiedene algorithmische Lösungen geben kann, um eine bestimmte Aufgabe am Computer zu erfüllen (z. B. Sortieren und Suchen).	W	8.913	57,1
52	4.1	Ich verstehe die Vorteile, aber auch die Sicherheitsrisiken bei der Nutzung von mit dem Internet verbundenen Geräten oder Systemen (z. B. Smartwatches, Smart-Home-Geräte).	W	8.934	65,6
53	4.1	Ich weiß, dass es wichtig ist, Betriebssysteme, Antiviren- und andere Software aktuell zu halten, um Sicherheitsprobleme zu vermeiden.	W	8.964	69,6
54	4.1	Ich weiß, wie man die Einstellungen einer Firewall auf verschiedenen Geräten konfiguriert.	F	8.885	36,3
55	4.1	Ich weiß, wie ich digitale Informationen und andere Inhalte (z. B. Fotos, Kontakte) aus einer Sicherungskopie wiederherstellen kann.	F	8.878	46,9
56	4.2	Ich weiß, wie ich den Zugriff auf meine Standortdaten einschränken oder verweigern kann.	F	8.930	61,4
57	4.2	Ich weiß, wie ich verdächtige E-Mails erkennen kann, mit denen versucht wird, meine persönlichen Daten zu erhalten.	F	8.934	67,1
58	4.2	Ich weiß, wie ich überprüfen kann, ob die Website, auf der ich um die Angabe persönlicher Daten gebeten werde, sicher ist (z. B. https-Seiten, Sicherheitslogo oder Zertifikate).	F	8.884	52,0
59	4.2	Ich weiß, welche persönlichen Daten ich nicht online teilen und zeigen sollte (z. B. auf sozialen Medien).	W	8.937	74,8
60	4.2	Ich überprüfe sorgfältig die Datenschutzrichtlinien von digitalen Diensten, die ich nutze.	E	8.795	41,8
61	4.3	Ich bin mir bewusst, dass ich die Zeit, die ich an meinen digitalen Geräten verbringe, unter Kontrolle haben sollte.	E	8.901	80,1
62	4.3	Ich weiß, wie ich mich vor unerwünschten und bösartigen Onlinekontakten und anderen Inhalten (z. B. Spam-Nachrichten, E-Mails zum Identitätsdiebstahl) schützen kann.	F	8.893	59,8
63	4.3	Ich weiß über digitale Werkzeuge Bescheid, die älteren Menschen oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen helfen können.	W	8.893	44,1
64	4.4	Ich suche nach Wegen, wie mir digitale Technologien helfen können, umweltfreundlicher zu leben und zu konsumieren.	E	8.752	45,3
65	4.4	Ich weiß, dass alte elektronische Geräte und Verbrauchsmaterialien (z. B. Computer, Smartphones, Batterien) angemessen entsorgt werden müssen, um die Umweltbelastung zu minimieren.	W	8.971	78,6
66	4.4	Ich weiß, wie ich den Energieverbrauch meiner Geräte reduzieren kann (z. B. Einstellungen ändern, Apps schließen, WLAN ausschalten).	F	8.931	67,1
67	4.4	Ich kenne umweltschonende Verhaltensweisen, die ich beim Kauf oder bei der Nutzung digitaler Geräte befolgen sollte (z. B. Kauf von Geräten mit Umweltzeichen, Verzicht auf unnötige Ausdrucke digitaler Inhalte, Handy- und Laptop-Ladegeräte nicht ohne das Gerät mit dem Strom verbunden lassen).	W	8.880	58,8
68	5.1	Wenn ich mit einem technischen Problem konfrontiert bin, versuche ich Schritt für Schritt das Problem zu finden.	E	8.870	67,4

69	5.1	Ich kenne einige Gründe, warum ein digitales Gerät keine Verbindung mit dem Internet herstellen kann (z. B. falsches WLAN-Passwort, eingeschalteter Flugzeugmodus).	W	8.957	69,3
70	5.1	Wenn ich mit einem technischen Problem konfrontiert bin, bin ich in der Lage, Lösungen im Internet zu finden.	F	8.928	60,4
71	5.1	Ich bin in der Lage, Einstellungen des Betriebssystems meiner digitalen Geräte zu ändern, um technische Probleme zu lösen (z. B. automatisches Stoppen/Starten von Diensten, Ändern von Registry-Schlüsseln).	F	8.884	41,7
72	5.2	Üblicherweise versuche ich herauszufinden, ob es eine technologische Lösung für meine persönlichen oder beruflichen Bedürfnisse gibt.	E	8.654	52,0
73	5.2	Ich kenne die Hauptfunktionen der gängigsten digitalen Geräte (Computer, Tablet, Smartphone).	W	8.977	72,6
74	5.2	Ich weiß, wie ich das richtige Werkzeug, Gerät oder den richtigen Dienst auswähle, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen (z. B. ein Smartphone für meine Bedürfnisse auswählen, ein Werkzeug für einen professionellen Videocall wählen).	F	8.822	57,5
75	5.2	Ich kenne technische Lösungen, die den Zugang und die Nutzung von digitalen Werkzeugen verbessern können, wie z. B. Sprachübersetzung, Vergrößerung/Zoom und Vorlesefunktion.	W	8.943	59,4
76	5.3	Ich weiß, dass digitale Technologien als leistungsstarkes Werkzeug zur Innovation von Prozessen und Produkten eingesetzt werden können.	W	8.876	59,6
77	5.3	Ich bin bereit, an Veranstaltungen und Wettbewerben teilzunehmen, die darauf abzielen, intellektuelle, gesellschaftliche oder praktische Herausforderungen durch digitale Technologien zu lösen (z. B. „Hackathons“).	E	8.656	22,2
78	5.3	Ich kann digitale Werkzeuge (z. B. Datenbanken, Data-Mining- und Analyse-Software) verwenden, die komplexe Informationen verwalten und organisieren, um Entscheidungen zu treffen und Probleme zu lösen.	F	8.746	30,8
79	5.4	Ich bin bereit, Menschen in meiner Umgebung zu helfen, ihre digitalen Fähigkeiten zu verbessern.	E	8.792	57,1
80	5.4	Ich bin neugierig auf neue digitale Geräte und Anwendungen und experimentiere gerne mit diesen, wann immer ich die Gelegenheit dazu finde.	E	8.855	44,7
81	5.4	Ich weiß, wie ich Onlinelernangebote nutzen kann, um meine digitalen Fähigkeiten zu verbessern (z. B. Video-Tutorial, Onlinekurse).	F	8.770	59,5
82	5.4	Ich weiß über neue Trends in der digitalen Welt Bescheid und wie sie sich auf mein Privat- oder Berufsleben auswirken.	W	8.851	49,8

** Anmerkung: In einer früheren Version dieses Ergebnisberichts wurden in der letzten Spalte ungewichtete Mittelwerte angegeben. Um eine Vergleichbarkeit mit früheren Publikationen zu ermöglichen, wurden diese am 24.10.2025 durch gewichtete Mittelwerte ersetzt.*

Tabelle 5: Einzelaussagen für die KI-Kompetenzmessung

Lfd. Nr.	Zuordnung zum DigCompSAT Kompetenzbereich	Einzelaussage	Typ / ggf. abweichende Antwortskala (vgl. Tabelle 3) W = Wissen F = Fähigkeiten E = Einstellung	n (gültig)	Mittelwert* x 100
1	KI-Basiswissen	Ich weiß, dass sich KI-Systeme auf Daten in verschiedenen Formaten und aus verschiedenen Quellen stützen können (z. B. persönliche oder verhaltensbezogene Daten aus Eingaben oder automatisiert erfasste Daten).	W	7.417	59,3
2	Umgang mit Informationen und Daten	Wenn ich KI-Systeme verwende, kann ich meine Eingaben so formulieren, dass ich ein Ergebnis erhalte, das meinen Vorstellungen entspricht.	F	7.120	42,7
3	Umgang mit Informationen und Daten	Wenn ich KI-Systeme nutze, dann versuche ich üblicherweise vorher die Vertrauenswürdigkeit des Systems abzuschätzen.	E	6.161	61,2
4	Umgang mit Informationen und Daten	Ich weiß, dass mithilfe von KI-Systemen täuschend echte Bilder, Videos oder Audioaufnahmen von Ereignissen oder Personen erstellt werden können, die nicht der Realität entsprechen.	W	7.478	68,2
5	Kommunikation und Zusammenarbeit	Ich weiß, dass der Einsatz von KI-Systemen in sehr vielen verschiedenen Bereichen vorteilhaft sein kann (z. B. im Gesundheitswesen, in der Landwirtschaft oder im Straßenverkehr).	W	7.451	61,7
6	Digitale Inhalte erzeugen	Ich kann generative KI-Systeme dazu einsetzen, digitale Informationen und Inhalte in verschiedenen Formaten zu erzeugen (z. B. Bilder, Töne, Texte oder Programmcode).	F	7.205	34,5
7	Digitale Inhalte erzeugen	Ich kann generative KI-Systeme dazu einsetzen, bestehende digitale Inhalte anzupassen und zu bearbeiten (z. B. einen Text umformulieren oder den Hintergrund eines Bildes aufhellen).	F	7.218	38,4
8	Sicherheit	Ich kann beeinflussen, wie Daten von KI-Systemen gesammelt und verarbeitet werden, indem ich die Benutzereinstellungen anpasse und sorgfältig auswähle, welche Informationen ich teile.	F	7.171	30,5
9	Sicherheit	Ich weiß, dass der Einsatz von KI-Systemen Risiken mit sich bringen kann (z. B. in Bezug auf die Privatsphäre, fehlerhafte Vorschläge im Straßenverkehr oder irreführende Antworten von generativer KI).	W	7.460	64,7
10	Probleme lösen	Ich kann erkennen, in welchen Situationen die Anwendung von KI-Systemen hilfreich und angemessen ist und in welchen nicht.	F	7.187	44,2
11	Probleme lösen	Es ist mir wichtig, mich über aktuelle Entwicklungen im Bereich der KI zu informieren.	E	7.285	55,1

** Anmerkung: In einer früheren Version dieses Ergebnisberichts wurden in der letzten Spalte ungewichtete Mittelwerte angegeben. Um eine Vergleichbarkeit mit früheren Publikationen zu ermöglichen, wurden diese am 24.10.2025 durch gewichtete Mittelwerte ersetzt.*